

5 DIE AUFFASSUNG EINES ESOTERIKERS DER GESCHICHTE DER EUROPÄISCHEN PHILOSOPHIE

5.1 Einleitung

¹Man kann die Geschichte der Philosophie auf verschiedene Weise schreiben. Man kann sie als Geschichte oder als Philosophie behandeln. Man kann Gewicht auf die verschiedenen Versuche der Begriffsunterscheidung legen oder von den verschiedenen Beiträgen der Philosophen zu Scheinlösungen philosophischer Scheinprobleme berichten. Man kann auch die verschiedenen Prinzipien besonders hervorheben oder durch das Aufzeigen von Widersprüchen innerhalb der Systeme der Denker Kritik üben oder die Ideen aus ihrem Zusammenhang herausnehmen ohne Verständnis für die Welt- und Lebensanschauung der Denker im übrigen.

²Die vorliegende Übersicht geht von der Beschreibung der Wirklichkeit durch das esoterische Mentalsystem der Pythagoreer aus (Kapiteln 1.4–1.41) und versucht, die mehr oder weniger mißglückten Versuche der Denker aufzuzeigen, irgendeinen Schimmer dieser Wirklichkeit aufzufangen. Im Zusammenhang damit sind auch andere Ideen und Tatsachen verwendet worden, welche von unseren älteren Brüdern in steigendem Maße der Menschheit zur Verfügung gestellt worden sind. Ohne das im Vorhergehenden Gesagte hängt das Nachfolgende „in der Luft“. Die Übersicht ist ein Versuch, die Menschheit von der Abhängigkeit von den Phantasiespekulationen der Philosophie zu befreien und die Menschen zu lehren, selbst zu denken.

5.2 Die Grundprobleme der Philosophie

¹Die sogenannte theoretische Philosophie (Weltanschauung) wird in Ontologie, Metaphysik, Kosmologie, Psychologie und Erkenntnistheorie eingeteilt und die sogenannte praktische Philosophie (Lebensanschauung) in Ethik, Rechts-, Staats- und Gesellschaftsphilosophie.

²Über all dies haben alle scharfsinnigen und tiefsinnigen Philosophen verschiedene Meinungen gehabt. Weil die Lebensanschauung auf dem Grunde der Weltanschauung ruhen muß, haben sie sich nicht einmal bezüglich der „praktischen“ Probleme einigen können.

³Daß alle verschiedenen Meinungen haben müssen, ist unvermeidlich, weil die philosophischen Probleme nicht ohne Kenntnis der Tatsachen des Daseins gelöst werden können. Und diese haben gefehlt. Die Probleme konnten nicht richtig formuliert werden, was ja auch unmöglich ist, ehe man die rechten Antworten weiß. Man muß Wissen haben, um vernünftig fragen zu können. So wie sie formuliert worden sind, sind sie unmögliche und unlösbare Scheinprobleme.

⁴Für den Esoteriker ist die „Ontologie“ (die Lehre von der Wirklichkeit) der Philosophie die Lehre von der Materie, ihrem Ursprung und ihrer Zusammensetzung (esoterische Chemie).

⁵Die Metaphysik versucht die Bewegung (das Naturgeschehen, den Manifestationsvorgang) zu erklären und ist esoterisch die Lehre von den Energien, ihrem Ursprung und ihrer Natur (esoterische Physik). In alltäglicher Redewendung wird „Metaphysik“ als Bezeichnung für alles Überphysische verwendet. Die „Metaphysik“ der Philosophie ist Spekulation des Unwissens und darf nicht mit der „Überphysik“ der Esoterik verwechselt werden. Unmittelbares Verständnis für die Esoterik haben allein diejenigen, welche das Wissen latent haben (Wiedererinnerung).

⁶Die Kosmologie ist die Lehre vom Weltall, von der Entstehung der Welten usw. (esoterische Astronomie).

⁷Die Psychologie ist die Lehre vom Bewußtsein.

⁸Die Erkenntnistheorie ist die Frage nach der Möglichkeit des Wissens usw. Das ein-

schlägige Scheinproblem, welches seit Locke, Hume und Kant das Hauptproblem der Philosophie gewesen ist, fällt dadurch weg, daß der Mensch Wissen von der Wirklichkeit, vom Leben und von den grundlegenden Tatsachen des Daseins bekommt.

⁹Die Ethik (Rechtsauffassung) sucht festzustellen, was Recht und was Unrecht ist, was rechtes Handeln und rechte Motive für das Handeln sind. Diese Rechtsgründe werden letztlich durch die Auffassung von Sinn und Ziel des Daseins des Individuums bestimmt, wie sie aus seiner Sichtweise der Wirklichkeit und des Lebens hervorgeht. Die Geschichte der philosophischen Ethik ist die Lehre von all den verschiedenen Rechtsauffassungen, welche der lebensunkundige Scharfsinn verkündet hat.

DIE HYLOZOISCHE PERIODE

5.3 Pythagoras

¹Die für jedes Bewußtsein bestehenden drei Absoluten (Materie, Bewegung, Bewußtsein – die Zusammenfassung des Daseins) müssen unmittelbar, unvermittelt, ohne Nachdenken von einfachstem Bewußtsein (auch Tierbewußtsein) festgestellt werden können. Sie müssen vom gesunden Menschenverstand als das Offensichtlichste von allem erkannt werden können, die einfachste Anwendung des Identitätsgesetzes: dieses ist dieses. Dieses Grundproblem der Philosophie, das selbstverständlichste aller Probleme, haben die Philosophen noch nicht geschafft zu lösen. „Die Wirklichkeit ist mir ja gegeben.“ (Tegnér). So einfach ist das Unmittelbare, aus dem man ein unlösbares Problem gemacht hat.

²Pythagoras machte klar, daß die Wirklichkeit drei Aspekte hat, ohne Vermischung oder Verwandlung unauflöslich und untrennbar vereint und daß alle drei für eine richtige Auffassung der Wirklichkeit unumgänglich notwendig sind.

³Die Dreieinigkeit des Daseins wird gebildet von:

dem Materieaspekt

dem Bewegungsaspekt (dem Energieaspekt)

dem Bewußtseinsaspekt

⁴Die Einseitigkeit der erkenntnistheoretischen Spekulation zeigt sich darin, daß die drei vorrangigen Betrachtungsweisen jeweils nur eine Seite der Wirklichkeit entdecken haben können, jedoch nicht die pythagoreische Synthese.

⁵Die Wissenschaftler behaupten, daß „alles Materie ist“. Die subjektivistischen Philosophen in Abend- und Morgenland machen geltend, daß „alles Bewußtsein ist“. Die Kernphysiker oder die sogenannten Atomforscher eifern nunmehr dafür, daß „alles Energie“ sei. Vor ihren Augen wird die beobachtbare physische Materie in „nichts“ oder Energieerscheinungen aufgelöst. Und sofort ziehen sie die Schlußfolgerung, daß „Materie in Energie aufgelöst wird“. Daß sie in eine für sie unsichtbare Materie aufgelöst wird, deren Energiewirkung deshalb so unerhört viel stärker ist, weil sie einer höheren Molekülart zugehört, wissen nur die Esoteriker.

⁶Pythagoras nannte diese einzig richtige Wirklichkeitsauffassung Hylozoik (geistiger Materialismus), womit er die Gegensätzlichkeit zwischen Geist und Materie aufhob und klar machte, daß „Geist“ das unzerstörbare Bewußtsein der Atome ist.

⁷Pythagoras sah ein, daß jemand, der sich in der physischen Welt eine möglichst genaue Auffassung von der Wirklichkeit verschaffen will, vom Materieaspekt des Daseins als die zwingend notwendige Grundlage für wissenschaftliche Forschung ausgehen muß. Dies ist auch glänzend bestätigt worden. Die Naturwissenschaft hat ihre Überlegenheit nicht nur in technischer Hinsicht gezeigt, sondern auch dadurch, daß sie die geringste Anzahl von Verirrungen aufgewiesen hat. Wer in der physischen Welt den Wirklichkeitssinn des gesunden

Menschenverstandes erworben hat, fällt nicht so leicht den Illusionen der emotionalen Phantasie, den Fiktionen der Mentalaktivität und den bisherigen Idiologien der Lebens- unkenntnis zum Opfer.

⁸Die Abendländer gehen vom objektiven Materieaspekt aus, die Inder vom subjektiven Bewußtseinsaspekt. Der Kosmos besteht aus einer Reihe von Atomwelten verschiedener Dichtegrade. Alle höheren Welten umschließen und durchdringen alle niedrigeren. Die Wirklichkeitsauffassung (die logisch absolute Auffassung der Wirklichkeitsaspekte durch das Bewußtsein) ist verschieden in den unterschiedlichen Welten, beruhend auf verschiedener Uratomdichte, woraus verschiedene Dimension, Dauer (Zeit), Materiezusammensetzung, Bewegung, Bewußtsein und Gesetzmäßigkeit folgen. Der Morgenländer macht den logischen Schnitzer, die Wirklichkeitsauffassung deshalb „Illusion“ zu nennen, weil sie sich mit jeder Welt ändert.

5.4 Die übrigen Esoteriker

¹Übliche Lehrbücher der Geschichte der Philosophie lassen das philosophische Denken etwa um 600 v. d. Ztr. beginnen. Dieser Zeitabschnitt bedeutet aber statt dessen den endgültig hilflosen Verfall der griechischen Kultur und damit auch der sogenannten Mysterien. Um dem vorauszusehenden Untergang entgegenzuwirken, gründete Pythagoras (ca. 700 v. d. Ztr.) eine Kolonie (Krotona genannt) außerhalb von Taormina auf Sizilien, dessen Bevölkerung eines Tages die Kolonie vernichten und ihn selbst ermorden sollte. Es gibt drei verschiedene Legenden von Pythagoras. Alles, was über ihn gesagt worden ist, ist falsch, weit von der Wahrheit entfernt, weil Pythagoras ein Essential-Ich und Stifter eines esoterischen Wissensordens war.

²In diesem Orden wurde, ebenso wie in den ursprünglichen Mysterien, unter Schweigepflicht das Wissen um die Wirklichkeit vermittelt, vom Unwissen stets verdreht und vom Machthunger stets mißbraucht.

³Der Orden hatte mehrere Grade. Im Niedrigsten wurde das Wissen in Form der Mythen vermittelt. In höheren Graden wurden immer mehr Deutungen der Symbole gegeben. Einige dieser Mythen sind, auch sie entstellt, zur Kenntnis der Nachwelt gekommen.

⁴Die höheren Eingeweihten bekamen Wissen vom Dasein höherer Materiewelten als der physischen. Alle Materie ist aus Uratomen zusammengesetzt, welche Pythagoras Monaden nannte (kleinstmöglicher Teil der Urmaterie und kleinster fester Punkt für individuelles Bewußtsein). Diese Monaden sind unzerstörbar, weshalb es keinen Tod geben kann, nur Formauflösung. Seit das potentielle Bewußtsein der Monaden zum Leben erweckt worden ist, setzt sich ihre Bewußtseinsentwicklung durch eine Reihe von Naturreichen in immer höheren Welten bis zum höchsten göttlichen Reich fort.

⁵Die Pythagoreer legten in symbolischen Schriften die Lehre ihres Meisters, u.a. von den drei gleichwertigen Aspekten des Daseins, nieder. Sie lehrten u.a., daß der Sinn des Lebens Bewußtseinsentwicklung ist, daß das „Bewußtsein im Stein schläft, in der Pflanze träumt, beim Tier erwacht, zum Ich-Bewußtsein beim Menschen, zum Einheitsbewußtsein im fünften Naturreich wird und immer umfassendere Allwissenheit in immer höheren göttlichen Reichen erlangt“.

⁶Was sie sonst noch lehrten, wird teilweise von folgenden esoterischen (sog. vor-sokratischen) Philosophen angedeutet.

⁷Abschriften dieser pythagoreischen Manuskripte waren u.a. Kopernikus, Galilei und Giordano Bruno bekannt.

⁸Es war wohl unvermeidlich, daß einige esoterische Aussprüche zur Kenntnis der uneingeweihten Öffentlichkeit kamen und Gegenstand der Spekulationen der Phantasie wurden. Anscheinend nahmen einige der Eingeweihten an diesem Phantasiespiel teil, nicht zuletzt, um die Diskussion auf das Gebiet der mentalen Analyse (welche natürlich zu scharfsinnigen

Spitzfindigkeiten entartete) zu leiten und damit die Denkfähigkeit bei den „Ungebildeten“ zu entwickeln.

⁹Die Geschichte der Philosophie macht deutlich, daß man kaum mehr als die Namen einiger dieser vorsokratischen Philosophen kennt, nicht einmal weiß, wann sie geboren waren. Alles, was von ihnen bekannt ist, sind Legenden sowie die Versuche des intelligenten Unwissens, symbolische Gedichte und andere ihnen zugeschriebene Fragmente zu deuten.

¹⁰Die vorsokratischen Philosophen waren alle Hylozoiker. Nicht einmal von ihrer angeblichen Weisheit sind mehr als einige wenige, dürftige Aussprüche überliefert. Allein dies sollte zur Vorsicht bei der Beurteilung mahnen.

¹¹Diese weisen Männer besaßen ein Wissen um die Wirklichkeit, welches die Wissenschaftler unserer Tage noch entbehren. Bezeichnend für die traditionelle Urteilslosigkeit ist, daß sie als Beispiele für die „ersten Versuche des Denkens“ angeführt werden. Und dies, obwohl man doch behauptet, von ihnen folgendes zu wissen:

¹²Sie lehrten, daß die Fixsterne Sonnen wären. Die Planeten kreisten um die Sonne, leuchteten mit entlehntem Schein, waren einst flüssige Massen gewesen, welche von der Sonne abgesondert worden waren. Sie berichteten über die Umlaufzeiten der Sonne und des Mondes, sagten Mondes- und Sonnenfinsternisse voraus. Sie wußten, daß die Erde rund war, machten richtige Angaben über die Größe der Erde. Sie äußerten sich über die grundlegendsten Begriffe und schwersten Probleme, z.B. mechanische oder finale Ursachen des Naturgeschehens.

¹³Diesen Männern hat man die primitivste Unwissenheit zugetraut, daß sie mit absurden Erklärungen, woraus alles bestände und wie alles entstanden wäre, gekommen seien. Was aus diesen Fragmenten hervorschimmert, ist durchwegs sinnbildlich und zeugt davon, daß diese Reste zu Schriften gehört hatten, welche für die „Eingeweihten“ gedacht waren. (Wirkliches Wissen wurde nur in geheimen Wissensorden erteilt.) Sie versuchten auch nicht, Scharfsinn oder Tiefsinn zu schulen. (In dieser Hinsicht hat die Logik während 2500 Jahren keineswegs Fortschritte gemacht.) Die Philosophen bedienen sich noch immer des Prinzipdenkens des kontradiktorischen „Gesetzes der Gegensätzlichkeit“, wenn auch in letzter Zeit das Perspektivdenken mit seiner Einsicht der Bedeutung der Relativierung begonnen hat, sich geltend zu machen. Von höheren mentalen Fähigkeiten sind sie noch ebenso weit entfernt wie vor zweitausend Jahren. Der Esoteriker – welcher „weiß, wie wenige Menschen denken können und noch weniger richtig denken können“ – lächelt, wenn er davon liest, wie gewisse von diesen Aussprüchen, den Weisen zugeschrieben, aufgefaßt und verzerrt worden sind.

¹⁴„Alles ist aus Wasser entstanden“ (Thales: der erste allgemein bekannte Hylozoiker). Damit wird angedeutet, daß der feste Aggregatzustand aus dem flüssigen Aggregatzustand auskristallisiert worden ist. Es war dies ein esoterischer Satz, der in der alten Kabbala der Chaldäer – welche die Juden später umarbeiteten – zu finden war. Deshalb brachte „laut Moses“, der Geist, „schwebend über dem Wasser“, alles hervor.

¹⁵„Alles ist aus Luft entstanden“ (Anaximenes). Der flüssige Aggregatzustand ist aus dem gasförmigen entstanden.

¹⁶„Alles ist aus Feuer entstanden“ (Herakleitos). Unter Feuer verstand man den ätherischen Aggregatzustand. Alles muß Äther gewesen sein, bevor es zu Gas, flüssiger und fester Materie werden kann. Weiter als bis zum „Feuer“ konnte man nicht kommen, ohne Geheimnisse zu verraten. Der superätherische Aggregatzustand bekam später die lateinische Bezeichnung quinta essentia.

¹⁷Anaximandros lehrte, daß Kosmen, von denen es unzählige gäbe (!!), aus dem Chaos entstünden und daß jeder Kosmos sich selbst entwickelte. Damit hatte er zwei der höchsten Wahrheiten der Esoterik ausgesprochen. Und das nennt man primitive Spekulation!

¹⁸Wenn Xenophanes in seiner sinnbildlichen Sprache erklärt, daß das Weltall Gott und die Gottheit kugelförmig sei, liefert er damit mehrere esoterische Tatsachen. Der Kosmos ist eine

Kugel im Ursein, welches der wirklich unbegrenzte Raum ist. Der Kosmos ist gleichzeitig das kosmische Kollektivbewußtsein, welches die höchste Göttlichkeit ist. Kein Wunder, daß er den Anthropomorphismus scharf kritisierte.

¹⁹Parmenides unterschied zwischen dem Sichtbaren (phainomenon) und dem Gedachten (noumenon), Bezeichnungen, welche später, besonders von Kant, mißbraucht werden sollten. Der Begriff z.B. vom Tisch als mentaler Begriff war unveränderlich, nachdem er einmal seine Definition erhalten hatte, wogegen sich seine physische Entsprechung ändern und verschiedene Gestalt und Farbe haben konnte. Will man von diesem Gesichtspunkt aus die „Welt der Begriffe“ als das „wahre Seiende“ betrachten, so läßt sich das natürlich auch machen. Parmenides zeigte an Hand von scharfsinnig formulierten Beispielen, wie wir uns in Widersprüche verwickeln und zu Torheiten kommen, wenn wir mit unseren konstruierten Begriffen versuchen wollen, die Wirklichkeit zu begreifen. Wäre Parmenides' Unterscheidung phainomenon (physisches Dasein) und noumenon (Begriff) richtig aufgefaßt worden, so wäre der Begriff als subjektive Wirklichkeit nicht mit seiner objektiven physischen Entsprechung verwechselt worden und man hätte u.a. den Unterschied zwischen Grund und Folge des Logischen und Ursache und Wirkung des Physischen eingesehen.

²⁰Mit unwiderlegbaren Beweisen machte Zenon klar, daß u.a. „der fliegende Pfeil ruht“, daß „Achilles die Schildkröte nicht einholen kann, wenn diese einen Vorsprung hat“. Noch hat man offenbar nicht verstanden, was er mit allen derartigen Beweisen meinte. Wir werden tatsächlich von unserer subjektiven Vernunft betrogen, weil die logischen Beweise, die nach Ansicht der Subjektivisten Beweiskraft besitzen, in Wirklichkeit sinnlos sind. Der zugrundeliegende Gedanke war, daß wir das Dasein mit den gewöhnlichen Mitteln der Vernunft nicht erklären können, daß das exoterische Wissen, auf physische Wirklichkeit begrenzt, Fiktionalismus bleibt.

²¹Herakleitos erklärte, daß alles sich in Bewegung, in ewiger Veränderung und in ewigem Wechsel befände. Dies ist das grundlegende esoterische Axiom in bezug auf den Bewegungsaspekt des Daseins. Weiters lehrte er, daß die Weltentwicklung in Zyklen vor sich ginge, daß jede Veränderung nach ewigen Naturgesetzen geschähe, welche das einzig Unerschütterliche im Universum seien. Alles esoterisch!

²²Empedokles ordnete und systematisierte dasjenige, was bis dahin hatte exoterisch werden dürfen. Er lehrte auch von den Begriffen der Anziehung und Auswahl, von der Reinkarnationslehre, und predigte gegen Fleischnahrung.

²³Demokritos war der erste, der besonders den Aspekt der Materie hervorhob.

²⁴Pythagoras hatte gelehrt, daß das Dasein aus einer Reihe einander durchdringender Materiewelten verschiedenen Dichtegrades bestände. Jede Welt wird von ihrer eigenen Atomart aufgebaut. Die Atome der niedrigeren Welten enthalten Atome aller höheren Welten. Es gibt also eine ganze Reihe verschiedener Atomarten.

²⁵Innerhalb der Grenzen des Gestatteten wollte Demokritos versuchen, eine exoterische Theorie der Natur der Materie zu konstruieren. Um dies tun zu können, führte er die Begriffe „leerer Raum“ und das „Fallen“ der Atome ein. Um die Qualitäten der Materie zu erklären, führte er die verhängnisvolle Aufteilung in objektive (Gestalt, Festigkeit, Gewicht) und subjektive Eigenschaften durch. Diese mißglückte Scheinerklärung sollte später in der Geschichte der Philosophie spuken. Weiters lehrte er, daß die Bewegung der Atome durch „blinde Notwendigkeit“ (ananke), das heißt, mechanische Ursachen, bestimmt würde, sowie, daß die Seele von materieller Beschaffenheit wäre (gemeint ist eine materielle Hülle für die Monade).

²⁶Mit Demokritos beginnt die Philosophie oder die bekannte exoterische Spekulation, weshalb es voll berechtigt ist, zu sagen, daß der „Materialismus“ (eigentlich der Physikalismus) ebenso alt wie die Philosophie (der Subjektivismus) sei.

5.5 DIE ERSTE SUBJEKTIVISTISCHE PERIODE

¹Die Kulturen werden von Clans auf den Kultur- und Humanitätsstufen aufgebaut. Sobald ihr Werk von Clans auf niedrigeren Stufen übernommen wird, tritt mehr oder weniger rascher Verfall ein. Und dies nicht nur deshalb, weil diesen Individuen die erworbene, latente Lebenserfahrung, welche die Voraussetzung für gesunden Menschenverstand und richtigen Lebensinstinkt bildet, fehlt, sondern auch deshalb, weil sich die Ungerechtigkeit mit egoistischer Unersättlichkeit (Ausnützung), Unmenschlichkeit (Sklaverei) und allgemeiner Korruption immer mehr geltend macht. Man hat die Weltgeschichte das Weltgericht genannt. Sie stellt ein ewiges Beispiel für die Gültigkeit des Gesetzes für Aussaat und Ernte dar.

²Das Geheimnis der überlegenen Kultur der Griechen bestand darin, daß alle ihre Anführer in Philosophie, Wissenschaft und Kunst, Eingeweihte in esoterischen Wissensorden waren. Die Sophisten waren (ebenso wie die Menschen von heute) nicht nur unwissend um Sinn und Ziel des Lebens, sondern auch unfähig zu verstehen.

³Bereits ehe die Sophisten hervortraten, waren die Mysterien mit Orakeln usw. in tiefsten Verfall geraten. Was gelehrt wurde, war zu einer nur oberflächlichen Glaubenssache geworden und damit dem Zweifel ausgesetzt. Sonst wäre eine Erscheinung wie der Sophismus unmöglich gewesen.

⁴Mit den Sophisten beginnt jene Phantasiespekulation der Lebensunkenntnis, die Philosophie genannt wird. Sie waren die ersten Erkenntnistheoretiker. Die Sophisten waren keine Eingeweihten. Sie hatten das vorliegende exoterische Wissen verwertet. Mit unbestreitbarem Scharfsinn sahen sie ein, daß diese Kenntnisse kein Wissen um die Wirklichkeit gaben. Das exoterische Wissen kann daher nicht so primitiv gewesen sein, wie die Philosophiehistoriker behaupten. Ebenso wie Locke in einer späteren subjektivistischen Periode, glaubten sie, man hätte falsch verfahren; anstatt die materielle Außenwelt zu erforschen, sollte man damit beginnen, die Möglichkeit der Vernunft Wissen zu erlangen zu untersuchen.

⁵Protagoras, der bedeutendste der Sophisten, meinte, der „Mensch ist das Maß aller Dinge“. Wissen ist das Verhältnis zwischen einem auffassenden Subjekt und einem aufgefaßten Objekt. Die Beschaffenheit des Objektes hängt vom Auffassenden ab (Kant). Zu diesem Subjektivismus kam der Individualismus hinzu. Die Objekte scheinen für verschiedene Individuen verschieden zu sein und sind immer so, wie sie für das Individuum erscheinen. Das ganze Dasein ist die persönliche Auffassung des Individuums. Ob es eine von dieser Auffassung unabhängige Wirklichkeit gibt, können wir nicht wissen (Hume).

⁶In diesen Sätzen tritt bereits das sog. erkenntnistheoretische Realitätsproblem hervor, dieses Scheinproblem des philosophischen Subjektivismus, welches noch nicht durchschaut worden ist. Kann die Ontologie (Lehre vom Materieaspekt des Daseins) und die Metaphysik (Lehre vom Bewegungsaspekt des Daseins) sowie die Psychologie (Lehre vom Bewußtseinsaspekt) die erforderlichen Tatsachen von der Wirklichkeit nicht liefern, so hilft keine Erkenntnistheorie. Sie wird höchstens zu mißglückten Versuchen, jene Wirklichkeit hinweg zu erklären, die dem Normalindividuum unzugänglich bleibt. Die Esoterik macht geltend, daß das Bewußtsein allein, ohne Instrumente und Hilfsmittel, den gesamten Materieaspekt erforschen kann, daß höhere Welten mit Auffassungsorganen, die beim Normalindividuum noch unentwickelt sind, studiert werden können, daß jegliche Materie Bewußtsein hat und daß dieses Bewußtsein, wenn es selbstaktiv geworden ist, seine eigene Materie erforschen kann. Sie behauptet, alles sei zuallererst dasjenige, was es zu sein „scheint“, aber zugleich immer etwas ganz anderes und unendlich viel mehr, „das große Unerforschte“. Dieses logisch Absolute (das „dieses ist dieses“ des Identitätsgesetzes), verschieden in verschiedenen Welten, haben die Subjektivisten nie verstanden.

⁷Die Weisen hatten die Aufmerksamkeit auf die vielen Probleme der physischen Welt lenken wollen, weil diese Welt das Einzige ist, über die das Normalindividuum die Möglichkeit besitzt, Wissen zu erlangen. Es muß sich zuerst in dieser zurechtfinden und die Probleme

des physischen Lebens lösen, ehe es die erforderliche Kapazität für die unvergleichlich viel schwierigeren Probleme höherer Welten erwerben kann.

⁸Es ist leicht zu verstehen, wie die Unwissenheit zu subjektivistischer Auffassung des Daseins gekommen ist. Unsere Sinne betrügen uns manchmal, weil Organismus und Gehirn nicht immer fehlerfrei arbeiten. Sagen uns dann die Weisen, die materiellen Gegenstände bestehen aus Atomen, die wir nicht sehen können, so liegt die Schlußfolgerung nahe, daß diese Gegenstände etwas anderes sein müssen, als sie zu sein scheinen. Wird an diesem Faden weitergesponnen, so wird schließlich alles nur Schein. Und wird dieser Gedanke genügend oft wiederholt, so wird es am Ende unmöglich einzusehen, daß die Außenwelt Wirklichkeit sein muß.

⁹Im Gegensatz zu den Subjektivisten behaupten die Objektivisten, daß das Bewußtsein sowohl subjektiv (Vernunft) als auch objektiv (Verstand) sein könne, daß es bei Betrachtung der äußeren, materiellen Wirklichkeit unmittelbar und unvermittelt objektiv durch diese bestimmt sei, daß nur im objektiven Bewußtsein festgestellte objektive Tatsachen der objektiven materiellen Wirklichkeit unser Wissen von der Außenwelt geben können. Ohne das Objektive verlieren wir uns in das Subjektive. Besonders deutlich wird dies für diejenigen, die in ihren höheren Hüllen in höheren Welten dasselbe objektive Verhältnis feststellen können.

¹⁰Die Sophisten waren die „Aufklärungsphilosophen“ Griechenlands. Sie verwarfen alles, was durch die Überlieferung verkündet worden war, alles in Welt- und Lebensanschauung. Alles Denkbare analysierten sie, besonders Wirklichkeitsauffassung, Religion, Rechtsbegriffe und Regierungsform. Es ging, wie es gehen muß, wenn das Normalindividuum, mit seinen unerhört begrenzten Möglichkeiten, sich auf die Lösung des Daseinsrätsels versucht. Es entstehen mißlungene Mutmaßungen über alles, was nicht unmittelbar in physischer Wirklichkeit festgestellt werden kann. Die rastlose Reflexion beginnt ihr Zerstörungswerk, löst alle von der Esoterik geliehenen Begriffe auf, ahnungslos davon, daß diese Begriffe „unbekannter“ Wirklichkeit entsprechen. Das Verständnis dafür, daß diese Hilfsbegriffe eine wichtige Aufgabe erfüllen, fehlt. Sie ermöglichen fortgesetzte mentale Bearbeitung, bis wir dereinst vollständige Kenntnis von entsprechenden Wirklichkeiten erworben haben und genauere Begriffe an die Stelle der Hilfsbegriffe setzen können.

¹¹Laut der Esoterik macht die sichtbare Welt etwa ein Prozent des Materieaspektes der ganzen Wirklichkeit aus. Das Normalindividuum mag das größte mentale Genie sein, vom Dasein ist es zutiefst unwissend. Es kann nichts von Sinn und Ziel des Lebens wissen, davon, was in einschlägiger Hinsicht wahr und falsch, recht und unrecht ist. Es entbehrt der Möglichkeit, sich eine wirklich vernünftige Welt- und Lebensanschauung zu bilden.

¹²Waren auch die zuerst auftretenden Sophisten ernste Forscher, so artete das Ganze bald aus. Nachdem alle Auffassungen ihre sog. Berechtigung hatten, konnte jedermann das Licht seines Genies im zunehmenden Dunkel des immer größer werdenden emotionalen und mentalen Chaos leuchten lassen. Die verschiedensten Ansichten kamen zum Vorschein, sodaß man schließlich eine Musterkarte aller Willkürakte der selbstherrlichen, souveränen Oberschläue bekam, wie sie von sog. selbständigen Denkern auf der Übergangsstufe vom Schlußfolgerungs- zum Prinzipdenken aufgetischt wird. Ihre neue Fähigkeit überschätzend, bilden sie sich ein, in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit denken zu können, unfähig, die Fiktivität ihrer Hypothesen einzusehen.

¹³Ebenso wie später Rousseau, so verfochten einige die Ansicht, daß die menschliche Natur gut und die Kultur von Übel wäre, daß alle Menschen gleich geboren würden, daß Gesetze von den Machthabern zwecks Unterdrückung erlassen worden wären. Andere meinten, wie später Nietzsche, daß die Natur etwas jenseits von Gut und Böse wäre, daß die Moral eine Erfindung der Schwachen wäre, um die Starken zu entwaffnen, daß die Aristokratie die einzig vernünftige Regierungsform wäre.

¹⁴Als Lehrer für Beredsamkeit versprachen die Sophisten – natürlich gegen klingende

Münze – allen politischen Glücksjägern oder sogenannten Gesellschaftsverbesserern die Wortverdrehungskniffe der Redekunst und der Rechtsverdrehung beizubringen. Sie schufen eine Disputationskunst, die Eristik, die mit allerlei Kunstgriffen die Gegner um die Antwort verlegen machte. Es ging vor allem darum, im Wortstreit zu siegen. Es ging so weit, daß man zuletzt versuchte, schwarz zu weiß zu machen, die schlechtere Sache als die bessere herauszustellen. So wurde das Wort Sophist (= Weisheitslehrer) zuletzt ein Schimpfwort.

¹⁵Die zunehmende Politisierung von allem, sowie die Demokratisierung, senkte, wie eh und je, ständig die Ansprüche an Gediegenheit, Verlässlichkeit und Kompetenz. An ihre Stelle traten Unverfrorenheit, Autoritätsverachtung und Redeschwall. Nichts ist gut so, wie es ist. Alles Alte ist verwerflich. Die Oberschläue weiß, wie alles gemacht werden soll. Veränderung ist dasselbe wie Verbesserung. Reißt nur weg, um Licht und Luft zu bekommen, so baut sich das Ganze von selbst in der sterilen Wüste auf. (Wie es damit geht, bezeugen Wüsten und Ruinen.) Die beste Weise, einen vollendeten Kosmos zu bekommen, ist Chaos anzustellen. Die beste Weise den Neid wach zu rufen, ist auszumalen wieviel besser es andere haben. Die beste Weise die Unzufriedenheit und den Umsturzgeist zu wecken, ist dem unersättlichen Egoismus Befriedigung zu versprechen. Da die Ansprüche sich in gleichem Maße steigern, wie die Forderungen erfüllt werden, hat die verantwortungslose Demagogie eine blinde Naturkraft in Bewegung gesetzt, die sich nicht aufhalten läßt, ehe das nationale Elend hoffnungslos geworden ist oder eine Diktatur der Verrücktheit ein Ende bereitet. Aber es ist ja so, daß „Armut mit Gleichmut ertragen wird, wenn sie von allen gleich geteilt wird“. Das Wesentlichste scheint zu sein, daß es keinen Anlaß zu Neid geben soll.

5.6 DIE REAKTION AUF DEN SUBJEKTIVISMUS

¹Mit ihren prinzip- und systemlosen Lehren hatten die Sophisten allgemeine Begriffsverwirrung zustande gebracht. Drei beherzte Männer versuchten dieser entgegenzuwirken. Sie sahen ein, daß das Ganze zu geistiger Verdunkelung, sozialer und wirtschaftlicher Katastrophe führen mußte. Die Reaktion kam jedoch zu spät, um die Verwüstung aufzuhalten. Zu weit war die geistige Entartung fortgeschritten. Die Möglichkeit, etwas Vernünftiges verstehen zu können, wurde immer seltener. Auch die Fähigkeit des Begreifens nahm ab.

²Die drei Großen waren Sokrates, Platon und Aristoteles.

³Sokrates suchte nach jenen ursprünglichen Grundbegriffen der Lebensanschauung, welche er latent hatte, deren Aktualisierung ihm jedoch nie gelang. Vergeblich suchte er jenes System, in dem die Begriffe ihre Festigkeit durch Einsetzen in ihre rechten Zusammenhänge erhalten. Trotz beachtenswerter Versuche gelang es ihm nur ausnahmsweise, zum Prinzipdenken vorzudringen.

⁴Platon und Aristoteles besaßen esoterisches Wissen. Aber darauf angewiesen, sich exoterischer Tatsachen und Vorstellungsweisen zu bedienen, mißlang ihr Streben, da man nur mit den grundlegenden Tatsachen und Ideen der Esoterik ein wirklich vernünftiges und zweckmäßiges Gedankensystem in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit konstruieren kann.

5.7 Sokrates

¹Der Subjektivismus der Sophisten führte (was er logisch gesehen tun mußte) zum Zweifel an allem. Ihr Individualismus drohte in Willkür und Gesetzlosigkeit zu entarten. Ihre Begriffsanalyse löste alle Rechtsbegriffe auf, untergrub alle Grundfesten für Wissen und Handeln. Es klingt beinahe, als ob es in unserer Zeit wäre.

²Um diesem verderblichen Einfluß entgegenzuarbeiten, trat in Athen eine Kraftnatur und ein Willensmensch ungewöhnlichen Maßes auf: Sokrates, der durch die Macht seiner harmonischen Persönlichkeit und seinen Enthusiasmus für die selbstübernommene Aufgabe eine Schar hingeebener Jünger an sich zog. Der Genialste von ihnen, Platon (von der Nachwelt der „Göttliche“ genannt), sollte einen größeren Einfluß als irgendein anderer Philosoph aus-

üben, einen Einfluß, der für immer bestehen wird. Wenn man seine Dialoge liest, kann man glauben, intellektuelle Gespräche in unserer Zeit anzuhören. Die behandelten Gegenstände sind zeitlos.

³Sokrates machte es sich zur Lebensaufgabe, Ordnung in die allgemeine Begriffsverwirrung zu bringen. Klar durchschaute er die Scheinphilosophie der Sophisten, weil er eine richtigere, latente Auffassung, die er aber nur teilweise aktualisieren konnte, besaß. Dank seiner überlegenen dialektischen Fähigkeit konnte er die Sophisten mit ihren eigenen Waffen bekämpfen. Sein Verfahren bestand darin, eine Erklärung davon zu fordern, was mit einem gewissen Begriff, z.B. Tugend, Rechtschaffenheit, Mut, Weisheit usw. gemeint war. Die meisten sind ja auch bereit, die Gescheitheit ihres Unwissens strömen zu lassen. Wie immer wurden es die üblichen Phrasen und Schlagworte, welche die Leute aufgeschnappt und geglaubt hatten, sie begriffen zu haben. Durch geschickte Fragen brachte ihnen Sokrates nach und nach bei, daß sie nicht wüßten, wovon sie sprachen. Dann war die Zeit für Sokrates gekommen zu fragen, ob vielleicht „diese Erklärung“ taugen könnte. Die Scharfsichtigeren begriffen die Ironie.

⁴Wer es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Menschen zu lehren, die Wertlosigkeit ihrer eingebildeten Weisheit einzusehen, muß mit dem Risiko rechnen, aus diesem Abenteuer nicht ungeschoren davonzukommen. Heutzutage ist die mehr „humane“ Weise, totzuschweigen. All die Unruhe und der Ärger, den die Sophisten den konservativen Gesellschaftsbewahrern verursacht hatten, wandte sich gegen Sokrates. Mehr hatte man von seinem ganzen Lebenswerk nicht verstehen wollen, als daß man ihn anklagen konnte, die Jugend zu verführen, gemeingefährliche Lehren zu verbreiten und der Gefährlichste aller Sophisten zu sein. Dieser Mann, der die Leute von ihrem sinnlosen Gewohnheitsdenken und ihrer unintelligenten Nachsagerei befreien wollte, wurde der Gottlosigkeit angeklagt und von der Volksversammlung zum Tode verurteilt. Wieder ein drastisches Beispiel für die Wahrheit im Schlagwort des Vatikans: „Die Stimme des Volkes ist Gottes Stimme“.

⁵Die materielle Wirklichkeit interessierte Sokrates nicht. Er meinte, daß wir allzu wenig wüßten, um uns eine richtige Weltanschauung bilden zu können. Er war ebenfalls davon überzeugt, daß jene Lebensanschauung, die von den großen Weisen verkündet worden war, wirkliche Lebensweisheit war. Da er aber nicht eingeweiht war und also keine Gelegenheit hatte, sich seiner alten Kenntnisse wiederzuerinnern, war er ausschließlich auf die Billigung seines Lebensinstinkts von dem, was die Alten gesagt hatten, angewiesen. Es fehlte ihm auch Verständnis dafür, daß Lebensanschauung immer auf Weltanschauung beruht, daß Normen für Handeln auf gewissen Voraussetzungen basieren, dass man, um sagen zu können, wie es sein soll, Kenntnis davon haben muß, wie es ist.

⁶Sokrates machte nicht den notwendigen Unterschied zwischen Begreifen und Verständnis. Diejenigen, welche verstehen, haben das Wissen latent von vorhergehenden Inkarnationen. Sie haben es bereits bearbeitet und zumindest teilweise in der Praxis anwenden können. Der Mensch kann das verwirklichen, was er versteht, aber nicht das, was er nur begreifen kann und was über seinem Entwicklungsniveau liegt. Sokrates konnte das verwirklichen, was er erfuhr und glaubte, auch andere könnten das verstehen und verwirklichen, was zu begreifen er sie mit Mühe zwingen konnte. Wenn sich seine Mentalschwingungen aus den Gehirnen der Zuhörer verflüchtigt hatten, wurde das, was er gesagt hatte, ebenso unfaßbar wie vorher und selbstverständlich unmöglich zu verwirklichen.

⁷Die Redensarten der Alten hatte er zu den seinen gemacht. So meinte er z.B., daß es besser wäre, Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun, daß wir von unrechtem Handeln nicht aus Furcht, sondern aus Pflicht Abstand nehmen sollten, daß, wer lebt wie die Weisen gelehrt hatten und in allem den Willen der Götter sieht, sich begnügend mit dem, was das Leben gibt, das Glück findet und von Furcht und Unruhe befreit wird.

⁸Sokrates versuchte, die Begriffe zu bestimmen. Über diese herrscht noch immer einige Unklarheit. Es gibt objektive und subjektive, konkrete und abstrakte Begriffe. Eine besondere

Art ausschließlich subjektiver Begriffe sind jene Phantasiekonstruktionen des Unwissens, die man Illusionen und Fiktionen nennt, welche Hirngespinnste sind und reeller Grundlage entbehren.

⁹Das Erleben eines materiellen Gegenstandes (z.B. eines Tisches) ist objektiv. Als Erinnerungsbild wird dieses durch Visualisierung des Gegenstandes zu einer konkreten Vorstellung. Der abstrakte Begriff Tisch beinhaltet alle Arten von Tischen. Bei der Bestimmung des Begriffes Tisch sollte also die Phantasie Tische aller Formen und Farben aus dem Gedächtnis hervorrufen. Möbel ist ein abstrakterer Begriff als Tisch. Er enthält Tische, Stühle, Schränke, Betten usw. Ein noch abstrakterer Begriff ist Mobiliar, eine noch größere Anzahl von Gegenständen umfassend. Je abstrakter ein Begriff ist, umso reicher sein Inhalt und umso größer sein Umfang. Bei gewöhnlichen Individuen wird der Visualisierungsinhalt mit größerem Umfang kleiner, da die Visualisierungsfähigkeit des Normalindividuums so äußerst begrenzt und die Unkenntnis darüber groß ist, was in die Begriffe eingeht. Hierauf beruht auch der Irrtum in der herkömmlichen Logik betreffs Inhalt und Umfang, konkret und abstrakt.

¹⁰Die Bestimmung der objektiven Begriffe des Materieaspektes ist trotz allem verhältnismäßig leicht, weil die Objektivität, das von allen Feststellbare, vorliegt. Ungeheuer viel schwieriger ist die Bestimmung aller Begriffe, die dem subjektiven Aspekt des Bewußtseins zugehören. In den meisten Fällen ist man dabei auf allgemein angenommene, in gewissem Ausmaß willkürliche Konventionsbegriffe angewiesen. Nahezu unvermeidlich gerät man in subjektive Bewertungen hinein.

¹¹Um Handlung recht zu beurteilen, muss man den Beweggrund unverfälscht klarstellen können. Die eigentlichen Ursachen können in vergangenen Leben liegen. Durch die Feststellung, welche Handlungen früher oder später gute oder schlechte Folgen in Lebenshinsicht tragen, kann man schließlich darauf hoffen, Wissen um die Gesetze des Lebens zu erwerben, sowie die Bedeutung jener Wesenseigenschaften, denen die Handlungen entspringen, zu entdecken.

¹²In der Geschichte findet man die verschiedensten Bewertungen und Auffassungen. Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Menschheit besitzen nicht einmal die Bewertungen der größten Kollektive Beweiskraft, sondern sie können ebenso willkürlich wie die individuellen sein.

¹³Kultur im esoterischen Sinn wird allein durch bewußt oder unbewußt zweckmäßige Anwendung der Lebensgesetze erreicht. Um entdeckt werden zu können, müssen sie zuerst angewendet worden sein. Es war dieses unbewußte Streben, das Sokrates sich bemühte bewußt zu machen.

¹⁴In Unkenntnis der Beschaffenheit des Daseins, seines Sinnes und Zieles, entbehrte Sokrates der persönlichen Gewißheit für rechtes Handeln in solchem, was den Lehren der Weisen nicht zuwiderlief. In den einzelnen Fällen war er von der „Stimme“ abhängig, seinem daimonion (Agoeides), den er für eine Inspiration von außen hielt. Er wußte nichts von der esoterischen Lehre, daß „Engel nur Lügen flüstern“, daß der Mensch allein dem, was vom eigenen gesunden Menschenverstand kommt, folgen soll. Irrtümer sind die Regel auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Menschheit. Durch Fehler aber lernen wir. Machen wir Fehler, indem wir entgegen eigener Überzeugung dem Rat anderer folgen, so ist dies ein größerer Irrtum und auch nicht die beste Weise zu lernen.

5.8 Platon

¹Während vieler Jahre hatte Platon (latinisiert Plato) Gelegenheit, Sokrates' Gespräche mit den Sophisten und anderen an den Lebensproblemen Interessierten anzuhören. Viele Dialoge Platons stellen scheinbare Berichte über derartige Diskussionen dar. Daß er das, was er gehört hatte, auf überlegene Weise verbessert hatte, ist offenbar. So logisch werden keine unvor-

bereiteten Gespräche geführt, so genau keine Gespräche wiedergegeben. Xenophons „Erinnerungen an Sokrates“ geben da ein besseres Zeugnis davon, in welchem Stil das Ganze zugeht. Sokrates wurde das anonyme Sprachrohr, dessen Platon bedurfte, um Verfolgung zu entgehen. Dank Platon war der Mord an Sokrates als Justizmord eingestanden worden. Sokrates konnte also weiterhin frei sprechen. Indem er seine Ansichten konsequent in Sokrates Mund legte, entging Platon der Gefahr, seiner Person Aufmerksamkeit zuzuziehen. Der demokratische Gleichheitskomplex und der Neid gestatteten nämlich keinem Lebenden, sich ungestraft über die Menge zu erheben („Wenn jemand groß unter uns ist, sei er groß irgendwo anders“). Weshalb Perikles (als einziger „der Großen“ Athens) dem Schicksal entging gestürzt zu werden, war, weil er wußte, dem Pöbel zu schmeicheln, um Verzeihung dafür zu bitten, daß es ihn gab und weinend um Nachsicht für seine genialen Wesenszüge zu flehen. Im Übrigen wurden alle großen Männer Athens verfolgt, des Landes verwiesen oder ermordet.

²Niemand hat wie Platon es verstanden, Probleme zur Debatte zu stellen, die Illusionen und Fiktionen der Sophisten zu analysieren. Indem er oft die Lösung der Probleme vorenthielt, die Diskussion zur Antwort auf die Frage machte, es dem Leser überließ, eigene Schlüsse zu ziehen, verstand er es, das Interesse lebendig zu erhalten und wie kein anderer das Denkvermögen zu entwickeln. Es ist unleugbar eine Kunst, wie Platon den Uneingeweihten eine, wenn auch schwache, Vision des Daseins mit so mangelhaftem Material geben zu können, dem Lebensinstinkt durch Andeutungen zu zeigen, in welcher Richtung die Wahrheit gesucht werden sollte.

³Jeder Philosoph hat vergebens versucht, Platon auf seine Weise zu deuten. Gar viel scharfsinniger und tiefsinniger Unsinn ist darauf verschwendet worden, was Platon eigentlich gemeint haben dürfte. Daß jene, für welche die sichtbare Welt die einzig bestehende und die „geistige Wirklichkeit“ ein Phantasieerzeugnis ist, in ihm nur einen Phantasten sehen können, ist klar. Er schreibt so einfach, daß die Leute glauben, ihn zu begreifen. Sie sind nicht nur in Unkenntnis davon, daß das Einfachste das am schwierigsten zu Findende ist, sondern auch das für die Nachwelt am schwersten Verständliche, soweit es nicht unmittelbar selbstverständlich ist, und daß sie ahnungslos daran vorbeigehen. Solche seltenen Schriftsteller rechnen nur mit Lesern, an die Goethe dachte, als er schrieb: „Du gleichst dem Geist, den du begreifst“. Gar wohl skeptisch mag man sich zu den Deutungsversuchen der Übersetzer stellen.

⁴Platon war nicht nur in die Orphischen Mysterien, sondern auch in den Orden der Pythagoreer eingeweiht, welcher von Pythagoras' Jünger Kleinias nach Athen gebracht worden war.

⁵Um Platon zu verstehen, besonders seine Lehre von den Ideen und der Wiedererinnerung, muß man die pythagoreische Weltanschauung kennen, die seinem schriftstellerischen Werke zugrunde lag. Für Platon galt es, den Menschen eine Andeutung von höheren Welten, von Reinkarnation und Bewußtseinsentwicklung zu geben, ohne etwas von der Esoterik zu verraten. Daher die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte.

⁶Die Pythagoreer lehrten, daß das Dasein aus einander durchdringenden Materiewelten verschiedenen Dichtegrades besteht. Die Monaden beginnen ihre Bewußtseinsentwicklung im Mineralreich, setzen sie hierauf im Pflanzen-, Tier- und Menschenreich sowie in höheren Reichen fort. Rückgang von höheren zu niedrigeren Reichen ist eine Unmöglichkeit.

⁷Die Evolution der vier niedrigsten Naturreiche findet in den drei niedrigsten Planetenwelten (richtiger „Materiekugeln“) statt: der physischen, der emotionalen und der mentalen Welt.

⁸In der physischen Welt kann die Menschheit so nach und nach eigenes Wissen um diese Welt erlangen. Um höhere Welten kann sie selbst Wissen erwerben, nachdem sie höheres, objektives Bewußtsein erlangt hat. Bis dahin ist sie auf autoritatives Wissen angewiesen. Die

Emotionalwelt ist die Welt der Illusionen und die niedere Mentalwelt die der Fiktionen. In diesen zwei dazwischenliegenden Regionen ist wirkliches Wissen ausgeschlossen. Erst in der höheren Mentalwelt oder Ideenwelt kann das Individuum Wissen um die Wirklichkeit und das Leben, um Sinn und Ziel des Daseins deshalb erwerben, weil in jener Welt die Ideen (Mentalatome und Gebilde aus solchen), welche die Wirklichkeit wiedergeben, von der Intuition recht verstanden werden können.

⁹Die Materie jeder Welt hat ihre eigene Art von Bewußtsein. Gefühle entsprechen Schwingungen in der Emotionalmaterie, Gedanken Schwingungen in der Materie der Mentalwelt.

¹⁰Die Monaden entwickeln sich durch den Erwerb der Fähigkeit, Schwingungen in immer höheren Regionen in ihren Welten wahrzunehmen und in Kontakt mit immer höheren Welten zu kommen. Die höchste Pflanzenart kann in Berührung mit der Emotionalwelt gelangen, die höchste Tierart in Kontakt mit der Mentalwelt. Der Mensch versucht, sich in der niederen Mentalwelt zurechtzufinden. Sein Ziel ist die höhere Mentalwelt, die Welt der Intuitionen, Platons Ideenwelt.

¹¹Die mentale Entwicklung des Menschen weist fünf größere Abschnitte auf: das diskursive Schlußfolgerungsdenken vom Grund zur Folge, das Prinzipdenken, das Perspektivdenken, das Systemdenken, sowie schließlich die Intuition oder das platonische Ideendenken.

¹²Das Wissen als Wiedererinnerung ist einer von Platons Grundsätzen. Die Esoterik erklärt dies.

¹³Die Monade vergißt nichts. Alles, was sie erlebt hat, gibt es latent aufgehoben in ihrem Unterbewußtsein. Damit gewisses, früher erworbenes Wissen in neuer Inkarnation zum Leben erweckt werden kann, bedarf es eines erneuten Kontaktes mit diesem Fachgebiet. Ansonsten verbleibt das Wissen latent. Entsprechendes gilt für zuvor erworbene Fähigkeiten. Was im neuen Leben nicht gepflegt wird, verbleibt latent. „Begabung“ beruht auf Spezialisierung im Laufe von mehreren Leben: In der Regel drei für „Talent“ und sieben für „Genie“ (auf nahezu jedem beliebigen Entwicklungsniveau). Alles, was die Monade im Menschenreich erlebt hat, wird nicht zugänglich, ehe das Individuum die Intuition erworben hat und in der Ideenwelt (aber auch erst dort) alle seine vergangenen Leben als Mensch studieren kann. Gar viele sind es, die es in neuer Inkarnation nicht schaffen, ihr eigentliches, latentes Entwicklungsniveau wieder zu erreichen.

¹⁴Alles, was wir gelernt und bearbeitet (!) haben, ist unverlierbar. Alles, was wir gewußt und gekonnt haben, ist latent. Das Wissen wird in späteren Leben zu augenblicklichem Verständnis. Erworbene Eigenschaften und Fähigkeiten bestehen als Anlagen. Sie können rasch aktualisiert werden, wenn es notwendig sein sollte, wenn Interesse vorliegt und Gelegenheiten zum Wiedererwerb geboten werden.

¹⁵Nichts ist leicht erworben. Es bedarf unzähliger Erlebnisse gleicher Art von Leben zu Leben, ehe die Erlebnisse äußerst langsam zu Begriffen gesammelt, diese in ihre Zusammenhänge eingesetzt, zu Einsicht und Verständnis bearbeitet werden können. Jahrtausende verbringt die Monade in jedem Reich, bevor sie alles gelernt hat, was in diesem Reich gelernt werden kann, was für die weitere Evolution notwendig ist.

¹⁶Die Fähigkeit, äußere Gegenstände wahrzunehmen, die Eigenschaften der Gegenstände durch deren Schwingungen näher kennenzulernen, ist das Ergebnis eines umständlichen Vorganges von Reich zu Reich. Die Wahrnehmung wird mit jeder höheren Welt immer genauer und durchdringender. Die Monade lernt alles kennen durch das „Sich-identifizieren“ mit dessen Schwingungen.

¹⁷Die „platonischen Ideen“ können nicht ohne die folgende Einsicht verstanden werden. Die Ideen der Ideenwelt sind teils objektive Formen, teils subjektiv und die Ideen also getreue Abbilder von bestehenden objektiven und subjektiven Wirklichkeiten. Jeder Intuition entspricht ein Mentalsystem von Wirklichkeitsideen. Niedrigere Welten gibt es in den Ideen der

Ideenwelt und das Wissen um diese niedrigeren Welten ist also eingefaßt im Ideensystem der Intuitionen. Die „Ideen in der Ideenwelt zu schauen“ bedeutet, den Wirklichkeitsinhalt des der Kausalidee innewohnenden Wissenssystems mit allen seinen Beziehungen zu erleben.

¹⁸Unter vielem anderen ist die Ideenwelt auch das unverfälschte Gedächtnis von allem Vergangenen in der physischen, emotionalen und mentalen Welt seit der Entstehung des Planeten. Der subjektive Bewußtseinsinhalt dieser Ideen gibt uns genaues Wissen um die Wirklichkeit, ohne die Möglichkeit zu Irrtümern, Fiktivität oder Betrug. Sie bilden auch unsere Ideale, weil sie die Zwecke und die Art und Weise ihrer Verwirklichung klarmachen. Die Formen in der Ideenwelt sind die Formen vollendeter Schönheit.

¹⁹Wenn die Kausalideen der Intuition zu mentalen Begriffen mentalisiert werden, werden diese Ideen zu Idealen für die Vernunft, und wenn diese Ideale emotionalisiert werden, werden sie zu Dogmen für das Gefühlsdenken. Bei diesem doppelten Vorgang des Herabdimensionierens ist die relative Gültigkeit der Ideen absolut gemacht und sie sind damit lebensfeindlich geworden.

²⁰Indem er die unveränderlichen, objektiven Gründe und Ursachen des Wahren, Schönen, Guten in die Ideenwelt als das wahre Seiende verlegte, unzugänglich für niedrigeres Bewußtsein, suchte Platon die Sophisten ihrer Souveränität und Autorität zu berauben. Mit Recht haben deshalb die „Idealisten“ aller Zeiten in Platon den Retter vor subjektiver und individueller Willkür gesehen.

²¹Die Geschichte der Philosophie hat Platons Befürchtung, daß Aristoteles mit seinem geplanten exoterischen System Uneingeweihten nur neuen Stoff für und Ermunterung zu weiteren leeren Spekulationen geben würde, vollauf bestätigt. Nur die Ideenwelt und die mächtigen Offenbarungen der Intuitionen können die Lösung der Probleme der Philosophie geben.

²²Platons Idealstaat war nie gedacht verwirklicht zu werden. Er wußte sehr wohl, daß ein solcher nicht konstruiert werden, nicht zustande kommen kann ohne Führer, welche die Einheitsstufe (das fünfte Naturreich) erreicht haben, daß Idealität Individuen auf der Idealitätsstufe voraussetzt. An praktischer Politik war er nicht interessiert und es war sehr gegen seinen Willen, daß er sich zu derartigen Experimenten hergab. Er hatte reichlich Gelegenheit gehabt, verschiedene Systeme zu studieren und war zum Ergebnis gekommen, daß die Demokratie das schlechteste aller Systeme wäre. Sie lege die Macht in die Hände einer urteilslosen Mehrheit, die sich von Sophisten und Demagogen leiten ließe, welche, um an der Macht bleiben zu können, an die schlechtesten Instinkte appelliere, unbekümmert darum, daß es nur zu wirtschaftlichem Ruin, Gesellschaftsauflösung und Kulturuntergang führen könne.

²³Platons Staat war getarnte Kritik des demokratischen Gleichheitsideales sowie eine Andeutung, in welcher Richtung die Lösung gesucht werden sollte. Die zweckmäßigste Gesellschaft ist eine Klassengesellschaft mit verteilten Arbeitsaufgaben. Die Tauglichkeit (die Einsicht, die Fähigkeit, der Arbeitswille) entscheidet, zu welcher Klasse man gehört. Alle bekommen Möglichkeiten zu freiem Wettbewerb. Dem Staat mißlingt seine Aufgabe, wenn er nicht vernünftige Verhältnisse und Gerechtigkeit nach dem Verdienst des Einzelnen schafft. Allein unbestechlich rechtschaffene Individuen mit erforderlichen Einsichten, Eigenschaften und Fähigkeiten sollten mit den Geschäften des Staates umgehen, Machtstellung innehaben und über andere regieren dürfen. Wird der Staat von verderbten Elementen gelenkt (wie es unausweichlich mehr oder weniger in allen demokratischen Staaten der Fall ist), greift die Rechtsfäule wie eine richtige Pest um sich. In einem vernünftig gelenkten Staat ist die Arbeitsverteilung nach dem Entwicklungsniveau, dem Lebensverständnis und der Befähigung der Mitbürger durchgeführt.

²⁴Platons Rechtsauffassung geht aus seiner Lehre von der Rechtschaffenheit, den Kardinaltugenden und dem Gesetz des Guten hervor.

²⁵Recht erhält man, wenn jedermann seine Pflicht tut. Mit der indischen Lehre vom

Dharma, in welcher der Pflichtbegriff aus Lebensaufgabe und Entwicklungsniveau hervorgeht, war er wohl vertraut. Um rechtschaffen zu sein, muß das Individuum die Idee der Rechtschaffenheit besitzen. Diese Idee ist keine blutarme Abstraktion, sondern die Zusammenfassung der Kenntnis von den Äußerungen der Rechtschaffenheit in allen Lebensbeziehungen.

²⁶Platons Kardinaltugenden haben viel Kopfzerbrechen verursacht und sind Kritik ausgesetzt worden. Sie vertreten die wünschenswerteste Fähigkeit des Individuums auf den verschiedenen Entwicklungsstufen: den physischen „Mut“ der Barbarenstufe, die „Selbstbeherrschung“ der emotionalen Stufe, die „Weisheit“ (rechte Einsicht) der Mentalstufe, die „Gerechtigkeit“ der Intuitionsstufe (möglich erst mit wirklichem Wissen). Man vergleiche hiermit das Wagen, Wollen, Wissen, Schweigen (die Fähigkeit, denen gegenüber die nicht verstehen können, über das was man weiß zu schweigen) der Esoterik.

²⁷Sobald Sokrates erfahren hatte, was recht war, tat er es ohne Bedenken und ohne Rücksicht auf die Folgen für ihn selbst. Sobald er einsah, was unrecht war, konnte ihn nichts dazu bringen, gegen diese Einsicht zu handeln. Daß andere nicht so handelten wie er, glaubte Sokrates, beruhte auf Unkenntnis. Klär den Menschen auf, so tut er das Rechte, weil es in seinem eigenen Interesse liegt, vernünftig und zweckmäßig zu handeln. Es ist die gleiche Lebensunkenntnis, die stets für alle wohlwollenden Aufklärungsenthusiasten kennzeichnend geworden ist, ohne Verständnis für den unerhörten Unterschied zwischen theoretischen Möglichkeiten und ausgebildeten Fähigkeiten praktischer Fertigkeiten.

²⁸Platon sah tiefer. Für diejenigen, welche Einsicht, Verständnis und Fähigkeit bereits in vorhergehenden Leben erworben und all dieses latent haben, ist die Sache leicht. Sie brauchen nur in Kontakt mit ihren latenten Kenntnissen zu kommen, um dann automatisch und spontan das Rechte zu tun. Nach dem Gesetz des Guten folgt der Mensch immer dem Höchsten, was er wirklich einsieht und versteht (nicht bloß glaubt oder sich vornimmt), deshalb, weil er nicht anders kann, deshalb, weil es für ihn ein Bedürfnis ist und ihm Freude bereitet, es tun zu dürfen.

²⁹Daß Platon zwischen Gelehrsamkeit und Weisheit, theoretischer Kenntnis und latenter Einsicht und Fähigkeit unterschied, geht aus seiner These hervor, daß der Weise Voraussetzung besitze, der Geschickteste in allem zu werden, wofür er sich interessiert.

5.9 Aristoteles

¹Aristoteles (im Griechischen liegt die Betonung auf dem vorletzten e) war Platons stets oppositioneller Jünger. Wenn Platon die exoterische Philosophie als eine pädagogische Kunst vorgekommen war, so schien sie Aristoteles vor allem eine logische, methodische und systematische zu sein. Er war davon überzeugt, daß Platon die grundlose Spekulation der Sophisten nicht aufhalten können würde. Was hatten die Exoteriker für Freude an der Ideenwelt? Nachdem ihnen Intuition fehlte, mußte diese sich ja als eine Phantasiekonstruktion ausnehmen. Bevor sie die Intuition der Ideenwelt erreichen konnten, mußten sie vier verschiedene Arten von Mentalbewußtsein entwickelt haben: das Schlußfolgerungsdenken, das Prinzipdenken, das Perspektivdenken und das Systemdenken. Dies konnten nur Eingeweihte im höchsten Grad eines Wissensordens. Aristoteles glaubte, daß das einzige Mittel die Spekulation aufzuhalten, die Konstruktion eines Gedankensystems wäre, welches der Möglichkeit der Auffassungsfähigkeit des Normalindividuum entsprach. Daß nur der Esoteriker ihn recht verstehen konnte, ist eine andere Sache. Jenes System mußte ja dementsprechend werden. Wie geschickt es gleichwohl gemacht wurde, geht am besten daraus hervor, daß es das philosophische Denken während mehr als zweitausend Jahren beschäftigt hat.

²Mit Begriffen ist es wie mit Tatsachen. Sie sind nahezu wertlos, wenn sie nicht in ihre rechten Zusammenhänge eingesetzt werden. Aus dem Zusammenhang gerissene Ideen und Tatsachen regen die Spekulation an zur Konstruktion von Zusammenhängen, von denen man meint, daß sie ihnen Sinn geben. Daß die ganze Mentalwelt ein Chaos aus Fiktionen ist,

beruht gerade darauf, daß Tatsachen in falschen Zusammenhängen gelandet sind, der “wahre Kern”, den es in jedem Aberglauben gibt.

³Das esoterische Mentalsystem hatte Aristoteles davon überzeugt, daß die einzige Art und Weise den Menschen Klarheit zu geben war, ihnen ein System zu geben. Allein Deduktion gibt mentale Gewißheit. Das esoterische System gibt Klarheit und Gewißheit, weil das Wissen aus diesem heraus deduziert werden kann und das Ergebnis Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zeigt. Ein vollendetes System enthält sämtliche Tatsachen in ihren richtigen Zusammenhängen. Etwas derartiges war ja ausgeschlossen. Man müßte sich damit begnügen, so viele Tatsachen wie möglich zu sammeln und sie zu systematisieren. Nach Platons Tod übernahm Aristoteles die Jünger des Meisters und gab jedem einzelnen den Auftrag, ein gewisses Gebiet, für welches er besondere Neigung hatte, zu behandeln. Sein unerhörtes Vermögen ermöglichte ihm, Handschriften aufzukaufen, die jegliches Wissen behandelten, und Forscher anzustellen, die willens waren, in allen Ländern Tatsachen einzusammeln. Das erhaltene Material aus Tausenden von Handschriften wurde methodisch bearbeitet. Damit wurde die Grundlage für die exoterische Wissenschaft des Abendlandes gelegt. Die von ihm geschaffene wissenschaftliche Terminologie wird noch immer in hohem Maße verwendet. Das meiste, was die Historiker von früheren Philosophen wissen, ist über Aristoteles gekommen. Er hatte die Gewohnheit, auf eigene Weise über solches zu berichten, was er selbst nicht verwendete.

⁴Es entstanden gewichtige Abhandlungen über das gesamte Wissen dieser Zeit, über was in Mathematik, Physik, Chemie, Geographie, Meteorologie, Astronomie, Botanik, Zoologie, Anatomie, Logik, Psychologie, Ethik und Politik gesammelt werden konnte.

⁵Von dieser ganzen gewaltigen Enzyklopädie waren nur kleinere unvollständige Reste, zumeist unklare unsystematische, willkürliche Bearbeitungen übrig geblieben, als man nach etwa zweihundert Jahren beschloß, zu retten was noch zu retten war.

⁶Aristoteles machte aus seiner Souveränität, daß er ein Titan unter Pygmäen war, kein Hehl. So etwas war gefährlich bei dem herrschenden Gleichheitskomplex der Demokratie, welcher das Nivellieren alles Höheren fordert. Als die Mitteilung vom Tode König Alexanders, seines mächtigen Beschützers, Athen erreichte, verließ Aristoteles die Stadt, welche Sokrates ermordet hatte, um der Raserei des Pöbels zu entgehen.

⁷Das Folgende ist kein Exposé von Aristoteles’ exoterischem System, sondern nur eine Andeutung seiner esoterischen Grundlage.

⁸Begreifen ist das Ergebnis von Nachdenken (Reflexion). Verständnis ist eine unmittelbare Auffassung aufgrund von Wiedererinnerung abgeschlossener Bearbeitung eines gewissen Fachgebietes. Der Einfältigste kann vom Grund auf die Folge schließen, von der Ursache auf die Wirkung. Um von der Folge zum Grund, von der Wirkung auf die Ursache schließen zu können, ist Urteilsfähigkeit erforderlich. Unwissenheit ist fehlende Sachkenntnis. Urteilsfähigkeit ist Intelligenz (gesunder Menschenverstand) und setzt die Fähigkeit von Analyse und Synthese voraus. Für Urteil braucht es Tatsachen, Begriffe und Prinzipien. Für sich genommen sind diese absolut. Sie bekommen jedoch relative Bedeutung, wenn sie in Beziehungen zu anderen in ihr richtiges System eingesetzt werden. Begriffe sind notwendig zum Begreifen. Prinzipien sind notwendig für Übersicht über Begriffe. Prinzip ist Verallgemeinerung von herausgearbeiteten Fällen, die in der Wirklichkeit selten vorkommen. In der Regel sind für richtiges Urteil viele einander modifizierende Prinzipien erforderlich. Die Urteilsfähigkeit kann Tatsachen recht beurteilen, Tatsachen in richtige Zusammenhänge einordnen, zwischen Tatsache und Fiktion, zwischen blindem Glauben und kritischer Auffassung unterscheiden, kann beurteilen, inwiefern ausreichende Tatsachen für eine Annahme bis auf weiteres vorliegen.

⁹Aristoteles wollte den Menschen ein Mentalsystem geben. Er sah ein, daß Systeme die Orientierungsweise des Denkens im Dasein sind. Im Großen und Ganzen sind die Tatsachen

des Verstandes wertlos, bevor sie die Vernunft in ihre rechten Zusammenhänge einordnen kann: geschichtliche, logische, psychologische, kausale. Die Aufgabe der Vernunft ist nicht, Fiktionen zu konstruieren. Jeglichem Denken liegen Prinzipien und Systeme zugrunde. Jeder denkende Mensch macht sich Systeme, ob er es nun weiß oder nicht. Die Beschaffenheit des Systems zeigt Entwicklungsniveau, Urteilsfähigkeit und Sachkenntnis des Individuums. Die Systeme der meisten Menschen sind Fiktionssysteme oder Glaubenssysteme des Gefühlsdenkens. Jedermann hat sein „Gläubchen“ an nahezu jede beliebige Widersinnigkeit. Und dies deshalb, weil den meisten die Möglichkeit fehlt, wirkliches Wissen um etwas, das außerhalb der endgültig festgestellten Tatsachen der sichtbaren Welt liegt, zu erlangen. Sie haben keinen Zugang zur Ideenwelt der Intuition.

¹⁰Für Lebensverständnis ist ein Schatz von systematisierten Erfahrungen erforderlich. Dies ist die Grundlage, die während der langen Mentalentwicklung auf der Barbarenstufe erworben wird. Der größere Reichtum an geordneten Prinzipien führt zu mentaler Überlegenheit auf jedem Fachgebiet für sich, sowie hinsichtlich des Lebens im Allgemeinen.

¹¹Voraussetzung für das Begreifen ist, etwas Allgemeineres zu besitzen als das, was man logisch aufzufassen versucht. Denn das Begreifen geht vom Allgemeinen zum Besonderen, vom noch Allgemeineren, dem mental Höheren, zum mental Niedrigeren. Das Allgemeinste von allem sind die Ideen der Intuition, die alle Tatsachen enthalten. Es sind die Prinzipien, welche einem System seine Genauigkeit verleihen.

¹²Platon hatte die Notwendigkeit eindeutiger Begriffe aufgezeigt. Aristoteles sah ein, daß die Begriffe (die Tatsachen), um ihre rechte Bedeutung zu bekommen, in ihre richtigen Zusammenhänge eingesetzt werden müssen und daß es dieser immer größere Zusammenhang ist, welcher sich schließlich als das System oder das höchste mentale Auffassen erweist. Noch höher und immer umfassender sind die intuitiven Ideen. Jedoch lange bevor die menschliche Auffassungsfähigkeit die Ideen der Ideenwelt erreichen kann, muß sie die höheren mentalen Fähigkeiten meistern. Noch können die Menschen nicht intuitiv, d.h. ohne Begriffe, Prinzipien und Systeme denken. Um das Allgemeinere entdecken zu können, ist es erforderlich, daß wir Kenntnis von mehr Tatsachen, als durch das weniger Allgemeine erklärt werden kann, besitzen. Wir können, wie Goethe es im *Faust* ausdrückt, die Teile in unserer Hand haben (erforderliche Tatsachen), aber noch des einenden Bandes entbehren. Es ist die Entdeckung des Allgemeineren, was erweitertes Verständnis ermöglicht.

¹³Jede platonische Idee oder Intuition wird, wenn sie konkretisiert wird, zu einem ganzen System für sich, alle Begriffe und Tatsachen, die Teil seines Sachgebietes sind, in sich einschließend.

¹⁴Exoterische Mentalsysteme sind geordnete Übersichten von methodisch zusammengestellten Tatsachen. Sie werden in der Praxis niemals richtig, weil sie nie vollständig werden können, sondern mit jeder neuen Tatsache verändert werden. Ihre Bedeutung für die Wissenschaft liegt darin, daß sie Orientierung sowie das Aneignen des bereits Erforschten erleichtern. Sie werden jedoch zu Hindernissen für Denken und Forschung, wenn sie nicht nach und nach durch immer vollständigere Systeme ersetzt werden dürfen. Aristoteles' Versuch eines Systems wurde zu einem derartigen Hindernis, weil es vom Unwissen absolut gemacht wurde.

¹⁵Am bezeichnendsten für die logische Betrachtungsweise, welche man Aristoteles zugeschrieben hat, ist der gänzlich verfehlt Versuch der Unterscheidung von Form und Inhalt in subjektiver wie objektiver Hinsicht.

¹⁶Dies brachte die Aufstellung des sogenannten dritten Gedankengesetzes, welches kein Gedankengesetz ist, mit sich. Damit wurde das Denken formalisiert. Je abstrakter der Begriff, um so weiter sein Umfang und um so begrenzter sein Inhalt. Durch den Versuch, ein Schema von immer abstrakteren Begriffen zu konstruieren, hoffte man, bis zu den höchsten Abstraktionen, den Kategorien, und damit zum „absoluten Wissen“ vorzudringen.

¹⁷Einen wahren Kern gibt es in all dem. Der Logiker sieht bald ein, daß Klarheit nicht ohne Einheit und System gewonnen werden kann. Der Irrtum bestand darin, daß man Systeme aus Begriffen ohne Tatsachen zu konstruieren suchte. Dieser logische Aberglaube sollte die Scholastik und das Denken bis weit hinein in das 19. Jahrhundert beherrschen, bis die Wissenschaft mit ihren Tatsachen Wirklichkeitswissen gab, und damit das Scheinwissen widerlegte.

¹⁸Wenn das der Wirklichkeit unkundige Individuum zu spekulieren beginnt, verwendet es leere Begriffe. Es legt in diese keine Tatsachen hinein – denn diese fehlen ihm – sondern einen willkürlichen Inhalt. So entstehen Fiktionen. Die ganze Geschichte der Philosophie ist der ständige Versuch gewesen, alte Fiktionen durch neue Fiktionen zu ersetzen. Spekulation ohne Tatsachen wird Fiktionalismus. Nur die Forschung kann uns Tatsachen geben. Als die antike Forschung aufhörte und man glaubte, daß man das zusammengefaßte Wissen in der Philosophie ohne Erlebnis der Wirklichkeit finden könnte, mußte das Ergebnis Aberglaube sein. Die nach und nach hinzugekommenen Erklärungen wurden niemals in der materiellen Wirklichkeit nachgeprüft.

¹⁹Die Unterscheidung von Form und Inhalt in objektiver Hinsicht führte ebenso in die Irre.

²⁰Einzelne Gegenstände wurden als Produkte aus Form und Inhalt gedacht. Die Materie war die Potentialität, die Möglichkeit zur Wirklichkeit. Ebenso wie bei Platon die Ideen auch zweckmäßig wirkende Kräfte waren, durfte bei Aristoteles die „Form“ den gleichen Dienst tun. Die der Form innewohnende „Möglichkeit zur Wirklichkeit“ wurde durch verschiedene Entwicklungsstufen verwirklicht. In diesem fortlaufenden Vorgang war immer das Niedrigere, im Verhältnis zum Höheren (dessen Formprinzip), Materie. Die höchste Form war die allumfassende Vernunft, die Kraftquelle von allem, die Gottheit.

²¹Offenbar birgt diese Aufteilung unendliche Möglichkeiten zu phantastischen Spekulationen in sich. Sie wurden denn auch ausgenutzt, bis das Denken in einem hoffnungslosen Labyrinth eingeschnürt war. Die Lehre von der Gottheit als der höchsten Materieform und der Möglichkeit der Materie (der Atome), die höchste Gottheitsstufe zu erreichen, hat sich jedoch als wohlgetarnte Esoterik erwiesen, ebenso wie die Lehre, daß höhere Materie sich zu niedrigerer Materie wie Energie zu Materie verhält.

²²Mit der Lehre von der Kontinuität der Materie und dem Verneinen des absolut leeren Raumes hat Aristoteles zwei esoterische Tatsachen ausgesprochen.

²³Die ganze Zeit hatte Aristoteles mit denselben Schwierigkeiten wie Platon zu kämpfen: aus dem esoterischen Wissenssystem ein exoterisches System zu machen. Allein esoterische Tatsachen ermöglichen jedoch ein Wirklichkeitssystem. Wie auch immer, die Absicht, der Semantik der Sophisten ein Ende zu bereiten, wurde erreicht. Erst in unserer Zeit, nach zweitausend Jahren und dem allgemeinen Fiasko der Philosophie, ist der Grundsatz subjektiver Willkür aufs Neue verkündet worden.

²⁴Platons System kann von jenen, die einmal in einen esoterischen Wissensorden eingeweiht waren und die Kenntnisse latent haben, verstanden werden. Für sie bedeutet es keine Schwierigkeit, die Kausalwelt mit der platonischen Ideenwelt zu identifizieren. Für die Uneingeweihten aber, die darauf angewiesen waren, den gewöhnlichen Weg des Unwissens, den induktiven, zu gehen, war Aristoteles' System das einzig realistische.

²⁵Natürlich wußte Aristoteles, daß die Kausalwelt die Welt des wirklichen Wissens ist, daß das Kausalbewußtsein alle für das Begreifen und Verstehen erforderlichen Tatsachen in den verschiedenen Welten des Menschen, ebenso wie die Ursachen des Geschehens, feststellen kann. Nachdem aber die Kausalwelt den Uneingeweihten unzugänglich war, mußte man einen anderen Weg zum Wissenssystem aufzeigen. Dieser Weg ist der induktive Weg der Forschung durch das Feststellen von Tatsachen und das Ordnen derjenigen zu einem begreiflichen System. Dieser Gedanke mag wohl ideell richtig, aber doch unausführbar genannt werden, weil Kenntnis von allen Tatsachen des Daseins der Forschung als Endziel vorschwebt.

²⁶Platon ging davon aus, daß die Ideenwelt der kausalen Einsicht das Endziel der menschlichen Bewußtseinsentwicklung ist und nannte sie, als für den Menschen als Mensch höchste erreichbare Entwicklungsstufe, „das wahre Seiende“. Der Ausdruck wurde von Aristoteles mißbilligt. Er deutete an, daß das „wahre Seiende“ die homogene Urmaterie ist (in welcher unzählige Kosmen gebildet und, nachdem ihr Zweck sich erfüllt hat, aufgelöst werden). Als Aristoteles auf seine realistische Weise das umschrieb, was Platon die Hierarchie der Ideen genannt hatte, versuchte er zu zeigen, wie immer höhere Formen dadurch möglich waren, indem es Höheres potentiell in Niedrigerem gab. Seine hierbei angewandte Verfahrensweise haben seine Jünger offenbar nie verstanden. Und so bekam man statt dessen diese ganze Prozedur mit Form und Materie, wirklich und möglich, welche besonders die Scholastiker beschäftigte.

²⁷Die Ausdrücke mit welchen Aristoteles umging: Materie, Möglichkeit und Potentialität, Form, Wirklichkeit und Aktualität, mechanische und zweckmäßige Ursachen, wurden nie recht aufgefaßt. Dazu kam noch, daß die Nachfolger nicht zwischen logischem Grund und materieller Ursache unterscheiden konnten, sondern diese verwechselten. Kein Wunder, daß die sogenannten aristotelischen Schriften Unklarheiten und Widersprüche aufweisen.

²⁸Aristoteles war wohl vertraut mit dem esoterischen Satz, daß „Form die Art und Weise der Materie ist, dazusein“ (und dies in allen Welten). Unter Wirklichkeit verstand er das Tatsächliche, das Feststellbare. Was nicht festgestellt werden konnte, konnte selbstverständlich als theoretische Möglichkeit bestehen. Nachdem nur ein Bruchteil der materiellen Wirklichkeit in der physischen Welt feststellbar ist, ist die Folge davon, daß der größere Teil nur als Möglichkeit vorliegt.

²⁹Seitdem sich die Vernunft so entwickelt hat, daß eine Rechtsauffassung möglich geworden ist, hat es der Mensch in seiner Selbstbehauptung und Selbstwichtigkeit vorgezogen, nur aus schmerzhaften Lebenserfahrungen zu lernen, sich nicht anderen Normen zu fügen als jenen, welche aus sozialen Zwangsverhältnissen entstanden sind. Solche Rechtsbegriffe wachsen nur langsam aus stabilisierter Ordnung hervor und werden durch die Tradition geheiligt. Mit sozialen Umstürzen geht die Achtung vor Gesetz und Recht aufs neue verloren.

³⁰Die selbständige Rechtsauffassung des Individuums zeigt sein erreichtes Entwicklungsniveau und erworbenes Lebensverständnis.

³¹Aristoteles ging davon aus, daß alles innerhalb der von den Lebensgesetzen bestimmten Grenzen gut ist. Außerhalb des Gesetzes wird das Gute böse, werden die Tugenden Laster. In der Lehre vom goldenen Mittelweg zwischen den Extremen (den „Gegensatzpaaren“ der Esoterik) versuchte er jene Normen aufzustellen, welche der Mensch anwenden muß, um harmonisch und glücklich zu werden. Laut Buddha ist dies der Weg der Weisheit.

³²„In allen Verhältnissen gibt es ein Zuviel und ein Zuwenig und ein richtiges Maß, welches mitten zwischen den beiden anderen liegt. Es kann nicht mathematisch errechnet werden, aber die Vernunft lernt das rechte Maß durch die Erfahrung. Tugend ist der Mittelweg zwischen den zwei Lastern, die sich auf den beiden äußersten Seiten der Tugend befinden.“ Tugend setzt Erfahrung voraus. Damit führte Aristoteles das Relativitätsprinzip insofern ein, als er zeigte, wie der Mittelweg mit jeder neuen Situation wechselt, aus verschiedenen Standpunkten verschieden erscheint und nur für Orientierungszwecke definiert werden kann.

³³„Die Tugend der Tapferkeit steht in der Mitte zwischen dem Laster der Feigheit und der Tollkühnheit. Der Feige nennt Tapferkeit Übermut und der Tollkühne nennt Tapferkeit Feigheit. Freigebigkeit ist die Tugend, welche zwischen Gier und Verschwendung liegt. Mäßigkeit ist der rechte Mittelweg zwischen Genußsucht und Askese, einnehmendes Wesen zwischen einschmeichelnder Haltung und Unzugänglichkeit, Sanftmut zwischen Trägheit und Zorn usw. ins Unendliche.“

³⁴Wir werden tugendhaft durch die Gewohnheit rechten Handelns, was Erfahrung, gesunden Menschenverstand und Urteilsfähigkeit voraussetzt.

5.10 DER PHYSIKALISMUS

¹Mit der zunehmenden Politisierung und Demokratisierung sank natürlich innerhalb einiger weniger Generationen das Kulturniveau in Griechenland rasch ab. Die Phantasiespekulation griff immer mehr um sich. Jedermann, der Oberschläue zu vermarkten hatte, mußte sein Genie leuchten lassen. Je weniger man von den großen Philosophen begriff, desto eifriger ging man daran, sie auszulegen. Der Schreibkitzel wurde zur Volkskrankheit. Die „allgemeine Bildung“ stieg im gleichen Maß, wie die Urteilsfähigkeit sank und alle ihre „aufgeklärte Zeit“ priesen. Man hat es schwer, sich der Gedanken an die heutige Zeit zu erwehren.

²Ebenso wie später nach Hegel, begrenzten sich die Naturforscher dieser Zeit, müde all dieses Unsinn, auf die sichtbare Welt und suchten nach einer festen Weltanschauung innerhalb der Grenzen gesunden Menschenverstandes und physischer Wirklichkeit. Diese Anschauung hat man den philosophischen oder wissenschaftlichen Materialismus genannt. Eigentlich sollte sie als Physikalismus bezeichnet werden, da man mit allein physischer Materie rechnete und es eine ganze Reihe immer höherer Materiewelten gibt.

³Von den verschiedenen metaphysischen Anschauungen hat nur der Materialismus wissenschaftlich bestätigt werden können. Die Atomlehre kann nicht länger, wie es traditionell geschah, zur „Metaphysik“ gezählt werden, seit die Forschung diese esoterische Grundtatsache, daß alle Materieformen aus materiellen Teilchen bestehen, glänzend bestätigen konnte. In der Geschichte der Philosophie hat der Materialismus die souveräne Wirklichkeitsauffassung des gesunden Menschenverstandes mit der Behauptung der Existenz einer objektiv bestehenden Außenwelt vertreten. Jene subjektivistischen Theorien, die das Bestehen der Außenwelt leugnen, widerlegen sich selbst damit, daß sie immer das Bestehen der Materie annehmen müssen, sobald es gilt, die Erscheinungen der Natur zu erklären.

⁴Der Physikalist nimmt fälschlicherweise an, die sichtbare Welt sei die einzige bestehende, die Organismen seien die einzigen Formen von Leben, die Sinnesorgane des Organismus seien die einzige Möglichkeit des Menschen, die materielle Außenwelt aufzufassen.

⁵Ebenso wie die Yogaphilosophen behaupten die Pythagoreer, daß es für das Normalindividuum die Möglichkeit gibt, Auffassungsorgane, welche objektives Bewußtsein von höheren Materiearten ermöglichen, zu entwickeln, wenn es willig ist, sich hierfür erforderlicher Schulung zu unterwerfen.

⁶Der Physikalismus wurde von zwei einander kritisierenden philosophischen Richtungen vertreten. Die eine Richtung wurde von Epikuros, die andere von Chrysippos vertreten. Über die Führer dieser zwei Richtungen gibt es wenig zu berichten. Beide waren sie fleißige Schriftsteller. Von ihren Werken sind nur noch Bruchstücke übrig geblieben. Was dagegen bewahrt wird, ist das Geklatsche über das Privatleben, welches stets maßlos interessant zu sein scheint. Um die Ansichten des Gegners überzeugender widerlegen zu können, wird der eigene Meister von seinen Jüngern zu einem Heiligen und einem Wunder an Scharfsinn gemacht, während der andere ein unbeschreiblich erbärmliches und lächerliches Wesen ist, dessen Auffassung vom Dasein daher gänzlich wertlos sein muß. Laut dem herrschenden Moralfiktionalismus ist es offenbar der emotionalsouveräne „Heilige“, der irgend eine Art von Patent auf das Wissen um die Wirklichkeit hat, im Gegensatz zum mentalen Genie.

5.11 Epikuros

¹Von Epikuros' Auffassung vom Dasein weiß man kaum etwas, das von ihm selbst stammt. Die Exoteristen behaupten jedoch, seine Lehre sei vom Römer Lucretius, der noch Zugang zu seinen Schriften hatte, getreulich wiedergegeben worden.

²Epikuros war Materialist im engeren Sinn von Physikalist. Für ihn gab es nur die sichtbare Welt. Er ging von Demokritos aus. Übrigens geschah es durch Epikuros und Lucretius, daß man Näheres von der Lehre Demokritos, der exoterischen Atomtheorie, erfahren hat. Demokritos kann möglicherweise als Materialist, aber nicht als Physikalist betrachtet werden, weil

er der Existenz von Materien höherer Welten keineswegs unkundig war.

³Das Wesentliche in Epikuros' Welterklärung wird im folgenden zusammengefaßt, jene Tatsachen und Hypothesen, welche noch immer für den „philosophischen Materialismus“ bezeichnend sind.

⁴Jegliche Auffassung muß auf Erlebnisse und Untersuchungen gegründet werden. Willkürliche Annahmen sind kaum besser als Aberglaube. Wissen wird aus dem Feststellen der Tatsachen der Wirklichkeit durch den objektiven Verstand hergeleitet. Wiederholte Beobachtungen gleicher Art geben Gewißheit von der Richtigkeit des Wissens. Jene Begriffe, welche die subjektive Vernunft sich unter Leitung der unmittelbaren Auffassung des objektiven Verstandes bildet, müssen in der Erfahrung nachgeprüft werden.

⁵Die Wirklichkeit besteht aus Atomen und leerem Raum. Sie sind die Erklärungsgrundlagen des Daseins. Zeit ist nichts an sich, sondern nur die Empfindung des Nacheinander des Geschehens im Raum. (Dies stimmt mit der Esoterik überein, laut welcher die Zeit Fortdauer, fortgesetztes Bestehen bedeutet und nur eine Art und Weise ist, das Geschehen in der Natur zu messen, z.B. Tag und Nacht, Jahreszeiten usw., abhängig von der Rotation des Planeten und seiner Umkreisung der Sonne.) Die Anzahl der Atome ist unendlich.

⁶Formung und Auflösung der Materie, jegliches Geschehen von Bewegung der Atome bis zum Gang der Planeten verläuft nach ewigen, mechanischen Naturgesetzen (ananke). Die Zweckmäßigkeit in der Natur, welche wir feststellen können, ist Sonderfall einer unendlichen Anzahl mechanischer Ursachen. Ein geordneter Kosmos ist ein Sonderfall des ewigen Spieles der Atome während unendlicher Zeiträume. Die Zweckmäßigkeit, welche bewirkt, daß Leben überhaupt bestehen kann, beruht gerade darauf, daß das Finale das Stabilste ist und seine Zweckmäßigkeit mitteilen oder vererben kann.

⁷Die Seele besteht aus Materie, das Bewußtsein ist ausschließlich eine Funktion des Gehirns. Das Bewußtsein ist eine besondere Eigenschaft der organischen Materie und entsteht als Ergebnis mechanischer Ursachen. Die Veränderungen im Bewußtseinszustand der Seele werden durch Bewegungen in der Materie verursacht. Das Denken ist daher physisch bestimmt, immer Ergebnis der Einwirkung von außen her. Dies bedeutet, daß die Möglichkeit selbstangeregter Aktivität fehlt.

⁸Diesem hätte Chrysippos die folgenden Erläuterungen hinzufügen können:

⁹Die Anzahl der Atome ist nicht unendlich, für den Menschen aber unberechenbar groß. Das einzig Unendliche, was es gibt, ist der endlose Raum, der von der undifferenzierten Urmaterie gebildet wird. Ein Kosmos ist eine Kugel in der Urmaterie und solcher Kugeln gibt es unzählige.

¹⁰Nur die Uratome sind unzerstörbar, nicht aber die aus diesen gebildete Materie. Alle Materieformen des Daseins sind ständiger Veränderung unterworfen. Die Energie besteht aus einem Strom von ätherisch (elektrisch) geladenen Atomen, „Kraftpunkten“.

¹¹Materie und Bewußtsein sind gleichzeitig sowohl identische, als auch getrennte Aspekte. Die Materie beeinflußt das Bewußtsein und das Bewußtsein beeinflußt die Materie. In diesem Zusammenhang kann davon abgesehen werden, daß die letzte Bewegungsursache eigentlich nicht das Bewußtsein, sondern der dritte Aspekt des Daseins, die ewig selbstwirkende dynamische Energie der Urmaterie, ist.

¹²Epikuros kann weder die Entstehung des Bewußtseins, noch seine Einheit, noch seine Fähigkeit die Materie zu beeinflussen, noch die Ursachen des Geschehens oder selbstangeregten Denkens erklären.

5.12 Chrysippos

¹Chrysippos, der Theoretiker der stoischen Schule, war ein eingeweihter Esoteriker. Er beschloß, eine exoterische Hylozoik zu gestalten, die der Nachwelt gebührend verzerrt und lächerlich gemacht überliefert worden ist, wo man es nicht für zweckmäßiger befunden hat,

sie als im Zusammenhang mit dem Stoizismus totzuschweigen.

²Die physikalische Hylozoik wurde also auf physische Wirklichkeit, physische Materie und die sichtbare Welt begrenzt. Daß diese Hylozoik völlig falsch aufgefaßt worden ist, zeigte Kant, glaubend, alles beurteilen zu können, mit seinem von wirklicher Unwissenheit zeugenden, oft zitierten Urteil, daß der „Hylozoismus der Tod aller Naturphilosophie wäre“. Im Gegenteil, sie fördert die Forschung. Die Behauptung, sie schließe mechanische Naturerklärung aus, ist falsch. Die Naturgesetze sind grundlegend.

³Laut Chrysippos hat das Dasein zwei gleichwertige Aspekte: Materie und Bewußtsein. Alle Materie hat Bewußtsein.

⁴Erde entsteht aus Wasser, Wasser aus Luft, Luft aus Feuer. Alles kommt vom Urfeuer her und kehrt in ewigem Kreislauf nach unerschütterlichen Gesetzen dorthin zurück. Einige von diesen sind zweckmäßig, andere rein mechanisch. Alles hat einen Zweck. Alles in der Welt wird von vollkommener Weisheit gelenkt.

⁵Ebenso wie die Seele, hat die Gottheit einen materiellen Aspekt. Die Gottheit ist Kosmos und der Ursprung jeglicher Zweckmäßigkeit. Die Seele lebt noch eine Zeit nach dem Tode weiter. Die Toren verbringen diese in der Unterwelt, die Weisen in den Gefilden der Seligen. Das Wissen vom Vordasein, die Reinkarnation (nicht Seelenwanderung), schimmert überall durch.

⁶Das Schicksal, welches der Wille der Gottheit ist, führt alles zur Gottheit. Wer nicht von sich aus zur Gottheit strebt, wird früher oder später durch den Zwang der Umstände dorthin geführt. Das Böse im Dasein ist ein niedrigeres Gutes, notwendig für den Bestand des Ganzen, und treibt das Individuum zur Gottheit.

⁷Der Mensch ist für seine Handlungen verantwortlich, weil er Vernunft, Wahlmöglichkeit, sowie Kenntnis von dem hat, was recht ist. Je höher ein Mensch steht, um so freier ist er, auch dem Schicksal gegenüber. Der Weise allein ist frei, reich und schön: frei, denn er will, was das Schicksal will; reich, denn er besitzt alles, was er sich wünschen kann; schön, denn er ist natürlich und das Natürliche allein ist schön. Nichts fürchtet er, denn nichts kann schaden. Die Gesinnung, der Beweggrund, ist das einzig Wesentliche. Alles andere sind Adiaphora, Nebensächlichkeiten. Leidenschaftslosigkeit, Unberührtsein von allem, ist der erstrebenswerteste Zustand.

5.13 DIE GNOSTIK

¹Der zunehmende Kulturverfall im Zusammenhang mit dem immer größeren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Durcheinander (wie immer beim Übergang in eine neue Tierkreisepoche), sowie die vor allem in solchen Zeiten der Auflösung inkarnierenden Clans auf den Barbarenniveaus, führten dazu, daß das Interesse für ernsthaftere Wissensprobleme immer geringer wurde.

²Die Hierophanten in den esoterischen Wissensorden sahen sich vergebens nach geeigneten Neophyten um. Der chaldäische Kabbalismus in Mesopotamien, der Mithrasorden in Persien, die Hermetik in Ägypten, führten aus Mangel an Aspiranten ein kümmerliches Leben. Der Orden Pythagoras' mußte seine Interessen immer mehr auf die wissenschaftlichen Probleme der esoterischen Weltanschauung einschränken. Auch die alten Religionsformen hatten ihre Macht über die Gemüter verloren.

³In dieser Notlage wurde in Alexandria 300 Jahre v. d. Ztr. der Orden der Gnostiker gegründet. Er hatte sowohl eine theoretische, als auch eine praktische Aufgabe. Weil nun einmal die Lebensanschauung auf einem unerschütterlichen Grund, dem Wissen um die Wirklichkeit, ruhen muß, nahmen die Gründer das Wesentliche in der emotional betonten Hermetik und der mentalen Hylozoik auf. Man besaß damit Gnosis (das Wissen vom Dasein, seinem Sinn und Ziel). Die praktische und wichtigste Aufgabe des Ordens wurde, durch neue von Dogmen freie Darstellungsweisen, jene Sucher, welche die Mangelhaftigkeit der alten

Formen eingesehen hatten, für die einzig wahre Religion zu gewinnen, dem ewigen Sehnen des Menschen nach dem Göttlichen, welchen Namen man ihm auch geben mag.

⁴Diese ursprüngliche, echte Gnostik ist geheim geblieben. Ihre Tätigkeit erstreckte sich über etwa sechshundert Jahre (300 Jahre v. bis 300 Jahre n. d. Ztr.). Im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Christentums, dessen unfreiwilliger Urheber es gewesen war, ging der Orden unter. Der letzte Ausläufer des Ordens hat in der Geschichte der Philosophie die irreführende Bezeichnung Neuplatonismus bekommen, mit Plotinus als bekanntestem Vertreter. Die übrigen bedeutendsten waren Origenes, Iamblichos und Proklos.

⁵Aufgrund der festgelegten Anforderungen für Mitgliedschaft (höchste mentale und emotionale Kapazität) bekam der Orden von Anfang an großes Ansehen. Es wurde eine Auszeichnung, diesem Orden angehören zu dürfen. Die Gesellschaft verbreitete sich verhältnismäßig rasch, mit Logen in Ägypten, Arabien, Persien und Kleinasien. Innerhalb des Ordens erwartete man den Avatar, der nach den Prophezeiungen geboren werden sollte, nachdem der Punkt der Frühjahrs-tagundnachtgleiche in das Tierkreissternbild der Fische eingegangen war. Und er kam, geboren im heute genannten Monat März des Jahres 105 vor Christus (nach geltender Zeitrechnung).

⁶Die Eltern Jeshus, von jüdischer Herkunft, waren sehr gut gestellt und gehörten der höchsten sozialen Schicht an. Maria hatte das Angebot erhalten, den neuen Avatar zur Welt zu bringen und nachdem sowohl sie, wie auch Josef, Gnostiker waren, wußten sie, was dies bedeutete. Im Alter von zwölf Jahren wählte Jeshu den Eintritt in den jüdischen Essenerorden, welcher zwar ein heimlicher Wissensorden, aber kein von der planetaren Hierarchie gestifteter esoterischer war, wohl bewußt, welcher Gefahr er sich damit aussetzte. Allgemein gemieden und aufgrund seiner einzigartigen Freiheit von menschlichen Schwächen heimlich gehaßt, verließ er den Orden im Alter von 19 Jahren, unternahm Reisen nach Indien über Ägypten und kehrte im Jahre 76 vor unserer Zeitrechnung nach Palästina zurück.

⁷Hier sammelte er um sich eine Gruppe von Jüngern, sämtlichen esoterischen Wissensorden angehörend, und teilte ihnen dabei eine Menge von neuen esoterischen Tatsachen bezüglich der Manifestationsvorgänge, der Involution der Monaden usw., mit. Auch viele Symbole bekamen durch ihn neue Auslegung. Eines dieser, den übrigen Eingeweihten unbekannt, war das Symbol der drei Kreuze, aufgestellt auf dem „Altar“ der Gnostiker. Das mittlere Kreuz bedeutete den Erlöser der Menschheit (die planetare Regierung), die zwei anderen den bußfertigen Räuber (die planetare Hierarchie) und den Unbußfertigen (die Menschheit).

⁸Diese Tätigkeit wurde jedoch bald unterbrochen. Vom Essenerorden angeklagt, mit Todesstrafe belegte Geheimnisse verraten zu haben, wurde er auf Befehl des Höchsten Rates, im Jahre 72 vor unserer Zeitrechnung, von einer aufgewiegelten Volksmasse gesteinigt.

⁹Um die Erinnerung an den unvergleichlichen (ein nunmehr wie üblich mißbrauchtes Wort) Lehrer zu bewahren, beschloß ein jüdischer Gnostiker, ein sogenanntes vollkommenes Menschenleben, zur Nachfolge mahnend und durch seine erschütternde Tragödie, zum Nachdenken erweckend, zu schildern. Die Anregung dazu gab es vorher in einer altägyptischen, symbolischen Erzählung vom Menschenleben. Findig arbeitete er in diese gnostische Symbole und Redensarten, bekannte Züge aus dem Leben des Meisters, was er von seinen Gleichnissen hatte sammeln können usw., hinein. Dieser erste Entwurf wurde nachher von etwa fünfzig Gnostikern in Alexandria individuell ausgestaltet.

¹⁰Daß hierbei gnostische Redensarten eine andere Gestalt und daher veränderten Inhalt bekamen, war unvermeidlich. Als ein Beispiel möge die Aussage erwähnt werden: „Niemand kommt zum Vater außer durch mich“. Dies war eine Umdeutung der esoterischen Tatsache, daß die Monade, um das göttliche Reich (der Vater = die Hülle des Ichs in Welt 43) zu erreichen, zuvor Hüllen in den dazwischenliegenden Welten (der Sohn = die Hülle in Welt 46) erwerben muß.

¹¹Eine Unzahl Abschriften von diesen fünfzig Legenden wurde nach und nach gemacht und

überallhin verbreitet. Es entstand eine religiöse Massenbewegung, die ihre Bezeichnung nach der Zentralgestalt, dem Gottessohn Christos, bekam. Trotz aller Versuche der Behörden, diese nahezu sozialrevolutionäre Bewegung zu ersticken, verbreitete sie sich über das ganze römische Reich. Zum Schluß zeigte es sich, daß die einzige Art und Weise, diese Umwälzung in geeignete Bahnen zu lenken war, sie zur Staatsreligion zu machen.

¹²Auf Befehl des Kaisers Konstantin stellte der Kirchenvater Eusebios erforderliche Quellenschriften zu dem Neuen Testament, welches wir kennen, zusammen. Wie er dabei verfuhr, geht am besten daraus hervor, daß er in der esoterischen Geschichte als der größte Fälscher der Weltliteratur bezeichnet wird. Es wäre wünschenswert, daß ein Essential-Ich die Evangelien Vers um Vers durchgehen und den Ursprung angeben würde: gesagt vom Christos, gesagt von Jeshu, übliche gnostische Redensart, eigene Formulierungen der Evangelienverfasser, bearbeitet und hinzugefügt von Eusebios. Diese sind die ursprünglichen fünf Quellen. Auf der vom Kaiser einberufenen Bischofsversammlung (Nicäa 325 n. d. Ztr.) wurde das Testament durch Zuruf angenommen. Bezeichnend für das Bildungsniveau unter den Bischöfen war, daß bei dieser ersten Kirchenversammlung die einzigen zwei, welche lesen konnten, der Kaiser und Eusebios waren. Mag sein, daß Stimmrecht nicht der unfehlbare Beweis für Einsicht und Urteilsfähigkeit ist. Das demokratische Wahlrechtssystem ist vielleicht nicht so vernünftig.

¹³Die quasi-gnostischen Schriften hatten jedoch auch noch ein anderes Ergebnis. Viele deren Leser hielten sich mit diesem merkwürdigen Wissen für reif zum Eintritt in den Orden der Gnostiker. Es zeigte sich jedoch zur allgemeinen Enttäuschung und zum Ärger vieler, daß wenige ausgewählt wurden von all denen, welche sich berufen glaubten.

¹⁴Die Abgewiesenen fanden jedoch Mittel und Wege. Konnte man nicht von den hochmütigen gnostischen Doktoren eingeweiht werden, so konnte man „geistig eingeweiht“ werden und von „höchstem Ort“ Vollmacht erhalten, eigene Logen einzurichten. Derartige wuchsen denn auch wie Pilze aus der Erde. Man zählt bis über 70 quasi-gnostische Sekten, welche fanatisch um die einzig richtige Wahrheit stritten und einander mit Schmähchriften überschütteten (erkennt man die Tendenz wieder?). Dies ging so weit, daß die echten Gnostiker die Bezeichnung ihres Ordens zu Theosophie abänderten, nachdem der Gnostizismus ein Spitzname geworden war und als solcher in die Legendensammlung, welche Geschichte genannt wird, eingegangen ist.

5.14 Plotinos

¹Einige von Platons Jüngern wurden auch eingeweihte Pythagoreer, erreichten aber keine höheren Grade. Um den Mangel an esoterischen Tatsachen zu beheben, übernahmen sie viele ungedeutete Symbole von anderen Gesellschaften. Das Ganze artete bald zu der bekannten Symbolspekulation aus. Die Erben dieses „Quasi“ nannten sich Platoniker. Daß auch Plotinos zu diesen gerechnet worden ist, beruht auf dem Unwissen um den großen Unterschied. Unter der gemeinsamen Rubrik „Neuplatoniker“ haben die Geschichtler teils Mitglieder der Orden der Pythagoreer und der Gnostiker, teils „Platoniker“, teils Traditionsbewahrer von Platons und Aristoteles' Lehren zusammengeführt.

²Um die allgemeine Schönheitsauffassung zu erklären, hatte Platon etwas davon erwähnt, daß wir alle einst in der Ideenwelt die Idee der Schönheit geschaut hätten. Mehr brauchte es nicht, als daß jeder einzelne Phantast sich einbildete, in dieser Welt wohl gar zuhause zu sein.

³Plotinos, der Bekannteste der „Neuplatoniker“, sah ein, daß man zumindest das Höchste außer Reichweite des Gedankens verlegen mußte, wenn man das Unwissen daran hindern wollte, mit seiner Spekulation alles zu verderben. Um fortgesetzte Phantasterei unmöglich zu machen, mußte man die Gottheit vom Persönlichkeitsbegriff und von allen anderen entwürdigenden Bestimmungen befreien. Dazu kam, daß obwohl man geglaubt hatte, in der Ideenwelt Wissen durch das „Schauen des hierarchischen Systems der Ideen“ erlangt zu

haben, man jedoch nicht geahnt hatte, was noch wesentlicher war, nämlich die Einheit des Daseins.

⁴Als Eingeweihter wußte Plotinos, daß es höhere Welten gibt: die Essentialwelt (Buddhi der Inder) und die Superessentialwelt (Sanskrit: Nirvana), die Welten des fünften Naturreiches. Die nächsthöhere Welt ist die Essentialwelt, die Welt der Einheit. Dies durfte ja aber nicht gesagt werden; man konnte jedoch immer einen symbolischen Begriff aus ihr machen. Und so machte er „das Eine“ zum Ursprung von allem.

⁵Aus dem Einigen geht das Dasein so wie wir es kennen in drei Etappen (Hypostasen) hervor. Zuerst kommt die Ideenwelt, aus dieser geht die „Welt der Seelen“ (die Mental- und die Emotionalwelt) hervor und aus dieser schließlich die physische Welt.

⁶Bei den „Neuplatonikern“ findet man das alte Symbol der „Schöpfung aus dem Nichts“ wieder. Es beginnt in moderner Forschung wieder aufzutauchen. Die Kernphysik ist dabei „Atome zu sprengen“, sodaß „nichts“ übrig bleibt. Laut Pythagoras scheinen die Atome des Urseins „undurchdringliche, unendlich kleine Hohlräume in der Urmaterie“ und daher „nichts“ zu sein. Der Kosmos ist aus Uratomen aufgebaut und daher „aus nichts geschaffen“.

⁷Für Plotinos war das ganze Dasein göttlich, auch das physische so vollkommen, wie es nur sein konnte. Was wir als unvollkommen ansehen, ist nur eine niedrigere Stufe. Das Böse ist ein niedrigeres Gutes. Das Gute wird zum Übel, wenn es den Menschen daran hindert, etwas noch höheres Gutes zu erlangen. All dies ist Esoterik. Das Leben ist eine Schule. Wir sind hier, um Erfahrungen zu machen und aus ihnen zu lernen. Wir lernen, indem wir uns mit dem für uns Unbekannten identifizieren. Wir machen uns vom Niedrigen in einem unendlichen Vorgang frei. Jedes Ideal weist über sich selbst hinaus auf etwas noch Höheres, welches wir nicht entdecken können, ehe wir ein niedrigeres Ideal verwirklicht haben und nicht voll verstehen können, ehe wir das Höhere verwirklicht haben.

⁸Laut Plotinos beruht die Schönheitsauffassung auf einer Vereinigung von Symmetrie, Harmonie und Zweckmäßigkeit.

5.15 DIE SCHOLASTIK

¹Als der Clan, welcher die griechische Kultur aufgebaut hatte, zu inkarnieren aufhörte, war es mit dieser Epoche zu Ende. Diejenigen, welche unter der Herrschaft Roms inkarnierten, arbeiteten hauptsächlich daran, den Menschen eine Lebensanschauung mit Rechtsauffassung zu geben. Den barbarischen Clans, die danach inkarnierten, fehlten alle Voraussetzungen für Kultur und Philosophie. Gewonnene Forschungsergebnisse wurden vergessen, die Einsicht in die Gesetzesgebundenheit der Natur ging verloren. Die Erklärung des gesunden Menschenverstandes für die Schöpfung durch natürliche Ursachen wurde während nahezu zwei Jahrtausenden durch die abergläubischen Vorstellungen von der Willkür der Allmacht ersetzt.

²Anfangs waren sämtliche Kirchenväter Quasignostiker. Aus irgendeinem Grunde waren sie, mit Ausnahme von Clemens und Origenes, nicht eingeweiht worden. Jene, denen Einweihung verweigert worden war, zeigten durch die Art und Weise, wie sie sich hierfür rächten, daß sie für die Lehre der Eingeweihten unreif waren. Mit rührender Einigkeit beschlossen sie, daß es keinen Grund mehr geben sollte, sich weiter mit Philosophie und allem anderen „Blendwerk des Teufels“ zu beschäftigen. Sie bemühten sich, alles was noch an Vernunft übrig war, auszumerzen. Es gelang ihnen über Erwarten. Unglaublich wirksam wurde die systematische Zerstörung aller Handschriften betrieben. Augustinus tat alles, was er konnte, um Theologie und Wissenschaft für immer zu entzweien. Aufschlußreich ist seine Auffassung von göttlicher Liebe: „Vernichtet jeden Widerstand. Tötet die, welche sich nicht bekehren lassen.“ Die Kirche war gelehrig.

³Die Pythagoreer unterschieden drei Welten: die mentale, die emotionale und die physische. Die Kirchenväter, welche von der Dreiteilung gehört hatten ohne zu ahnen, was sie bedeutete, kamen auf „Himmel, Erde und Hölle“, auch im Anschluß an die Elysischen Gefilde und die

Unterwelt der Griechen.

⁴Der geistige Zustand geht am besten daraus hervor, daß sogar die Bischöfe nur ausnahmsweise lesen und schreiben konnten. Dies zu können, wurde nahezu als sündhaft angesehen. Auf den Seminaren, wo die Priester ausgebildet wurden, geschah jegliche Unterweisung mündlich. Handschriften waren sehr selten. Es ging darum, durch ständiges Wiederholen alles, was gewußt und gesagt zu werden erforderlich war, im Gedächtnis zu behalten. Durch Abschreckungstaktik (die Fiktion von der unverzeihlichen Sünde als ein Verbrechen gegen ein unendliches Wesen, welches eine unendliche Strafe fordert, durch das Verbreiten von Furcht vor dem Tode und einer ewigen Hölle) verstand es die Kirche, sich die Herrschaft über die Seelen anzumaßen und wurde so nach und nach die höchste politische und geistige Macht, die Könige und Kaiser ernannte und absetzte.

⁵In dieser erstrebten Machtstellung wurde es auch für die Kirche immer notwendiger, für die Ausbildung geistiger Führer zu sorgen. Universitäten wurden eingerichtet, wo man hauptsächlich Theologie und Küchenlatein, welches die obligatorische „Universalsprache“ wurde, lehrte. Im gleichen Maße wie die Macht gefestigt wurde, verschwand die Furcht vor Kritik. Durch Kontakt mit den Arabern, welche die Kenntnis der griechischen Philosophie, besonders Platons und Aristoteles', wie sie von den „Neuplatonikern“ dargestellt worden war, bewahrt hatten, holte man sich etliche vernünftige Begriffe. Erst viel später, während der Renaissance, sollte man Reste von Schätzen der griechischen und römischen Literatur wiederfinden.

⁶Die Scholastik kann in drei Hauptabschnitte eingeteilt werden. Der erste wurde durch blinden Glauben und unvernünftige Überzeugung gekennzeichnet. Nietzsche, der die bekannte Äußerung des Kirchenvaters Tertullianus zitiert, bemerkte ironisch, daß es nicht heißen sollte „credo quia absurdum est“ (ich glaube, weil es sinnlos ist), sondern „credo quia absurdus sum“ (ich glaube, weil ich ein Idiot bin). Der zweite Abschnitt wurde durch „credo ut intelligam“ gekennzeichnet: ich glaube, um zur Einsicht zu gelangen. Man kann sich vorstellen, wie diese Einsicht aussah. Der dritte, noch immer bezeichnend für die katholische Kirche, ermöglicht eine vorsichtige Anerkennung jener Forschungsergebnisse der Wissenschaft, die nicht länger abgelehnt werden können.

⁷Als die Vernunftvorstellungen zahlenmäßig wuchsen und im theologischen Fiktionalismus einen immer größeren Raum einnahmen, begann die Reflexion langsam zu erstarren. Damit wuchs die Fähigkeit kritischer Untersuchung der Grundlagen des Glaubens, die aus den sogenannten heiligen Urkunden (der Bibel, Darstellungen der Kirchenväter und Beschlüssen der Konzilien) bestanden. Diese Kritik führte dazu, daß sich die Kirche genötigt sah, an den Universitäten Professoren für Philosophie anzustellen. Diesen fiel die Aufgabe zu, mit der von Gott erleuchteten Vernunft die vom Teufel verdunkelte kritische Vernunft zu bekämpfen. Nach und nach entstand eine reichhaltige Literatur. Die bestehenden Betrachtungsweisen wurden zu einer Dogmatik der theologischen Vernunft und zu jener scholastischen Logik ausgearbeitet, welche das Denken bis weit in das 19. Jahrhundert hinein lähmen sollte.

⁸Laut Thomas von Aquin, dem vornehmsten Philosophen der Kirche, konnten gewisse Dogmen bewiesen werden. Andere (z.B. die Dreieinigkeit) überstiegen das Fassungsvermögen der Vernunft, mußten aber geglaubt werden.

⁹Die Philosophie der Scholastik ist im großen und ganzen eine Bearbeitung der Schriften, welche die Überlieferung Aristoteles zugeschrieben hat. Was in diesen für unklar und widersprüchlich befunden wurde, wurde zum Gegenstand einer Unzahl von scharfsinnigen und selbstverständlich verfehlten Auslegungen davon, was Aristoteles eigentlich gemeint hätte.

¹⁰Man bekam eine Musterkarte von allerlei Mutmaßungen über Platons Ideenwelt, platonische Ideen, das Verhältnis zwischen platonischen Ideen und den physischen Naturformen, was Aristoteles für Auffassung von diesen Begriffen gehabt hätte, ob es sie vor oder in den Dingen gäbe oder ob sie die Formen zustandebrächten, was Aristoteles mit Potentialität (Möglichkeit) und Aktualität (Wirklichkeit) gemeint hätte usw. Und noch immer streiten die

Gelehrten über einschlägige Scheinprobleme.

¹¹Das von Aristoteles mit seiner induktiven Methode konstruierte System hielten die Scholastiker für ein absolutes Wissenssystem, aus welchem man das Wissen deduzieren könnte. Sie glaubten auch, daß das Wissen logisch durch immer weitere Verallgemeinerungen oder Abstraktionen erhalten werden könnte. Wenn man nur „recht dachte“, so würde man zu den letzten Abstraktionen oder Kategorien vordringen und damit zum absoluten Wissen. Die Unklarheit in diesem ganzen Gedankenlabyrinth verleitete Kant später dazu, eine „reine“ Vernunft aus Kategorien oder absoluten Begriffen zu konstruieren.

¹²Die Tatsachen der Esoterik von den verschiedenen Hüllen des Menschen (eine in jeder Welt) waren – natürlich in entstelltem Zustand – über Aristoteles, die Quasi-Gnostiker und die Araber zur Kenntnis der Scholastiker gekommen. So lehrten sie in ihrer Psychologie, daß der Mensch aus drei voneinander getrennten Seelen bestünde: anima vegetativa, die er mit Pflanzen und Tieren gemeinsam hätte, anima sensitiva, gemeinsam mit Tieren, sowie anima rationalis, die eigentliche Seele des Menschen, welche als unsterblich und göttlichen Ursprungs angesehen wurde. Die Aufgabe der Pflanzenseele wäre, Nahrung aufzunehmen, die der Tierseele, sich zu bewegen, zu empfinden und zu begehren und die der Menschenseele, zu denken.

¹³Durch Übung wächst die Reflexionskapazität, sofern sie nicht durch Vernunftidiotisierung gelähmt worden ist. Trotz aller gewaltsamen Anstrengungen der Kirche, die Kritik aufzuhalten, begann die einmal geweckte rastlose Reflexion nach und nach eine Ungereimtheit nach der anderen zu entdecken. Auf den Universitäten begann man immer mehr zwischen dem zu unterscheiden, was nach der Theologie und was nach der Philosophie wahr war. Wie man die theologischen Wahrheiten schätzte, geht am besten aus den Redensarten, welche im Schwange waren, hervor: „Nichts kann man länger wissen aufgrund des Wissens der Theologen. Die Theologen gründen ihre Lehren auf Märchen. Die weisen Männer der Welt sind allein die Philosophen.“

¹⁴Es setzte jedoch eine Reaktion ein, die diese Kritik zu ersticken suchen sollte. Geleitet von der Inquisition sah die Kirche zum Schluß ein, was alle Diktaturen einsehen: der Glaube kann nur mit Verdunkelung, Aufhebung der Redefreiheit, Zwang und, wenn nichts anderes hilft, mit Terror verteidigt werden. Es sollte bis zur französischen Revolution dauern, ehe die Philosophie in offener Opposition gegen das Dogmenwesen aufzutreten wagte. Und beinahe ebenso schlecht wie um die katholischen Länder war es um die protestantischen bestellt. Noch um 1840 herum mußte Schopenhauer einen Juristen um Rat fragen, ob er es wagen sollte, eine seiner Arbeiten zu veröffentlichen. Ebenso wie jede andere Diktatur, schreibt die Theologie mit ihrer Ansichtstyrannie dem Menschen vor, was er zu denken habe und der Forschung, wie die Wirklichkeit beschaffen sein müsse. Die Kirche, der Feind der Freiheit, begann für die Freiheit zu kämpfen, als sie selbst die Macht verloren hatte. Typisch.

5.16 DER BRUCH MIT DER SCHOLASTIK

¹Es gibt zwei Arten objektiven Wirklichkeitswissens: das der Ideenwelt und das der Naturforschung. Die Scholastik entbehrte beider. Sie hatte nichts mit dem mentalen Wissenssystem der Esoterik gemein. Sie wußte nicht mehr von der Wirklichkeit, als das wenige, was in den Resten von Aristoteles' Naturlehre übrig war. Das scholastische System war ein Dogmensystem des Unwissens, das zu kritisieren bei Todesstrafe verboten war. Der Kampf des erwachenden gesunden Menschenverstandes gegen das System wurde lang und erbittert. Es sollte bis weit in das 19. Jahrhundert hinein dauern, bis alle Reste scholastischen Denkens ausgemerzt worden waren. So schwer sind Dogmensysteme auszurotten, die letzten Endes auf Gefühlsargumenten ruhen. Keine Diktatoren der Welt, keine Lügenidiologien, keine Verdunkelungsmächte vermögen aber auf die Dauer den Menscheng Geist in seinem Suchen und Finden der Wahrheit und die Forschung an ihrem ins Unendliche fortgesetzte Entdecken der Wirklichkeit zu hindern, oder die Philosophie davon abzuhalten, immer neue vorläufige

Systeme zur Orientierung über gewonnene Forschungsergebnisse aufzubauen.

²Daß der Kampf gegen die Scholastik so lange andauerte, beruhte u.a. darauf, daß die Kirche bestimmte, was an den Universitäten und in den nachher entstandenen Schulen der Städte gelehrt werden durfte. Noch im 19. Jahrhundert bestand der Unterricht hauptsächlich aus Theologie, Latein, Griechisch und Hebräisch, mit dem Inhalt einschlägiger Literatur, wobei alles im hergebrachten Stil zugehen mußte und jede Abweichung als verwerflich angesehen wurde.

³Der Durchbruch begann mit der Entdeckung der antiken Literatur während der Renaissance. Daß Cusanus und Bruno, Galilei und Kopernikus als Bahnbrecher auftreten konnten, beruhte darauf, daß sie alle in den Besitz pythagoreischer Handschriften gekommen waren, u.a. Astronomie und Physik behandelnd. In diesen wurde vom heliozentrischen Sonnensystem gelehrt, vom Kosmos als von Sonnensystemen erfüllt usw. Die Geschichte der Wissenschaft bewahrt die Namen einiger der Bahnbrecher für Forschung und freies Denken auf. Oft vergißt sie, die Millionen von Märtyrern für die Wahrheit zu erwähnen.

⁴Langsam, Schritt für Schritt, folgten neue Entdeckungen in den meisten Zweigen der Naturwissenschaft. In der Metaphysik versuchten u.a. Bacon, Hobbes, Descartes, Spinoza und Leibniz die unumschränkte Herrschaft der Scholastik zu brechen und etwas Vernünftigeres an ihre Stelle zu setzen. Zumeist wurden es tastende Versuche, jenes auszulegen, was man endlich von den Lehren der Alten erfahren hatte.

⁵In der Regel war es eine Intuitionsidee, welche den Denkern die Anregung zum Bau ihres Systems gab. Wer, befreit vom allgemeinen Fiktionalismus, in irgendeiner Hinsicht, die Wirklichkeit zu begreifen versucht, kann eine Intuition, in mentaler Schau konkretisiert, erleben. Ein derartiges Erlebnis ist so stark, daß nicht viele sich seiner Macht entziehen können, sondern ihr Leben mit vielen Entbehrungen der Ausarbeitung der Idee zu einem System, mit dem dürftigen Material, welches im übrigen zur Verfügung steht, widmen müssen. In der Regel ist deshalb nur die Ursprungsidee übrig, wenn das Außenwerk schließlich zusammengestürzt ist. Auf diese Weise wird eine esoterische Idee nach der anderen eingepflanzt, sodaß es allmählich möglich wird, das Verständnis für das System der Esoterik vorzubereiten. Aus Mangel an Tatsachen greifen diese Denker zu vielen Argumenten, welche von den in der Scholastik Aufgewachsenen als Beweise gutgeheißen wurden, die aber die Kinder späterer Zeiten oft verblüffend und unbegreiflich fanden. Um sich in die Versuche zu Lösungen der philosophischen Scheinprobleme bei diesen Denkern hineinversetzen zu können, muß man in den Betrachtungsweisen ihrer Mitwelt bewandert sein. Für den Tiefsinn bezeichnend war, daß man in dem offenbar Ungereimten etwas ursprünglich Axiomatisches hat sehen wollen und sich mit Versuchen abgemartert hat, dieses mit neuen Ungereimtheiten auszulegen.

5.17 Bacon

¹Laut Francis Bacon ist die Philosophie die Wissenschaft vom Dasein, aus einem vollendeten System deduziert. Dies ist Esoterik. Solange man nicht deduzieren kann, hat man das System nicht gemeistert. Von wo aber ist dieses vollendete Mentalsystem zu bekommen?

²Jene Gedankensysteme, welche auf der Grundlage festgestellter und systematisierter Tatsachen konstruiert werden, sind Orientierungsmittel in einem Chaos aus unsystematisch zusammengetragenen, losen Tatsachen. Derartige Systeme zeigen, wie weit die Forschung gekommen ist. Mangels ausreichender Tatsachen wird das System mit Hypothesen und Theorien ausgefüllt, mit mehr oder weniger willkürlichen Annahmen und Mutmaßungen.

³Neben diesen naturwissenschaftlichen Systemen konstruieren auch Philosophen und Theologen ihre Systeme. Daraus entsteht etwas anderes. Die naturwissenschaftlichen werden gesprengt, wenn neue Tatsachen festgestellt werden, die nicht in das System eingepaßt werden können. Die philosophischen Systeme stürzen ein, wenn sie dem Mauerbrecher der kritischen Analyse ausgesetzt werden. Die theologischen Dogmensysteme dürfen nicht kritisiert, nur

bewundert werden.

⁴Beschützt von Königin Elisabeth konnte Bacon gegen das scholastische System, das er „Aristoteles“ nannte, Sturm laufen. Es wurde ein heftiger und vernichtender Angriff auf alles Vorhergehende, auch auf die bescheidenen neuen, tastenden Versuche. Nur Naturforschung, Feststellen von Tatsachen, Beschreibung der Erscheinungen und das Einfügen von Tatsachen in ihre richtigen Zusammenhänge brachte Wissen um die objektive Wirklichkeit. Die Naturforscher hatten sich ausschließlich an die kausalen Naturgesetze zu halten und von den finalen abzusehen. Das herrschende Dogmensystem des Unwissens mußte verschwinden. Allzu lange hatte es die Menschheit irreführen dürfen.

⁵Man hat Bacon dafür gerügt, daß er das Wissenssystem, in dessen Besitz zu sein er vorgab, nicht vorgelegt hatte. Man hat ihn auch wegen vielem anderen verurteilt. Wenn die esoterische Geschichte einmal veröffentlicht werden darf, wird das esoterische Axiom zu seinem Recht kommen, daß das, was man von den Großen weiß, nur Legende über sie ist.

⁶Bacon war der Ordenschef der Rosenkreuzer und das von ihm angedeutete System lehrte er jenen, die er in diesen Orden einweihete. In unserer Zeit sind eine Menge Rosenkreuzer-Sekten, die sich fälschlicherweise als im Besitze der echten Lehre der Rosenkreuzer ausgegeben haben, entstanden. Die Lehre ist niemals in die Hände Uneingeweihter gekommen und wird noch lange nicht veröffentlicht werden dürfen, weil sie Tatsachen von noch unentdeckten Naturkräften enthält, welche die Menschheit unfehlbar zur Vernichtung des Lebens auf unserer Erde mißbrauchen würde.

⁷Hinsichtlich jenes Teiles des esoterischen Systems, der nunmehr exoterisch hat werden dürfen, möge darauf hingewiesen werden, daß die hilflos naive Frage „wie kann man das wissen“ selbstverständlich nicht beantwortet wird, nachdem dies nicht zur Sache gehört. Der Esoteriker begnügt sich damit, die Kritiker zu bitten, das System zu widerlegen, was ja eine einfache Sache sein sollte: seine fehlerhaften Ausgangspunkte aufzuzeigen, seine logische Unhaltbarkeit, seine inneren Widersprüche, seine unmöglichen Folgen. Irgendeine andere Art von Widerlegen gibt es nicht. Wer das Ganze als Glaubenssache abfertigt (die übliche Weise zu „widerlegen“), hat die Sache nie logisch untersucht. Für die meisten kann das esoterische Mentalsystem nie etwas anderes als eine Arbeitshypothese werden. Als solche wird sie einmal in der Zukunft als die einzige, wirklich vernünftige anerkannt werden.

⁸Nur im vernünftigen Mentalsystem besteht Übereinstimmung zwischen „Sein und Denken“, zwischen der Gedankenkonstruktion der Vernunft und der Wirklichkeit. Dieses Gedankensystem kann auf zweierlei Art erhalten werden. Entweder durch Induktion oder Deduktion (Herleitung). Das Unwissen muß den langsamen Weg der Induktion und der Analyse durch Feststellen und Zusammenfassen von Tatsachen gehen. Der Esoteriker geht den raschen und unfehlbaren Weg durch Deduktion aus dem Ideensystem.

⁹Bacon wollte Aristoteles' System durch Demokritos' Atomlehre ersetzen.

¹⁰Die wenigen symbolischen Andeutungen, welche Bacon machte, genügten vollends, um ihn in den Augen der Nachwelt als einen abergläubischen Scharlatan abzustempeln.

¹¹Was das Unwissen nicht versteht, nennen seine Autoritäten Schwindel. Ehe das Ideensystem veröffentlicht werden kann, müssen seine grundlegenden Ideen eine nach der anderen eingepflegt worden sein, sodaß sie wiedererkannt werden können, wenn einmal die Zeit da ist in der das Ganze vorgelegt werden wird. Tatsächlich ist es zu früh veröffentlicht worden. Die Eintrittsprüfungen in esoterische Orden stellten fest, was latent vorlag und welchen Ordensgrad der Neophyt erreichen konnte. Denn das Unwissen verwirft oder verdreht alles, was es nicht versteht, abgesehen davon, daß der Egoismus das esoterische Wissen über ansonsten unbekanntes Naturkräfte mißbraucht.

¹²Bacon bekam nie Gelegenheit, seine philosophische Pionierarbeit fortzusetzen. Er konnte in exoterischer Hinsicht nur die Verwendbarkeit der induktiven Forschungsmethode aufzeigen. Seine Kritik der scholastischen Methode schlug jedoch so gründlich durch, daß man

im Schulunterricht noch immer nicht die Überlegenheit der deduktiven Methode hat einsehen können. In der Schule geht es darum, die Jungen in einem für sie unbekanntem Universum zu orientieren, nicht aber, sie auf eigene Forschungsreise auszusenden. Bei derartiger Orientierung darf man nicht induktiv verfahren, wenn man Ordnung und Klarheit in den Gehirnen der Jungen schaffen will. Die Furcht vor Dogmatismus hat jene in die Irre geführt, die nicht eingesehen haben, daß übertriebene Selbstsicherheit eine „Temperamentsache“ ist, gleichgültig, welche Methode angewendet wird.

¹³Induktion ist eine Methode für Forscher, die bereits orientiert sind und, wenn auch unbewußt, ein eigenes System gestaltet haben. Sonst wäre jegliches Feststellen aufs Geratewohl und ohne Zusammenhang. Losgerissene Tatsachen ohne System wirken nur verwirrend. Die deduktive Methode macht den Unterricht viel interessanter und leichter zu erfassen, weil das Begreifen vom Allgemeinen zum Einzelnen geht. Die deduktive Methode, ohne formalisierende Schlußfolgerungsweise und Dogmatismus, ist die beste Lektion in systematischem Denken. Weshalb sollte man in der Schule alles Unwesentliche z.B. von den Zähnen der Raubtiere usw. lernen, aber nichts von der biologischen Evolution? Dies hätte der Biologie einen Sinn gegeben. Allzu viele mit latentem Verständnis verlieren in der Schule das Interesse an Studien.

¹⁴Bacon gab dem Menschen das Vertrauen in den gesunden Menschenverstand zurück und lehrte ihn die Notwendigkeit der Forschung einzusehen, daß es einen Unterschied gibt zwischen logischer Schlußfolgerungsfähigkeit, die der Einfältigste lernen kann, und Urteilsfähigkeit, welche Einsicht und Verständnis voraussetzt, daß das eine technische Verfahrensweise ist, wogegen das andere Sachkenntnis erfordert, daß die Urteile der allgemeinen Meinung keine Wirklichkeitsurteile sind, daß die meisten alles aus eigener begrenzter Auffassung beurteilen und dabei den eigenen Idiosynkrasien zum Opfer fallen, daß Gelehrsamkeit zumeist in Kenntnis von Dogmen und anderen Mutmaßungen besteht, daß die Philosophen die philosophischen Probleme nicht begriffen hatten, sondern nur geglaubt hatten, sie begriffen zu haben.

5.18 *Descartes*

¹Bei all ihren Verrücktheiten hatte die Scholastik die Menschheit doch ihre objektive Auffassung vom Bestehen der Außenwelt behalten lassen.

²Die zwei Probleme, welche das Hauptinteresse der Philosophen anzogen, als die Naturforschung mit Galilei aufs neue begann, waren die Beschaffenheit der Materie und das Verhältnis des Bewußtseins zur Materie, besonders das Verhältnis zwischen Körper und Seele. Descartes, Spinoza und Leibniz fanden verschiedene Erklärungen. Hobbes hielt sich an Epikuros.

³Descartes begann seine philosophische Spekulation mit dem Bezweifeln von allem und kam zum Ergebnis, daß er an allem zweifeln konnte, außer daran, daß er dachte und da er dachte, existierte er. Der Skeptizismus kann mit dieser Phrase nicht widerlegt werden. Der Skeptiker würde auch den Sophismus nicht gutheißen, daß es die Wirklichkeit geben müsse, weil sonst die Gottheit ein Betrüger wäre, der uns mit dem Glauben an seine Existenz zum Narren hielte. Sein Beweis für die Existenz Gottes ist ebenso gescheit. Er ist etwa so: wenn wir eine besonders feine Fiktion haben, so ist sie richtig. Sonst würden wir sie nicht haben.

⁴Descartes war ein Subjektivist. Laut dem Subjektivismus ist die Auffassung des Menschen von objektiven, materiellen Gegenständen oder von einer Welt außerhalb von ihm selbst etwas nur Subjektives und nicht durch Gegenstände oder Außenwelt bestimmt. Alle denkbaren Versuche sind gemacht worden, die Menschen glauben zu machen, daß sie nicht sehen, was sie sehen. Man hat u.a. behauptet, daß es die Gegenstände dort vielleicht gar nicht gäbe, daß es sie vielleicht dort gäbe, aber wir dies nicht beweisen oder erklären könnten, daß die Gegenstände vielleicht etwas anderes wären, als wie wir sie auffassen, daß die Gegenstände nur Bilder im eigenen Bewußtsein wären. Dieser Spuk begann mit Descartes. Besonders Hume, Kant und Fichte sind erfinderisch gewesen, wenn es darauf ankam, die Richtigkeit des

Zweifels der Subjektivisten am Bestehen einer objektiven Außenwelt logisch beweisen zu suchen. Glücklicherweise konnte indessen bewiesen werden, daß alle derartigen Versuche sinnlos sind. Wie im Folgenden klargemacht werden wird, hat die Auffassung des gesunden Menschenverstandes triumphiert. Zur Auffassung der Außenwelt ist objektives Bewußtsein erforderlich. Wir können nicht von etwas wissen, das wir nicht objektiv auffassen können. Für das Auffassen überphysischer objektiver Wirklichkeit ist also überphysisches objektives Bewußtsein erforderlich.

⁵Von den Scholastikern übernahm Descartes die Bezeichnung Substanz. Die Auffassung der Perserreligion von den Begriffen Geist–Materie gelangte zur Kenntnis der Scholastiker. Der Geist vertrat das Licht und das Gute, die Materie die Finsternis und das Böse. Damit war das Wort „Materie“ aus der Spekulation verbannt. Es wurde durch die sehr unklare Bezeichnung „Substanz“ ersetzt, womit etwas Unerklärliches, von dem man annahm, es liege hinter den Eigenschaften der Dinge, gemeint war. Durch die Anwendung von „Substanz“ anstelle von „Materie“ entging Descartes der Gefahr der Anklage, im Bunde mit den Mächten der Finsternis zu stehen.

⁶Alles besteht aus Substanz, welche dasjenige ist, was von allem anderen unabhängig ist. Gott ist die „absolute Substanz“. Der Mensch ist relativ, was bedeutet, daß er aus zwei Substanzen besteht: Körper, der aus materieller Substanz ist, und Seele, die aus immaterieller Substanz besteht.

⁷In Wirklichkeit sind dies nur neue Bezeichnungen für Chrysippos' Begriffe vom Körper als sichtbarer und der Seele als für die meisten unsichtbarer Materie. Die Fiktion immaterieller Substanz war eine entschiedene Verschlechterung, weil darin ein Widerspruch liegt. „Substanz“ ist nur ein anderes Wort für Materie.

⁸Nachdem die Substanz, zum Unterschied von der Materie, nicht aus Atomen bestehen durfte, mußte man andere Wege finden, die Sache zu umschreiben. Körper bestand aus Ausdehnung und Seele aus Denken. Damit hatte man die objektiven Begriffe subjektiviert. Mit derartigen Kunstgriffen wurden später alle objektiven Begriffe subjektiviert, bis alles subjektiv geworden war.

⁹Dann ging es darum, das Verhältnis zwischen Körper und Seele zu erklären. Es war dies ein Scheinproblem, welches unendliches Kopfzerbrechen verursachte und zu den phantastischsten Ausschweifungen Anlaß gab. Die Wechselwirkung zwischen Körper und Seele, meinte Descartes, würde durch besondere Lebensgeister vermittelt. Andere meinten, daß die Gottheit in jedem Einzelfall eingreife und die Sache zur vollen Zufriedenheit ordnete. Und etliche vermuteten, daß Gott dieses ständige Wunder ein für allemal geregelt hätte.

5.19 Hobbes

¹Hobbes ging von der Scholastik aus, nahm aber in seine Philosophie Gedankengänge der Sophisten und Physikalisten auf. Die folgenden Aussprüche können esoterisch genannt werden.

²Jegliche äußere Wirklichkeit ist materiell. Auch die Seele ist materiell, obwohl von allzu feiner Art, um beobachtet werden zu können. Jede Bewegung setzt Materie voraus. Außer subjektiven Empfindungen sind die Äußerungen der Seele auch Bewegungen in der Materie. Die Esoterik stimmt zu, daß Gedankenassoziationen im Gehirn physiologischen Funktionen der Gehirnzellen entsprechen. Sie behauptet jedoch auch, daß Gehirns substanz allein nicht reiche. Ebenso wie allen anderen Hauptarten von Bewußtsein entspricht dem Mentalen eine eigene Art von Materie.

³Hobbes spricht ein esoterisches Axiom damit aus, daß Wissenschaft im Herleiten der Wirkungen aus den Ursachen und der Ursachen aus den Wirkungen bestehe. Trotz seines übrigens sehr unklaren Physikalismus ohne Atomtheorie trug Hobbes mit der angegebenen Definition dazu bei, die physikalistische Weltauffassung in England zu festigen.

⁴Es ist offensichtlich, daß die Auffassung der Physikalisten einen unerhörten Vorteil über alle anderen philosophischen Theorien hat. Sie können zumindest eine Welt, die physische, objektiv erforschen. Damit bewahren sie ihren gesunden Menschenverstand. Sie leugnen das Bestehen der Außenwelt nicht. Was dem gesunden Menschenverstand, d.h. dem Feststellen von Tatsachen durch den Verstand widerspricht, kann nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Dies ist auch ein Axiom der Esoterik. Gesunder Menschenverstand hält sich an objektive Wirklichkeit.

⁵Epikuros' primitive Atomtheorie verblieb im großen und ganzen herrschend im Kreise der Physikalisten. Nachdem die Elektrizität entdeckt worden war, erklärte man die Bewegungen der Atome als von elektromagnetischen Kräften verursacht. Die Theorie wurde erst verlassen, als die Kernphysik im 20. Jahrhundert mit ihren sog. Atomsprengungen begann. Diese Experimente widerlegten das Dogma von der „Unzerstörbarkeit der Materie“. Laut der Esoterik sind nur die Uratome unzerstörbar. Jegliche zusammengesetzte Materie kann aufgelöst werden. Die Kernphysik ist jedoch bei ihren Versuchen, die Struktur der Materie zu erforschen, nicht bis zum physischen Atom vorgedrungen. Lange bevor die Forscher das physische Atom entdecken können, ist die Materie auch im stärksten Mikroskop unsichtbar geworden. Die Materie scheint „sich in nichts aufzulösen“. Dies hat natürlich die Vermutung hervorgerufen, daß „die Materie sich in Energie auflöst“. Es gibt keine materiefreie Energie. Energie ist Materie, Ströme von „Kraftpunkten“. Je höher die Materieart, zu der das Molekül gehört, umso kleiner ist sein Materiegehalt und umso größer seine Wirkungskraft. Und wenn es einmal möglich sein wird, das physische Atom zu sprengen, so wird man eine neue Hauptart von Materie erhalten, die der für die meisten unzugänglichen Emotionalwelt angehört.

5.20 Spinoza

¹Spinoza ging von Descartes aus. Von diesem übernahm er die Bezeichnungen Substanz, Ausdehnung und Denken. Er verbesserte aber die Theorie, indem er aus den zwei Substanzen eine einzige machte. Diese bekam statt dessen zwei grundlegende Eigenschaften: Ausdehnung und Denken (oder Körper und Seele: Materie und Bewußtsein). Die Substanz definierte er als „das, was in sich selbst ist und durch sich selbst aufgefaßt wird“. Gott oder die Substanz oder die Natur ist sowohl Vernunft wie Naturgesetz, sowohl formendes Prinzip wie mechanische Notwendigkeit. In Gott leben wir, bewegen wir uns und haben unser Dasein. Das Gute ist das Positive, das Schlechte das Negative.

²Hinzugefügt soll werden, daß Seele in der Esoterik eine doppelte Bedeutung hat. Damit ist teils das Bewußtsein als eine Eigenschaft jeglicher Materie, teils eine gewisse Art von Materiehülle für die Monade gemeint.

³Wenn man, wie Descartes, Materie und Bewußtsein zwei verschiedene Substanzen nennt oder, wie Spinoza, eine Substanz mit zwei Attributen, so verbleiben doch Materie und Bewußtsein zwei verschiedene Prinzipien, zwei verschiedene Aspekte. Die zwei verschiedenen Aspekte können nicht identifiziert oder parallelisiert werden. Auf diese Art erhaltener „Monismus“ ist nur ein Wortspiel. Weder die Materie noch das Bewußtsein kann vom anderen hergeleitet werden. Und was nicht durch etwas anderes erklärt werden kann, ist selbst ursprünglich und eigener Grund und eigene Ursache. Das Bewußtsein ist ebenso absolut wie die Materie.

⁴Für Spinoza wurden Materie und Bewußtsein zwei verschiedene Seiten derselben Wirklichkeit. Damit hatte er das Scheinproblem irgendeiner besonderen Wechselwirkung zwischen Körper und Seele aufgelöst.

⁵Der psycho-physische Parallelismus beraubt sowohl die Materie als auch das Bewußtsein jeglicher Selbständigkeit. Er kann auch die Bewegung (Kraft, Energie, Eigenbewegung, Wille) nicht erklären. Bewußtsein ohne Bewegung ist passiv. Stets zeigt es sich, daß keiner der drei Aspekte der Wirklichkeit ausgelassen oder wegerklärt werden kann, ohne daß das

Ergebnis unklar, widerspruchsvoll, irreführend ist.

⁶Ein anderes Problem, welches die Philosophen vergeblich zu lösen suchen, ist das Verhältnis zwischen Freiheit und Notwendigkeit, Freiheit und Gesetz. Spinoza kommt der Lösung so nahe, wie es die Spekulation nur tun kann. Sowohl in der äußeren objektiven wie in der inneren subjektiven Wirklichkeit herrscht gesetzgebundene Ordnung. Jegliches Geschehen läuft in Übereinstimmung mit einschlägigen Gesetzen ab. Der Mensch ist insofern unfrei, als er in seinem Handeln immer von Beweggründen und vom stärksten Beweggrund bestimmt ist. Er kann sich frei machen, indem er daran arbeitet, jeden beliebigen Beweggrund zum stärksten zu machen. Es hat sich jedoch gezeigt, daß die meisten Beweggründe in unterbewußten Komplexen liegen, die sich automatisch und spontan geltend machen.

⁷Spinoza versuchte vergebens, sein Hauptproblem von der Gegensätzlichkeit zwischen mechanischen und finalen Ursachen des Geschehens zu lösen.

5.21 Leibniz

¹Leibniz hatte als eingeweihter Rosenkreuzer u.a. gelernt, daß das Dasein drei gleichwertige und untrennbare Aspekte hat: die Materie, die Bewegung und das Bewußtsein; daß der ganze Kosmos aus Uratomen (Monaden) zusammengesetzt ist; daß die Monaden das einzig Unzerstörbare im Universum sind; daß alle Materieformen nach Erfüllung ihrer Aufgabe aufgelöst werden; daß die Formen der Natur eine ansteigende Reihe immer höherer Arten von Leben bilden; daß sich die Monaden entwickeln (die Fähigkeit erwerben, immer höhere Arten von Schwingungen in immer höheren Materiearten aufzufassen), nachdem sie einmal, durch das Eingehen in und das Bilden von Hüllen für Monadengruppen auf höheren Entwicklungsstufen, zum Bewußtsein erweckt worden sind.

²Natürlich war es ihm weder erlaubt, noch wagte er, einer gänzlich unvorbereiteten und nicht verstehenden Mitwelt die Sache auf diese Weise vorzulegen. Es kam darauf an, auf irgendeine Weise anzudeuten, wie es sich damit verhielt. Das Ergebnis all der Mühe und all des Scharfsinnes, welche daran verschwendet wurden, war nur eine Sammlung von Ungereimtheiten. Man kann das Esoterische nicht durch exoterische Umschreibungen und Anpassung an herrschende Fiktionen faßbar machen.

³Von Descartes übernahm Leibniz die Fiktion von immaterieller Substanz als wesentliche Bestimmung für die Monade. Wie bereits aufgezeigt worden ist, kann Substanz nicht immateriell sein, da Substanz nichts anderes als Materie sein kann. Tatsächlich war er in dieser Hinsicht von seinem esoterischen Wissen um höhere Arten von Materie beeinflusst.

⁴Er verwickelte sich in Widersprüche, als er das Bestehen der physischen Außenwelt bestritt (Berkeley), aber dem zum Trotz verfocht, daß Raum, Zeit, Materie und Bewegung relative, wenn auch nicht absolute, Realität hätten. Ohne nähere Angabe davon, was man in jedem besonderen Fall mit absolut und relativ meint, ist derartige Aufteilung vollständig willkürlich und nichtssagend.

⁵Leibniz war Mathematiker und wurde Opfer seiner mathematischen Begriffe. Das Atom nahm er als teilbar ins „Unendliche“ an. Da es eine Grenze für materielle Teilbarkeit geben mußte, hatte die Monade, welche unteilbar war, „immateriell“ zu sein. Sie war nur ein mathematischer Kraftpunkt. (Die esoterische Definition lautet: das Uratom ist kleinstmöglicher fester Punkt der Urmaterie und für individuelles Bewußtsein.) Damit hatte er sich der Möglichkeit beraubt, das Bestehen der Außenwelt zu erklären, weil selbst eine unendlich große Anzahl von Nichts niemals die kleinste materielle Größe bilden kann.

⁶Die Schwierigkeit, das Verhältnis zwischen Körper und Seele zu erklären, führte Leibniz zu der barocken Fiktion „prästabilierte Harmonie“. In diese Konstruktion gehen mehrere Ideen ohne näheren Zusammenhang miteinander ein: die Gesetzmäßigkeit, die Vorausbestimmtheit, die analoge Entsprechung, die individuelle Eigenart, die Einheit von allem, die Zweckmäßigkeit, die Entwicklung. Gott hat ein für allemal das Verhältnis nicht allein

zwischen Körper und Seele, sondern auch zwischen allen gegenseitigen Empfindungen der Monaden geregelt. Die Körper wirken, als ob sie nicht Bewußtsein besäßen und das Bewußtsein, als ob es nicht Körper besäße und beide wirken, als ob sie einander beeinflüßten. Die Monaden bedürfen keiner Außenwelt oder einander, um sich zu entwickeln, sondern alles läuft wie ein gemeinsames Uhrwerk drinnen in den Seelen der Monaden ab.

⁷Man hört nie auf, über das unerhörte Aufgebot an Scharfsinn und Tiefsinn zu staunen, welches die Philosophen aufbringen können, um eine Ungereimtheit nach der anderen zu konstruieren. Dabei werden Scheinlösungen von Scheinproblemen mit solcher Überredungsgabe gestaltet, daß der philosophisch Ungeschulte stets überzeugt wird, daß jener Philosoph, den er zu seinem Ausdeuter der Wirklichkeit erwählt hat, auch „den Stein der Weisen“ gefunden habe. Es ist für den Ungeschulten nicht leicht, sich gegen die überwältigende Beweisführung eines scharfsinnigen Denkers zu behaupten. Wie leicht sogenannte Gebildete einem überlegenen Geist zum Opfer fallen, bezeugen die Jünger aller Großen. Besonders offenbar wird dies, wenn irgendein „Modephilosoph“ hervortritt, der die Ansichten der Zeit zusammenfaßt oder das ausspricht, was die meisten bereit sind zu akzeptieren. Ohne Wissen um die Wirklichkeit werden die Philosophen hilflos irregeführt von jedem neuen Einfall oder jeder neuen Grille. Man gelangt zum Ergebnis, daß Philosophie nicht Begreifen der Wirklichkeit ist, sondern Unfähigkeit, die Fiktionen und ganz besonders die selbst erzeugten zu durchschauen.

⁸In diesem Zusammenhang kann man eine andere Beobachtung machen: wie auffallend leicht es zu sein scheint, auch die unmöglichste Fiktion zu einer fixen Idee zu machen, indem man sie genügend oft wiederholt. Man findet auch, daß es den Menschen unendlich schwer fällt, sich von jenen Wahnvorstellungen, die sie einmal erworben haben, freizumachen. Bacon meinte auch, daß die Jünger in den Philosophenschulen zu „glauben“ lernten. Und viele haben sich so in ihr Fiktionssystem verliebt, daß sie von der Wirklichkeit nichts wissen wollen. Jede Philosophie war subjektivistisch: Allgemeine Phantasiespekulation oder einseitiges Ausgehen vom Bewußtseinsaspekt allein.

5.22 DIE ZWEITE SUBJEKTIVISTISCHE PERIODE

¹Für alle vorurteilsfreien, scharfsinnigen Denker hatte Bacon das scholastische System zertrümmert. Viele hatten versucht, neue Systeme hervorzubringen. Es wurde nicht viel daraus. Mit Recht konnte Voltaire ausrufen: Oh Metaphysik, mit dir sind wir seit der Zeit der Druiden nicht weiter gekommen. (Die Philosophen sind statt dessen rückwärts gegangen. In letzter Zeit versuchen sie geradezu, sich enterben zu lassen.) In Hobbes' Darstellung hatte sich Epikuros' Physikalismus unter Naturforschern und Objektivisten immer mehr geltend gemacht. Was konnte man sonst auch tun?

²Nur der objektive Verstand gibt objektive Tatsachen von der äußeren, materiellen Wirklichkeit. Ohne höheres objektives Bewußtsein ist das Individuum auf die physische Welt begrenzt, kann es daher keine „Metaphysik“ (Lehre von überphysischer Wirklichkeit) geben. Für den Normalphilosophen gibt es bloß drei Möglichkeiten: entweder die althergebrachte Theologie oder die autoritative Esoterik gutzuheißen oder mit dem spekulativen Fiktionalismus weiterzumachen.

³Als es unmöglich schien, mit dem objektiven Verstand die objektive, materielle Wirklichkeit zu erforschen, lag der Gedanke nahe, mit Hilfe der subjektiven Vernunft die Welt des Bewußtseins zu erforschen zu versuchen. Und so beginnt die erkenntnistheoretische Spekulation. Viele werden, nachdem sie die Existenz des Bewußtseins entdeckt haben, vom Wunsch ergriffen, dieses zu untersuchen, ahnungslos davon, auf was sie sich da einlassen. Leichter wäre es, über den Atlantik zu schwimmen (etwas was die Psychologen beachten sollten). Jene, die ganz im Bewußtseinsaspekt aufgehen, verlieren den Kontakt mit dem Materieaspekt und damit das notwendige Wahrheitskriterium, welches den Ausschweifungen der Phantasie

eine Grenze setzt. Jeder Versuch, das Bewußtsein auf andere Weise einzuteilen oder aufzuteilen als mit Hilfe der Materie, ist zum Scheitern verurteilt.

⁴Für die englischen Subjektivisten Locke und Hume war das Hauptproblem, wie wir Wissen um die Außenwelt erlangen. Sie gingen von den Sinneswahrnehmungen als der einzigen Quelle allen Wissens aus. (Daher die Aufteilung der Wirklichkeit in die „Sinnenwelt“ = die physische Welt und die „Geisterwelt“ = die überphysische.) Es zeigt sich jedoch, daß, wenn man genügend lange auf die Wahrnehmungen starrt, man letztendlich nur noch diese sieht, als ob sie ihr eigener Ursprung wären und die objektive Auffassung von Objekten der Außenwelt nicht durch die materiellen Gegenstände verursacht (beachte!) und bestimmt würde. Schließlich meinen die Subjektivisten nur Wahrnehmungen der Gegenstände, aber nicht die Gegenstände selbst auffassen zu können. Die sogenannten Positivisten jüngerer Zeit haben den Gedankengang soweit getrieben, daß die äußeren, materiellen Gegenstände, logisch gesehen, aus Sinneswahrnehmungen bestehen, da Wahrnehmungen das einzige sind, dessen wir uns bewußt sein können.

⁵Der Unsinn, daß Sinneswahrnehmungen des physischen Organismus das Rohmaterial für jegliche Art von Bewußtsein – Begehren, Gefühle, Gedanken, Intuitionen, Willensäußerungen – sein sollen, gehört ebenfalls zu diesen phantastischen Fiktionen. Für den Esoteriker gibt es andere Möglichkeiten, die materielle Wirklichkeit aufzufassen, als durch physische Sinnesorgane.

⁶Von den drei Subjektivisten Locke, Berkeley und Hume war es nur Berkeley, der in seinem absoluten Subjektivismus das objektive Bestehen der materiellen Außenwelt geradezu verleugnete. Für Locke gab es die Materie noch, obgleich sie unvollständig aufgefaßt wurde. Hume meinte, daß es die Außenwelt geben könnte, wir dies jedoch nicht „beweisen“ könnten. Und was nicht bewiesen werden kann, davon könne man nicht mit Sicherheit etwas wissen. Die gemeinsamen, allgemeingültigen Erlebnisse der Menschheit waren offenbar nicht ausschlaggebend.

5.23 *Locke*

¹Die von früheren Philosophen gemachten Versuche der Erklärung der Wirklichkeit sah Locke mit Recht als unbefriedigend an. Da bekam er den Einfall, man sollte untersuchen, ob unsere Vernunft Voraussetzungen für die Lösung der philosophischen Probleme besäße. Man sollte zuerst die Möglichkeiten und Grenzen des Wissens feststellen.

²Ebenso wie bei den Sophisten, war dieser Versuch zum Scheitern verurteilt. Die Anregung führte zu neuen Scheinproblemen. Der gesunde Menschenverstand sagt uns, daß wir Wissen nur von dem haben können, was wir erlebt und von den Erfahrungen, die wir bearbeitet haben. Unsere Möglichkeiten, Wissen zu erlangen, zeigen sich in den Forschungsergebnissen: in richtigen Voraussagen und in der technischen Anwendung. Sie sind auch Beweise für die Richtigkeit des Wissens.

³Laut Descartes seien die Ideen des Menschen entweder angeboren oder erworben durch den objektiven Verstand (die Sinneswahrnehmungen) oder selbstgemacht durch die Bearbeitung des Inhaltes des Verstandes mittels subjektiver Vernunft. Locke bestritt die Möglichkeit angeborener Ideen. Die Seele des Kindes gleiche von Anfang an einem unbeschriebenen Blatt. Alle Kenntnisse hole die Vernunft aus den objektiven Erlebnissen des Verstandes.

⁴Weil es nun einmal durch den objektiven Verstand geschieht, daß wir die Eigenschaften physischer Gegenstände kennen lernen, meint der gesunde Menschenverstand selbstverständlich, daß es keinen Grund geben sollte, den Gegenständen gewisse Eigenschaften abzuerkennen. Fasziniert von der Idee, daß wir alles Wissen „aus den Sinnen“ holen und also alles Sinneswahrnehmungen zu sein scheint und unfähig, gewisse dieser Sinneswahrnehmungen (Töne, Düfte, Farben) zu erklären, mutmaßte Locke, daß gewisse Eigenschaften nur sub-

jektive und nicht gleichzeitig objektive Auffassungen seien. Er sah jedoch ein, daß es eine Außenwelt gab. Wir können genaue Berechnungen von Sonnen- und Mondfinsternissen machen und eine ganze Menge anderes voraussagen. All dies kann unmöglich allein auf Zufällen beruhen. Die Gegenstände muß es geben, aber vermutlich können wir nicht mehr von ihnen wissen, als was wir messen und wiegen können.

⁵Locke unternahm es daher, ganz willkürlich und mit verhängnisvollen Folgen für die Philosophie, die Eigenschaften der Gegenstände in primäre und sekundäre aufzuteilen. Die primären Eigenschaften teilte er den Gegenständen zu, die sekundären erkannte er ihnen ab. Zu den primären oder sogenannten quantitativen Eigenschaften, die jedermann messen, wiegen, rechnen konnte, gehörten Form, Festigkeit, Gewicht, Bewegung, Zahl. Zu den sekundären oder „qualitativen“ Eigenschaften gehörten Laut, Farbe, Duft, Wärme, Kälte usw. Diese qualitativen Eigenschaften sollten also nur subjektive Wahrnehmungen in uns sein, die wir den Gegenständen zuschrieben.

⁶Indem er den Gegenständen gewisse Eigenschaften aberkannte, beraubte sich Locke seines vornehmsten Arguments beim Versuch, das Bestehen der Außenwelt zu retten. In seiner selbstverschuldeten Hilflosigkeit griff er nämlich zu dem Ausweg, daß es dem gesunden Menschenverstand widersprechen würde, zu glauben, die Welt wäre nicht so, wie wir sie mit unseren Sinnen auffassen. Es war gerade sein eigener gesunder Menschenverstand, den er bei der Aufteilung der Eigenschaften bezweifelt hatte.

⁷Auch laut der Esoterik gibt es keine angeborenen Ideen. Die Monade bewahrt jedoch in ihrem Unterbewußtsein eine latente Erinnerung an das, was sie in früheren Existenzen erlebt hat. Wenn wir in einem neuen Leben mit gleichartigen objektiven oder subjektiven Erscheinungen in Berührung kommen, erinnern wir uns an gemachte Erfahrungen wieder, besonders, wenn diese zu Einsicht, Eigenschaft oder Fähigkeit verarbeitet worden sind. Ohne neue Berührung verbleiben die alten Kenntnisse latent. Die Schwierigkeit besteht für uns darin, zu wissen, was für Erfahrungen wir einmal gemacht haben. Teilweise geht dies jedoch aus dem hervor, was wir unmittelbar wiedererkennen, begreifen, verstehen oder leicht meistern, mag es für theologische, philosophische und andere Systeme gelten oder für jegliche Art von Begabung.

5.24 Berkeley

¹Nachdem einmal der Anfang damit gemacht worden war, die Materie eines Teiles ihrer Eigenschaften zu berauben, forderte die „logische Konsequenz“, daß sie aller ihrer Eigenschaften beraubt werden sollte. Berkeley war der Logiker, der auch Bischof war. Er meinte, daß wir nie etwas anderes wahrnehmen, als unsere eigenen Empfindungen. Die Gegenstände mit allen ihren Eigenschaften sind nur ein Bündel von Empfindungen, die in der Seele zusammengehalten werden. Die Vorstellungen sind nicht objektive Auffassungen, nicht Abbilder der Gegenstände außerhalb von uns, sondern Abbilder der Ideen anderer. Zu existieren ist dasselbe, wie von jemandem wahrgenommen zu werden. Es gibt keine Außenwelt. Das Universum mit allem gibt es nur im Bewußtsein Gottes und Gottes Gedanken sind es, die wir als objektive Wirklichkeit ansehen.

²Wird ein Gedanke nur genügend oft wiederholt, so wird er zuletzt unausrottbar. Die meisten Philosophen sind Beweis hierfür. Es ist sehr leicht, sich einzubilden, daß alles Einbildung sei.

³Die Subjektivisten, die nun einmal ihren gesunden Menschenverstand heillos idiotisiert haben, haben zwei verzweifelte Versuche unternommen, sich aus der Hilflosigkeit, in die sie geraten sind, zu retten. Entweder müssen sie nach dem Gedanken Gottes oder dem Bewußtsein jemandes anderen als Ursache der eigenen Auffassung des Universums greifen. Also meinen manche, daß das Universum bestehe solange es auch nur ein Tier auf der Erde gäbe, welches das Universum beobachten kann. Wenn aber dieses letzte Bewußtsein auch erloschen

ist, so ist das subjektive Universum vernichtet. Irgendein objektives Universum hat es ja nie gegeben.

⁴Derartige Einfälle sind keine Erklärungen, sondern *Salti mortali* der Vernunft hinaus in die Phantasterei. Die Philosophen haben aber geglaubt, durch Konstruktion von Fiktionen alles erklären zu können.

⁵Derartigem Subjektivismus liegt oft der unbewußte gedankliche Kreisgang zugrunde, daß die Vorstellungen ein Erzeugnis des Gehirns und das Gehirn ein Erzeugnis der Vorstellung seien. Dann ist es den Subjektivisten gelungen, die Einsicht, daß das Gehirn eine objektive, materielle Erscheinung und die Vorstellung vom Gehirn eine objektive Auffassung des Verstandes ist, zu beseitigen. Der Subjektivismus kann nicht erklären, wie Wissen von der materiellen Außenwelt möglich ist.

⁶Physisch-ätherisches objektives Bewußtsein stellt fest, daß ein physischer Gegenstand, z.B. ein Stein, aus Teilchen in ununterbrochener Bewegung besteht. Die Oberschläue, welche niemals „dieses gleich dieses“ lassen kann, sondern „dieses“ immer zu etwas anderem machen muß sagt, daß unsere Auffassung vom Stein falsch sei. Was gerade der Irrtum der Subjektivisten ist. Der Stein ist Stein und so wie wir ihn mit unserem physischen Verstand in der „sichtbaren“ Welt auffassen. Daß er auf eine andere Weise in einer anderen Welt, auf zehn verschiedene Weisen in zehn verschiedenen Welten, aufgefaßt wird, hat nichts mit physischer Wirklichkeitsauffassung zu tun. Die „Atomforscher“ wissen nicht, daß es ihnen gelungen ist, in eine neue Welt einzudringen: die „Ätherwelt“.

5.25 Hume

¹Eine Möglichkeit eine Auffassung zu widerlegen ist, die Absurdität ihrer Folgen aufzuzeigen. Dies war der Dienst, den Hume der Philosophie tat. Er widerlegte den Subjektivismus durch das Auflösen sowohl des Wissenssubjektes (der Seele, des Ichs) als auch des Wissensobjektes (der Außenwelt mit ihrem materiellen Inhalt). Alles zusammen waren lauter sinnlose Empfindungen.

²Laut Hume sind alle unsere Vorstellungen aus den Sinneswahrnehmungen hergeleitet. Jeder einzelne Teil einer zusammengesetzten Vorstellung rührt von Beobachtungen her. Wir können vom Subjekt nicht zum Objekt „hinüberkommen“, vom subjektiven Bewußtsein nicht zur objektiven Wirklichkeit „hinüberkommen“; können nicht einmal beweisen, daß es irgendeine Außenwelt gibt. Alles das sind von der Vernunft konstruierte Vorstellungen (Ideen), aus verschiedenen Arten von Sinneswahrnehmungen zusammengesetzt. Hume hat auf überzeugende Weise klargemacht, daß der Subjektivismus zu Skeptizismus führen muß.

³Es kann auch kein Ich, keine seelische Einheit, geben. Das einzige, was wir in unserem Bewußtsein antreffen, sind verschiedene Bündel von Empfindungen. Die Seele ist die Bezeichnung einer Reihe von Gedankenverbindungen.

⁴Hume bestritt gleichfalls die Gültigkeit des Ursachengesetzes. Naturgesetz ist das Ergebnis von Gewohnheitsbeobachtungen. Wir stellen Geschehen fest, welche wir in ein Vorher, das wir Ursache und ein Nachher, das wir Wirkung nennen, aufteilen. Stets haben wir nur diese aufeinander folgen gesehen und nehmen an, daß sie es immer so tun müßten. Den Ursachenbegriff leiten wir aus einem subjektiven Assoziationszwang her.

⁵Hume konnte keinen Unterschied zwischen zeitlichem und kausalem (ursächlichem) Zusammenhang feststellen. Es fehlte ihm die Erfahrung des Experimentators, der in seinem Laboratorium selbst die Zeitfolge (die Ursache) bestimmt und mit unfehlbarer Sicherheit in jedem Einzelfall die Wirkung voraussagt. Hume sah nicht ein, daß die Gesetzmäßigkeit des Daseins eine Notwendigkeit ist, weil sonst der Kosmos ein Chaos wäre. Noch hat man niemals eine einzige Ausnahme betreffs eines festgestellten Naturgesetzes gefunden, nur, daß ein Naturgesetz nicht die allgemeine Bedeutung gehabt hat, die das Unwissen angenommen hat.

⁶Hume war ein vollendeter Analytiker ohne die Fähigkeit der Synthese. Wenn es darauf

ankam, Mängel in Schlußfolgerungen aufzudecken, machte ihn seine intellektuelle Kurzsichtigkeit unübertrefflich, sie hinderte ihn jedoch daran, Prinzipien und Systeme im eigenen Denken zu entdecken. Ganz naiv ging er vom philosophischen Aberglauben aus, daß dasjenige, was formal-logisch nicht bewiesen werden kann, immer bezweifelt werden könne. Als der wirkliche Logiker der er war, verließ er sich mehr auf seine Logik, als auf seine Erlebnisse, mehr auf seine subjektive Vernunft, als auf seinen objektiven Verstand. Eine Unzahl übereinstimmender Angaben von einer Unzahl Individuen bedeutete nichts. Er konnte alles leugnen, von dem er meinte, es könnte nicht logisch bewiesen werden.

⁷Gegenüber derartigem philosophischem Aberglauben stellt die Esoterik den grundlegenden Satz auf, daß die Beweise der subjektiven Vernunft Fiktionen sind, wenn ihnen vom Zeugnis des objektiven Verstandes widersprochen wird.

⁸Der Verstand erlebt unmittelbar und direkt die materielle Wirklichkeit. Er identifiziert sich mit dem Gegenstand seiner Beobachtung nach dem Identitäts- und Identifizierungsgesetz: ich erlebe dieses. Die Behauptung der Subjektivisten, daß man nicht vom Bewußtsein zum materiellen Gegenstand „hinüberkommen“ könne, ist eine typische philosophische Fiktionskonstruktion, welche bestechend klingt und das Denken gelähmt hat, jedoch leicht zu widerlegen ist. Es geht keineswegs darum, von irgendeinem Spiegelbild auf den Gegenstand „hinüberzukommen“. Man hat von der unmittelbaren Auffassung des Gegenstandes eine vom Gegenstand unabhängige Vorstellung anstelle des eigentlichen Gegenstandes gemacht. Das Erinnerungsbild ist nicht der Gegenstand. Die Beobachtung ist kein Spiegelbild des Objektes, sondern die Auffassung eines konkreten Objektes. Das Erlebnis des Gegenstandes ist keine willkürliche subjektive Auffassung, sondern eine objektive Auffassung des Gegenstandes in seiner vom Bewußtsein unabhängigen Konkretisierung. Der ganze subjektivistische Gedankengang beinhaltet sowohl eine Tautologie, wie einen logischen Regreß und ist also logisch sinnlos. Die Tautologie besteht darin, daß das, was das Bewußtsein sich vorstellt, es sich mittels seiner eigenen Vorstellung vorstellen muß. Der Regreß besteht darin, daß eine Vorstellung immer eine Vorstellung von etwas sein muß, daß sie eine Vorstellung von einer Vorstellung ist, welche ihrerseits eine Vorstellung ist usw. in infinitum. Damit ist der Subjektivismus logisch widerlegt, was spätere Philosophen (z.B. Russell) noch nicht erfaßt haben.

⁹Wenn die Gegenstände nicht der Grund des Wissens wären, so könnte man im Bewußtsein nicht zwischen objektiver Erscheinung und Phantasieerzeugnis unterscheiden, überhaupt nichts Objektives entdecken. Das objektive Bewußtsein des Verstandes ist Wissen, weil das objektive Bewußtsein etwas auffaßt, das vom Bewußtsein unabhängig ist, gebunden an etwas für das Bewußtsein Äußeres.

¹⁰Der Verstand ist das objektive Bewußtsein. Die Vernunft ist das subjektive Bewußtsein. Dies ist die ursprüngliche Bedeutung dieser Worte. Der Verstand ist das unmittelbare, direkte, unreflektierte Erlebnis der Wirklichkeit. Der Versuch der Subjektivisten dies psychologisch zu erklären ist unlogisch und irreführend, ist Verwechslung von logischem und psychologischem Problem. Die Vernunft ist das Instrument zur Bearbeitung des Verstandesinhaltes. Die Vernunft entnimmt ihr gesamtes Wirklichkeits- und Wissensmaterial aus dem Verstand. Bei der Nachprüfung hat der Verstand stets recht. Unsere Irrtümer beginnen damit, daß wir die Richtigkeit des Verstandes bezweifeln, mit falscher Vernunftbearbeitung, mit Hypothesen und Mutmaßungen jeglicher Art.

5.26 DIE REVOLUTIONSPHILOSOPHIE

¹Um die nachscholastische Philosophie recht verstehen zu können, muß man sich vollständig klar darüber sein, unter welchen unleidlichen Verhältnissen sie entstand. Volle Freiheit der Meinungsäußerung wurde in den meisten Ländern erst spät im 19. Jahrhundert (etwa 1880) möglich. Mit ihrem Dogmatismus und Fanatismus beherrschte die Kirche außer dem Staat, der Beamte und Lehrer ernannte, auch die allgemeine Meinung mit ihrer rasenden

Angriffslust. Die Kirche (Voltaire hatte Grund genug für seinen Kriegsruf: Zerschmettert die Schändliche!) wachte sorgfältig darüber, daß keine neuen Ideen auftreten durften. Für die Philosophen galt es, unter unaufhörlichen Verbeugungen vor der kirchlichen Autorität und eifrigen Versicherungen ihrer Loyalität gegenüber dem Dogmensystem der theologischen Tyrannei, die neuen Ideen als Verirrungen der vom Teufel verdunkelten Vernunft abzuhandeln, welche nur erwähnt wurden, um wirksam widerlegt werden zu können. Ein üblicher Kniff war, mit Hilfe der Satire so zu übertreiben, daß die Intelligenz, die das Verfahren verstand, einsehen mußte, daß das gerade Gegenteil gemachter Behauptungen das Richtige war. Daß auch die größte Satire spurlos vorbeigehen konnte, zeigte das Beispiel des „großen Kant“. Außerstande, den versteckten Vorbehalt zu entdecken, fertigte er Lockes ganze Philosophie mit dem einfachen Hinweis darauf ab, daß dieser, nachdem er gezeigt hatte, daß wir nichts vom Unsichtbaren wissen könnten, erklärte, daß man Gottes Existenz mit der gleichen Evidenz wie einen mathematischen Beweis nachweisen könnte. Kant ahnte nicht, daß ihm eine hervorragende Gelegenheit entging, die Satire mit der Anmerkung zu verbessern, daß es ein sehr großer Verlust für die Menschheit war, daß Locke unterließ, diesen Beweis vorzulegen. Die folgende Äußerung von Lockes Gönner, Lord Shaftesbury, zeugt davon, wie vorsichtig die Philosophen sein mußten. Dieser antwortete einer Dame, welche eine Äußerung von ihm aufgeschnappt hatte, daß „alle weisen Männer zu allen Zeiten die gleiche Religion gehabt haben“, und wissen wollte, „was das für eine Religion war“: „Madame, das sagen die Weisen nie“. Sie wußten, worauf ihr Frieden beruhte. Im übrigen möge hinzugefügt werden, daß die Wahrheit stets unterdrückt worden ist.

²Im Zusammenhang mit der Frage der dogmatischen Intoleranz mag es nicht als verfrüht erscheinen, auch einige Worte über die Verhältnisse späterer Zeiten zu sagen. In der Regel sind es Professoren der Universitäten, die wissenschaftliche Autorität bilden, die Dogmen des Tages feststellen und entscheiden, was wahr oder falsch sein soll. Die Pioniere der Forschung, die noch keine Professur erobert haben und vor ihrer Zeit zu sein wagen, so weit vor ihrer Zeit, daß die langsam nachhinkende akademische Meinung den Anschluß nicht findet, werden, falls sie herrschenden Ansichten entgegenzutreten wagen, als inkompetent erklärt und totgeschwiegen. Daß sich dies auf die Entwicklung hemmend ausgewirkt hat, sieht man ziemlich allgemein ein.

³Auch die im Grundgesetz garantierte Freiheit der Meinungsäußerung birgt ihre Gefahren in sich. Der Mangel an Urteilsfähigkeit der Masse, die verblendende Macht der Gefühlsgründe in Verbindung mit egoistischen Privat- und Klasseninteressen bewirken, daß die Menge dazu gebracht werden kann, zu glauben, was immer machthungrige Demagogen ihr einzureden versuchen. Die Propaganda mit ihren hervorgerufenen Psychosen hat große Fähigkeit zu verdummen, was Faschismus, Nazismus und Bolschewismus millionenfach bewiesen haben. Presse, Film, Radio und Fernsehen („die Glotze“), haben überzeugend klar gemacht, wie rasch das Geschmacks-, Kultur- und Urteilsniveau auch der sogenannten gebildeten Klassen gesenkt werden kann. Ohne die Grundlage des Wissens wird die Menschheit von allerlei Phantasten irregeleitet.

⁴Manchmal gab es „Freidenker auf dem Throne“, welche den Philosophen gestatteten, „frisch von der Leber weg“ zu sprechen. Einmal veröffentlicht (üblicherweise und vorsichtshalber anonym), konnten ihre Werke nicht leicht unterdrückt werden, sondern bekamen Gelegenheit, in der Stille zu wirken. Es zeigt sich, daß keine Tyrannei auf die Dauer die Stimme der Freiheit daran hindern kann, sich Gehör zu verschaffen. Eine andere Lehre aus der Geschichte ist die, daß jegliche Macht mißbraucht wird, welcher Art sie auch sein möge (nicht zuletzt Demokratie und Mehrheitsherrschaft).

⁵Von jenen in den Studierkammern, „deren nächtliche Lampen die Welt erleuchten“, drangen zu den gebildeten Klassen Ansichten hinaus, welche gegen Ende des 18. Jahrhunderts Europa erschüttern sollten. Durch anfangs tastenden und vorsichtigen, dann immer

kühneren Kampf gegen die Tyrannei und Unterdrückung der Meinungsfreiheit wurden diese Propagandisten Wegbereiter einer öffentlichen Meinung, welche die Despotie der theologischen Diktatur überwinden sollte. Mit ihrer von Enthusiasmus und flammender Begeisterung getragenen Verkündigung von den unveräußerlichen Rechten des Menschen weckten sie die verklavten Seelen aus dem Zustand ihrer Erniedrigung.

⁶Die Revolutionsphilosophen waren typische Eklektiker. Ihre Propaganda, eine Mischung aus Tatsachen, Halbwahrheiten, Oberschläue, sentimentaler Schwärmerei und revolutionärem Pathos, entfachte die Gemüter und führte zur Auflösung des Bestehenden, einem noch immer andauernden Vorgang. Die in kultureller Hinsicht Bedeutendsten (ein paar hundert Jahre vor ihrer Zeit) waren Voltaire und Rousseau. Voltaires Philosophie war ein Gebräu aus Newton, Locke und Shaftesbury. Gleichzeitig machte er Propaganda für die freisinnigen Ideen, welche England revolutioniert hatten. Sein heldenmutiger, unermüdlicher, aufopfernder Kampf für Gerechtigkeit, Duldsamkeit, Menschlichkeit, Gedankenfreiheit und Menschenliebe, gegen alle Mächte der Finsternis, kann nicht genug bewundert werden. In seinem Streben bekam er Hilfe von einer langen Reihe von Enzyklopädisten und Volkstümlichmachern. Diese machten im großen und ganzen Propaganda für den Physikalismus, ahnungslos vom Dasein höherer, ebenso gesetzest bestimmter Materiewelten.

⁷Die Apostel des Unwissens glauben, daß das Paradies von selbst aus einer Wüste hochwachsen könne, wenn man nur zuvor niederreißt, „um Licht und Luft zu bekommen“. Wenn man nur Freiheit verkündet, werden die Menschen Heilige. Wenn man nur Bruderschaft predigt, werden alle Engel. Wenn man bloß das Althergebrachte zerstört, wird eine Idealgesellschaft hervorgezaubert. Redet man der Masse, der Lebensunwissenheit, nur ein, sie begreife alles, so gibt es keine Lebensprobleme mehr. Später sah Voltaire die mit dem Popularisieren verbundene Gefahr ein: „Sobald die Masse zu denken beginnt, ist alles verloren“. „Sobald die Masse einer Lehre huldigt, wird sie dadurch Lüge.“ (Kierkegaard)

⁸In ihrem Erleben der Macht der Ideen über sie selbst und ihrer Überschätzung von deren Macht über alle anderen, die diese Ideen nicht latent haben, übersahen diese Idealisten (die Kulturelite), daß was für sie, als Kulturelite, notwendige Befreiung war, sich nicht für jene eignete, die in der Freiheit eine langersehnte Gelegenheit zu Willkür und Mutwillen sahen. Für das Kulturindividuum sind Respektlosigkeit und Unehreerbietigkeit Anzeichen von emotionaler Roheit und Barbarei. Am klarsten kam diese Einsicht zum Ausdruck in der alten chinesischen Kultur, die nun in der neuen Zivilisationsbarbarei untergegangen ist. Mit wirklicher Kultur ist alles ausgeschlossen, was Diktatur (Rechtlosigkeit) heißt. Das Wissen ist für jene, welche es bereits erworben haben und damit das Verständnis für durch Gesetz geregelte Freiheit und die mit der Freiheit verbundene Verantwortung erworben haben. Für die Menschen auf der Barbarenstufe wird Humanität zur Forderung nach Rechten ohne Pflichten. Gleichheit führt zu Verachtung alles Höheren. Der Narr ist nicht allein seiner eigenen Weisheit Herr – dies zu sein ist sein selbstverständliches Recht – sondern will Autorität auch für den Weisen werden.

⁹Alle revolutionären Idealisten machen sich ähnlicher Fehlschlüsse schuldig. Sie glauben, daß jene Ideen, welche sie dazu treiben, der Wahrheit, dem Recht und der Freiheit alles zu opfern, auch bei allen anderen latent sein müßten. Sie glauben, daß, wenn nur einige mit Beispiel vorangehen, alle anderen nachfolgen. Wie viele von ihnen haben nicht mit Trauer im Herzen sehen müssen, wie ihre teuersten Ideale von denen niedergetreten werden, welchen sie zu helfen versuchten, wie ihre teuersten Ideale von Egoismus und Brutalität verhöhnt werden! Wie viele sind nicht selbst Opfer der blinden Raserei der losgelassenen Masse geworden!

¹⁰Der einzige Realist unter diesen naiven Sanguinikern war Rousseau. Es war eine Ironie des Schicksals, welche diesen Mann den speziellen Philosophen der französischen Revolutionäre werden ließ, und er ist deshalb von vielen falsch beurteilt worden. Folgende Zitate mögen reichen – sie sprechen Bände: „Die beste natürliche Regierungsform ist, daß die

Weisen über die Unwissenden regieren. Demokratie ist eine Regierungsform, die nicht für Menschen paßt, sondern für ein Volk von Göttern. Eine wirkliche Demokratie hat es nie gegeben und wird es nie geben.“ Rousseau machte sich keine Illusionen über den Wert der Philosophie, Wissenschaft und Kultur, welche er vor Augen hatte. In seiner Verachtung der Oberflächlichkeit und Eitelkeit der Aristokratie seiner Zeit ging er so weit, daß er die Vernunft als wertlos, einen denkenden Menschen für ein degeneriertes Tier erklärte. Kultur und Philosophie hatten dazu beigetragen, die Menschen zu verderben. Voltaire dankte ihm mit einem Witz, indem er erklärte, „Lust zu haben, auf allen Vieren zu gehen“. Natürlich mißverstand man Rousseau, der mit „zurück zur Natur“ die Befreiung von der Verkünstelung und Unnatur meinte, welche die europäische Kultur stets ausgezeichnet hat.

¹¹In Lehrbüchern wird gewöhnlich die französische Populär-Philosophie in Zusammenhang mit dem deutschen Humanismus, einer anderen Art von Revolution, erwähnt. Lessing, Herder, Schiller und Goethe waren eingeweihte Rosenkreuzer und vertraten einen ganz anderen, souveränen Standpunkt als sogar die Fachphilosophen (Kant und andere), die noch auf das Prinzipdenken der Zivilisationsstufe angewiesen waren. Sie zeigten, daß sie das Perspektivdenken der Humanitätsstufe erreicht hatten. Dies erleichtert den Kontakt mit der Ideenwelt. Ebenso wie im antiken Griechenland waren es diese Humanisten, Pyramiden in der Sahara der deutschen Kultur, welche ihre Zeit zu einer neuen Glanzperiode in der Geschichte Europas machten. Die deutsche „Kultur“ war bis dahin französisch gewesen. Sie machten aus der halb barbarischen deutschen Sprache eine vollendete Literatursprache. Sie erweckten die deutsche Eigenart zum Leben und befreiten vom Nachahmen klassischer und französischer literarischer Vorbilder sowie vom herrschenden oberstarken Rationalismus. Sie brachten die Kirche dazu in den Evangelien die Botschaft der Liebe, die bisher kaum beachtet worden war, als das Alleinseligmachende zu entdecken. Sie wurden Vorkämpfer für Freiheit und Recht, Duldsamkeit und Menschlichkeit. Die wirkliche Größe dieser Männer hat man immer noch nicht erkannt.

¹²Lessing, den man den Erforscher der Wahrheit und Bekämpfer der Lüge genannt hat (seine Devise: Licht, Liebe, Leben, steht auf seinem Grabstein), hob den Unterschied zwischen dem theologischen Dogmatismus der Konzilien, der Lehre der Evangelien von Christus und der esoterischen Lehre Christi hervor. Mit dem Aufzeigen der Stilgesetze gründete er die moderne Ästhetik. In seiner Arbeit über die Erziehung des Menschengeschlechts stellte er die Entwicklung in Hinblick auf Kultur und Recht von der Stufe gänzlicher Unwissenheit bis zu einem in der Ferne vorschwebenden Endziel klar. Die verschiedenen Religionen bezeichnen verschiedene Entwicklungsstufen. Noch hat keine Religion das letzte Wort gesagt. Schritt für Schritt schreitet die Menschheit voran, geleitet von der fortgesetzten Offenbarung des esoterischen Wissens durch die Ideen. Wie weit voran er seiner Mitwelt war, geht am besten daraus hervor, daß er es wagte darauf hinzuweisen, daß die Reinkarnation (nicht die Seelenwanderung: daß der Mensch als Tier wiedergeboren werden könne) die einzige Möglichkeit war, die Allweisheit, Allgüte und Allmacht der Gottheit mit dem offensichtlichen Bestehen des Bösen und den scheinbaren Ungerechtigkeiten des Lebens zu vereinen.

¹³Die Einstellung der Menschen zu neuen Ideen, ihre Intoleranz und Verfolgung aller Ideenträger, ihre Unfähigkeit die Wirklichkeitsideen – deren endültige Anerkennung nur langsam, eine nach der anderen, erzwungen werden kann – aufzufassen, sind einige der Ursachen für das Geheimhalten des Wissens gewesen. Das Wissen um die Wirklichkeit ist nur für jene, welche Macht unmöglich mißbrauchen können, für jene, welche bereit sind, sich im Dienste an die Menschheit, die Entwicklung und die Einheit zu opfern. Wie alle anderen esoterischen Wissensorden, lehrten die Rosenkreuzer, daß das gesamte Dasein ein riesenhafter Entwicklungsvorgang ist. Die Monaden, die im Mineralreich kaum mehr als eine Möglichkeit aktiven Bewußtseins haben, erwerben in jedem höheren Reich immer höhere Art von Bewußtsein,

immer größere Teilhaftigkeit am kosmischen Gesamtbewußtsein. Leibniz hatte diesen Grundgedanken angedeutet und Lessing trug mit mehreren einschlägigen Ideen bei.

¹⁴Herder gestaltete eine Philosophie der Geschichte. Für die sogenannten Aufklärungsphilosophen war die Geschichte die Erzählung von menschlicher Dummheit und Brutalität, für Lessing die von der langsam erwachenden Vernunft. Herder sah in ihr das Streben des Individuums nach Eigenart. Im Menschen erwacht die Allnatur zu Klarheit und Selbstbesinnung. Ohne auf Einzelheiten einzugehen schildert er, wie die Seele zwischen den Inkarnationen in der Herrlichkeit lichter Räume lebt und sich aufs neue zur Erde hinuntersucht, um Selbstbewußtsein und Selbstbestimmtheit zu erwerben, um das Ich-Bewußtsein zu immer mehr umschließendem Allbewußtsein zu entwickeln (esoterisch: sich immer mehr Ideen der Intuition anzueignen, als Vorbereitung für das schließliche Verstehen des esoterischen Wissenssystems). Herder schärfte ein, daß sich der Historiker in die von ihm geschilderten Epochen hineinversetzen und jeden Zeitabschnitt von seinen ihm eigenen Voraussetzungen und Betrachtungsweisen aus zu verstehen suchen muß. Die Idee der Geschichte als einer allmählich erwachenden Vernunft ist erkennbar, eine Idee, die Hegel zu einem großen Schlager machen und gebührend übel zurichten würde. „Hume meinte, daß der Ursprung der Religion in der Furcht des Menschen vor dem Unbekannten zu suchen sei. Herder sah sie als den ersten Versuch des primitiven Menschen, das Dasein zu erklären. Das Alte Testament, für Voltaire eine unerschöpfliche Quelle der Satire und für Lessing ein erstes Lesebuch der Menschheit, war für Herder ursprüngliche Volkspoesie. Die Geschichte lebte in Form des Märchens und das Märchen in Form der Geschichte.“

¹⁵Schiller sah ein, daß Kants kategorischer Imperativ ein Versuch war, das „Du sollst“ des Moses-Diktates – unter dem Anschein von Selbstbestimmtheit und nicht als Ausdruck wirklicher Autonomie – durch das „Pflichtgebot“ des Gewissens zu ersetzen, daß Moral Freiheit und nicht Zwang (nicht einmal innerer) sei. Schiller weigerte sich, irgendeine bestehende Religionsform aus religiösen Gründen und irgendeine herrschende Philosophie aus logischen Gründen gutzuheißen.

¹⁶Goethe, der große Synthetiker, verwertete die meisten der gesammelten Ideen der Menschheit. Bei den Eingeweihten trifft der Kenner überall Andeutungen an, welche die Wissensquelle verraten. In diesem Fall suchen die Geschichtsforscher vergebens nach den ursprünglichen Einflüssen. Entsprechend seiner Eigenart gibt jedermann den Ideen sein Gepräge. Reif für diese sind auch nur die, welche ihnen selbständigen Ausdruck zu verleihen vermögen.

¹⁷Als Eingeweihter hatte Goethe Wissen um gewisse grundlegende Tatsachen bekommen. Z.B. hatte er Kenntnis von höheren Welten und davon, wie unmöglich es für einen Menschen mit alleiniger Auffassung von der sichtbaren Welt sein mußte, auf eigene Faust das Dasein erklären zu versuchen. Er wußte auch, daß es zwischen dem Bewußtsein und der materiellen Wirklichkeit keine Kluft gibt, daß das Bewußtsein diese Wirklichkeit unmittelbar und unvermittelt erlebt, daß Materie, Bewegung (Energie) und Bewußtsein verschiedene Seiten derselben Sache sind.

¹⁸Jegliches Verständnis hängt vom Teilhaben des Individuums an der kosmischen Vernunft ab. Alle Wesen haben soviel davon, wie sie brauchen, um sich weiterentwickeln zu können, wie sie Erfahrung erworben und die Möglichkeit haben, auf ihrem Entwicklungsniveau Ausdruck zu geben. Der Mensch ist soweit gekommen, daß er fassen kann, daß es etwas mehr als das Sichtbare gibt, daß höheres Dasein auf niedrigerer Entwicklungsstufe nicht verstanden werden kann, daß der Mensch den Sinn des Daseins erst begreifen kann, wenn er die erforderlichen Tatsachen erhalten hat.

¹⁹Laut Goethes esoterischer Kunstauffassung soll der Künstler versuchen, die Urformen, welche in den Lebensformen der Natur nach der Vollendung streben, zu entdecken, gleichwie die Gesetzmäßigkeit in der Natur, Allgemeingültigkeit in das Individuelle hineinzulegen. Der

Künstler soll versuchen, die Natur zu übertreffen. Allein dasjenige, was Ausdruck für eine Idee ist, eignet sich für künstlerische Darstellung. Die Willkür des Subjektivismus bezeichnete Goethe mit Recht als Zügellosigkeit.

²⁰Durch Schiller, der besser als irgend jemand vor ihm Platon verstanden hatte, der Kants Floskeln ausgemerzt und eine eigene vernünftige Erkenntnistheorie gestaltet hatte, lernte Goethe verstehen, was Kant mit seiner barocken Scholastik unfähig war klarzumachen. Schiller zeigte, daß wir das Einzelne nur aus dem Allgemeinen heraus begreifen können, daß die Idee das Allgemeine ist, daß die Idee notwendig für richtige Auffassung ist, daß die Idee das Einsetzen von Tatsachen in deren richtige Zusammenhänge ermöglicht, daß die Idee die Wirklichkeit richtig erklären kann.

²¹Wie alle Eingeweihten wußte Goethe, daß alle über die verschiedenen göttlichen Zwischenstufen die höchste Gottheitsstufe erreichen werden. In allem gibt es die gleiche göttliche Lebenseinheit, sowohl innerhalb aller Wesen (Gott immanent), wie außerhalb des eigenen Wesens (Gott transzendent). Es ist die Gott-Natur, welche alles in allem hervorbringt, welche jedes Wesen seine endgültige Bestimmung erreichen läßt. Religion ist jene Einheit, die man empfindet, wenn man erlebt, wie in der Lebensnotwendigkeit (DAS GESETZ = der Inbegriff aller Naturgesetze und Lebensgesetze) alles zum Bestmöglichen zusammenwirkt.

²²Wir sind hier, um Erfahrungen zu machen und aus ihnen zu lernen. Die Eigenart sucht selbst die Verhältnisse, in welchen sie lernen kann. Unsere Entwicklung hängt davon ab, wie wir die Zeit verwenden, um die Wirklichkeit und die Lebensgesetze kennenzulernen, um Wissen zu erlangen, Eigenschaften und Fähigkeiten zu erwerben. Wir können von allem lernen. Es gibt nichts Banales, allzu Einfaches, keine bedeutungslosen Erfahrungen, wenn wir sie recht verstehen. Als Menschen werden wir höheren Aufgaben gewachsen sein, sobald wir alles, was innerhalb der Grenzen menschlichen Verständnisses liegt, verwertet haben.

²³Man hat gemeint, Goethe hätte Kants mißlungene Konstruktion des sogenannten Sittengesetzes mit dessen Gehorsamspflicht, Zwangsgefühl und Aufhebung der Freiheit (wenn man erst Kants fiktive Autonomie durchschaut hat) gutgeheißen. Nichts kann falscher sein. Als Eingeweihter wußte Goethe um das große GESETZ, den Inbegriff aller Natur- und Lebensgesetze, welche wir selbst suchen, selbst finden und selbst mühsam anwenden lernen müssen, um höher zu kommen, um uns mit göttlichen Wirklichkeiten identifizieren zu können. Dieses Gesetz war es und nicht Kants Fiktion, welches Goethe im Sinne hatte.

²⁴Die Gott-Natur ist von ewigen, unerschütterlichen Gesetzen gelenkt, welche die Willkür des Eigenwillens ausschließen. Wir gehorchen den Gesetzen der Natur, auch wenn wir ihnen zu trotzen suchen. Wir arbeiten mit ihnen zusammen, auch wenn wir glauben, gegen sie zu wirken. Auch das Böse dient auf diese Weise dem Guten. Das Gesetz der Entwicklung führt alles zu endgültiger Vervollkommnung.

5.27 DIE ROMANTISCHE PHILOSOPHIE

¹So mancher mag vielleicht meinen, daß in einer Übersicht, welche nur dem Streben des menschlichen Denkens nach wirklich vernünftiger Erklärung des Daseins folgen will, diese ganze Romantik ohne weiteres übergangen werden könnte. Diese Romantiker spielen jedoch noch immer eine allzu große Rolle. Es ist höchste Zeit, daß die phantasievollen Verirrungen gebührend hervorgehoben werden. Im großen und ganzen gesehen ist die Geschichte der Philosophie die Geschichte der Irrtümer. Ihre Bedeutung liegt darin, daß sie die Notwendigkeit von Sachkenntnis für das Fällen von Urteilen klarmacht, daß das Unwissen ohne Tatsachen vom Dasein nur unsinnige Einfälle und Grillen erzeugt, daß man nicht einmal richtig fragen kann, ehe man die richtigen Antworten kennt.

²Die romantische Philosophie hat jenes Desorganisieren der Mentalität fortgesetzt, welches mit den Sophisten begann und mit den Scholastikern weiterging, um mit Hegel einen Tief-

punkt zu erreichen. Was dann gefolgt ist, sind infantile Versuche des Nachhöffens.

³Diese Romantiker sind das beste Beispiel für die Gefahr, sich so in die Welt des Gedankens zu vertiefen, daß man den Kontakt mit der Wirklichkeit verliert und Phantasien als Tatsachen oder Axiome annimmt. So leicht ist es zu vergessen, daß Begriffe und Wirklichkeit keineswegs etwas miteinander zu tun haben müssen. Gewiß sind Systeme notwendig, um die Wirklichkeit begreifen zu können. Wir müssen uns aber damit begnügen, orientierende Übersichtssysteme zu konstruieren, bis wir uns dazu bequemen, das esoterische System zur Kenntnis zu nehmen. Bis dahin haben wir uns auf Versuche zu begrenzen, die von der Forschung festgestellten Tatsachen in ihre richtigen Zusammenhänge einzupassen.

⁴Mit seiner urkomischen (von der philosophischen Nachwelt gutgeheißenen) Behauptung, daß „die Wirklichkeit sich nach unseren Begriffen richtet“, öffnete Kant (ebenso wie seinerzeit der Sophist Protagoras) sperrangelweit die Tür für die philosophische Phantasterei. Mit aller wünschenswerten Deutlichkeit gab er die im Subjektivismus typische Tendenz zu souveräner Willkür an. Die kommt denn auch bei ihm und seinen drei nächsten Nachfolgern, Fichte, Schelling und Hegel, zum Vorschein. Wenn man sie liest, könnte man glauben, man hörte Vorlesungen in der Emotionalwelt an, bei welchen praktisch demonstriert wird, daß die Materie willig dem kleinsten Wink des Bewußtseins gehorcht und die Wirklichkeit daher nur ein Phantasieerzeugnis ist. Dieses Mißverständnis würde in der Emotional- und der Mentalwelt voll verständlich sein. Die Behauptung gilt jedoch weder für unsere sichtbare Welt noch für die platonische Ideenwelt. Und in der physischen Welt befinden wir uns ja, der Welt, an die wir uns halten sollen, wenn wir ihre Wirklichkeit zu begreifen versuchen. Die übrigen Welten lernen wir kennen, wenn wir dorthin kommen. Sie sind in diesem Zusammenhang irrelevant. Jede Welt ist etwas für sich, wenn es auch gewisse Analogien gibt.

⁵Augenfällig ist bei den Subjektivisten die Neigung zur Willkür. Bei den Romantikern zeigte sich die Willkür in ihrer mutwilligen Auslegung des Bestehenden.

⁶Durch Kants eigene Buchtitel verleitet, hat man ihn zum kritischen Philosophen ernannt. Wie unverdient dieser Ehrentitel ist, dürfte aus der Behandlung Kants hervorgehen. Es ist ein üblicher Zug bei den Menschen, daß sie glauben etwas zu sein, wozu ihnen alle Möglichkeiten fehlen. Der Selbstbetrug ist groß und der Wunsch der Vater des Gedankens. Kant ist es, der die Philosophie in eine Sackgasse geführt hat, in welcher seine Nachsager hilflos irreführt, mental desorientiert herumirren.

⁷Kennzeichnend für Fichte, Schelling und Hegel ist ihr oberflächlich machender Konstruktionstrieb: die Ideen in künstliche Fächer hineinpressen zu versuchen, ohne Verständnis für die dahinterliegende Wirklichkeit.

⁸Fichte und Schelling hat man Transzendentalphilosophen genannt. Dies sollte wohl bedeuten, daß sie Immanenzphilosophen waren und sich innerhalb der Möglichkeit des Normalindividuums, Wissen zu erlangen, hielten, also innerhalb der Grenzen physischen Daseins: das einzig Vernünftige für jene, welche kausalen Verstand nicht erworben haben. In Wirklichkeit waren auch sie „Metaphysiker“, nur von noch phantastischerer Art.

⁹Von manchen ist Hegels Philosophie zur absoluten Philosophie gekrönt worden. Damit hat man die Bezeichnung „absolut“ für das Vernunftlose verwendet. Das Absolute in Begriffshinsicht ist das Axiomatische.

¹⁰Schelling und Hegel studierten alles, was sie kriegen konnten von dem damals Zugänglichen aller Wissenschaften – welche allerdings noch in den Windeln lagen – um Material für ihre Phantasiesysteme zu bekommen. Mit vollen Händen schöpften sie aus dem Ideenfluß, der den vielen Humanisten entströmte, welche ab der Mitte des 18. Jahrhunderts tätig waren, um das Kulturniveau zu heben. Sie paßten die Ideen der Zwangsjacke der Fiktionsysteme an, ohne sich darum zu kümmern, daß die Ideen hierbei erheblich beschädigt wurden.

¹¹In den Lehrbüchern der Geschichte der Philosophie bekommt man eine völlig falsche Auffassung von dieser Spekulation, weil die Absurditäten ausgemustert, die Ideen aus ihren

barocken Einfassungen herausgenommen worden sind, und man das Ganze so zurechtgelegt hat, daß es sich sehen lassen kann. Was Kommentatoren viel später glaubten in die Schriften ihrer Vorgänger hineindeuten zu können, hat man diesen oft zu Unrecht zugeschrieben. Man muß diese Romantiker in ihren eigenen Werken, mit dem unerschöpflichen Redefluß, der marternden Begriffsjongliererei und Wortklauberei kennenlernen. Es zeigt sich, daß ihre vielrenommierten Ideen teils uralte esoterische waren, teils in der Literatur der Mitwelt vorkamen. Nur das neue Gepräge war originell. Der Esoteriker stellt fest, daß das Haltbare nicht neu und das Neue nicht haltbar war.

¹²Viele betreiben philosophische Studien auf unzulässige Weise. Sie pflücken die Ideen aus ihrem Zusammenhang heraus, wodurch die Ideen jene besondere Bedeutung verlieren, die sie bei den verschiedenen Denkern gehabt haben. Die Ideen hat es bei den Alten gegeben, sie sind aber in den neueren Systemen mißgedeutet und mißhandelt worden. Die Kritik selbst ist das Wesentliche; sie zeigt die Gedankenschärfe mit der die Auslegungen der verschiedenen Philosophen aufgefaßt wurden, die Kritik an den vielen verschiedenen falschen Auffassungen der Idee.

¹³Unaufhörlich stößt man auf Ausdrücke wie „Spinoza hat gesagt“ oder „Fichte hat gesagt“ usw. – endlos – über etwas, was jene nie auf diese Weise gemeint hatten. Man gibt ihnen also Anerkennung für Ideen, welche sie nicht gehabt haben, weil sie diese mißverstanden haben – man dichtet spätere Erfahrungen hinein. Sie haben die Worte gehabt, aber nicht den Vernunft- oder Wirklichkeitsinhalt. Man muß sich vor der hinterher klugen Oberschläue, welche erklären will, was „sie eigentlich gemeint haben“, in Acht nehmen.

¹⁴Die Zeit ist vielleicht nicht so fern, daß Studenten der Philosophie, welche die eigenen Werke dieser Romantiker lesen, sich mit Staunen fragen werden, wie etwas Derartiges möglich war, wie es geschrieben, gedruckt und allgemein als vernünftig angenommen werden konnte. Wie Schopenhauer treffend aufgezeigt hat, ist es ein kennzeichnender Charakterzug der Deutschen, daß ihre Mentalität eine Neigung hat, im Unbegreiflichen Abgründe von Tiefsinn zu sehen und am liebsten oben in den Wolken das zu suchen, was vor den Füßen liegt. Sie sind gut als Forscher, ihre Erklärungen jedoch sind allzu „tiefsinnig“. Auch in der Scholastik gibt es die gleiche Neigung, alles so verwickelt wie möglich und das Selbstverständliche unbegreiflich zu machen, indem man es mit sinnlosen Tiefsinnigkeiten zu erklären versucht. Überdies waren die Ausbildungssysteme jener Zeit ausgeprägt scholastisch, was das Denken einschnürte. Bei den Gebildeten war das Bedürfnis der Freimachung von diesen Fesseln des Gedankens so stark, daß sie bereit waren, alles X-beliebige anzunehmen, wenn es sie nur von der Gedankentyrannie befreite, die als immer drückender empfunden wurde. In der Wahl zwischen verschiedenen Absurditäten nahm man das Neue an, welches gerade auf die Weise, welche von den scholastisch Verbildeten geschätzt wurde, vorgelegt wurde. Natürlich fehlten alle Möglichkeiten die Phantasterei mit den Tatsachen der Forschung zu widerlegen, da irgendeine Naturwissenschaft, die uns als Einzige Wissen von zumindest der physischen Wirklichkeit geben kann, noch kaum bestand.

5.28 Kant

¹Aufgrund des verderblichen und gedankenlähmenden Einflusses, den Kants Philosophie ausgeübt hat, wird es leider notwendig, näher auf einige der wichtigsten seiner vielen willkürlichen Konstruktionen einzugehen. Es ist nicht leicht gewesen, deren Fehlerhaftigkeit zu entdecken und zu widerlegen. Über 150 Jahre brauchten eine lange Reihe von Philosophen, Mathematikern und Naturforschern um alle Fiktionen Kants auszumustern.

²Noch immer ist es bei vielen Verfassern von Lehrbüchern der Geschichte der Philosophie und in allen Nachschlagewerken eine scheinbar unausrottbare Redensart, daß Kant ein Wunder an Scharfsinn und Tiefsinn war. Unzählige sind mit seiner Philosophie Doktoren und Professoren geworden. Jedermann hat geglaubt zeigen zu können, was Kant in irgendeiner

Hinsicht gemeint haben dürfte. All die verschiedenen zum Vorschein gekommenen Auffassungen sind mit einem Übermaß an Belegmaterial verteidigt worden. Da ihn keiner begreifen konnte, haben nur die Klarstedenkenden zu vermuten gewagt, daß der große Kant sich möglicherweise in irgendeiner Einzelheit geirrt habe. Kant selbst gestand in einem Brief an den Freund Beck ein: „Ich bemerke, indem ich dieses hinschreibe, daß ich mich nicht einmal selbst hinreichend verstehe.“ (Kein Wunder, daß er zum Schluß schwachsinnig wurde.) Im Hinblick darauf, wieviel es braucht, um zu solcher Einsicht zu kommen, dürfte die Behauptung nicht allzu kühn sein, daß dies das Beste sei, was Kant gesagt hat. Lichtenberg weist satirisch darauf hin, daß die Philosophen, wenn sie Kant nicht begriffen haben, nicht Kant, sondern ihrer eigenen Vernunft die Schuld hierfür gegeben hätten. Man könnte ja meinen, daß Kants Unfähigkeit, seine Meinung auszudrücken, eine Warnung gewesen sein sollte, denn so schreibt kein klardenkender Intellekt. „Das dunkel Gesagte ist das dunkel Gedachte“. Es ist hoch an der Zeit, daß er als der Sophist der er ist, dastehen darf. Nietzsche bezeichnete ihn boshaft, aber keineswegs grundlos, als einen „verwachsenen Begriffskrüppel“.

³Kant war Scholastiker, Logist, Psychologist, Subjektivist, Positivist, Agnostiker, Pragmatiker, Antimetaphysiker und Metaphysiker. Alle diese verschiedenen Auffassungen haben stets etwas bei Kant für sich finden können. Kein Wunder, daß er zu der Autorität wurde, auf die sich alle stützen konnten.

⁴Zu Kants vielen Irrtümern gehört u.a. seine Aufteilung der Wirklichkeit in Erscheinung und Ding an sich; seine törichte Behauptung, die Materie sei etwas vollständig Unbekanntes und Qualitätsloses; seine mißglückten Erfindungen von Raum und Zeit als Anschauungsformen, von der „reinen“ Vernunft, den Kategorien, den synthetischen Urteilen a priori (von vornherein), den Antinomien der Vernunft, der „praktischen“ Vernunft, dem kategorischen Imperativ, sowie von den drei „transzendenten“ Ideen. Und mit solchem Unsinn sind alle Studenten der Philosophie idiotisiert worden.

⁵Kant war Scholastiker. Seine ganze Philosophie drehte sich um Form und Inhalt der Scholastik. Aus diesen machte er merkwürdige Sachen. Die Form wurde „reine“ Vernunft (leere Vernunft ohne Inhalt). In diese Form hinein tischlerte er 12 verschiedene Fächer, die er von den Urteilsformen der Scholastik holte. Sie bekamen die eindrucksvolle Bezeichnung „Kategorien“ (eigentlich letzte Abstraktionen). In die Fächer sortierte er alle Sinneswahrnehmungen des Menschen hinein. Wir können die Wirklichkeit nicht auf andere Weise auffassen, behauptete er. Das ist etwa so, als ob man die Meere und Kontinente der Erdkugel nicht anders auffassen könne als durch das Karomuster von Längen und Breiten. Irgendwelche Auffassungseinheiten, welche die psychologischen Wahrnehmungen logisch synthetisieren würden, hat er nicht angegeben. Seine Kategorien sind willkürliche Konstruktionen. Er hat auch nicht erklärt, wie jene Auffassungseinheiten oder Begriffe entstanden sind, deren sich die Verstandestätigkeit bedient. Es sind diese Einheiten, welche später zur Unterscheidung zwischen dem logisch und dem psychologisch Ersten führten.

⁶Daß Hägerström sich nie von Kant freimachen konnte, zeigt sein ewiges Schlagwort, „die Metaphysik muß zerstört werden“. Dies war ganz im Geiste Kants. Daß Kant, trotz seiner Äußerungen über Religion, ein Agnostiker war, geht aus seinem Leugnen des Bestehens der geistigen Wirklichkeit hervor.

⁷Kant war Subjektivist. In der ersten Auflage seines theoretischen Werkes leugnet er das Bestehen der materiellen Außenwelt, die nur in unserer Vorstellung bestehen sollte. Dies geht aus folgenden Zitaten hervor: „Wenn ich das denkende Subjekt wegnähme, muß die ganze Körperwelt wegfallen.“ Oder: „Die Welt hört zu bestehen auf, wenn wir uns von ihr abwenden.“ Das Barocke in der Betrachtungsweise wird durch die folgenden Aussprüche von Kants hervorragendstem Jünger und „Thronerben“ beleuchtet, nach welchem es eine naive Behauptung ist, daß die Körper wären als solche nicht bloß in unsrer Vorstellung, sondern

auch wirklich uns wahrhaft vorhanden,“ sowie daß „die geologischen Vorgänge objektiven Daseins entbehren, weil es kein Bewußtsein gab, welches sie betrachten konnte. Die ganze Laplace'sche Kosmologie kann eigentlich nicht wahr sein, denn sie ist eine Beschreibung von Gegenständen, welche es nie gegeben hat, weil sie ja nur in einem Gehirn haben existieren können.“ (Parerga § 28 und § 85). Wir können also nichts über gerade das wissen, was objektiver Grund und Kriterium unseres Wissens ist: die Gegenstände selbst.

⁸In der zweiten Auflage versuchte Kant das Bestehen der Außenwelt zu „retten“. Zur Ironie des philosophischen Schicksals gehört, daß die an Kants Unfehlbarkeit glaubende Nachwelt, ohne den Ariadnefaden außerstande den Weg hinaus aus dem grotesken Labyrinth zu finden, das „Ungeheuer“ drinnen zum größten von allen machte.

⁹Kant war Psychologist, womit man einen Erkenntnistheoretiker bezeichnet, welcher logische Wirklichkeitsauffassung mit sinnesphysiologischen Erklärungen zu ersetzen versucht.

¹⁰Kant war Logist. Die sichtbare Welt war eine Konstruktion aus subjektiven Begriffen. Spätere Romantiker hielten sich daran und konstruierten Wirklichkeiten aus Fiktionen (ebenso wie die Scholastik), die nichts mit der Wirklichkeit zu tun hatten. Erst im 20. Jahrhundert begann es den Philosophen im allgemeinen zu dämmern, daß das Wissen um die Wirklichkeit aus in ihre rechten Zusammenhänge eingesetzten Tatsachen besteht und daß diese Zusammenhänge das einzig wirkliche Wissenssystem ausmachen. Ehe dieses System fertig gebaut ist, müssen wir, um uns in der Wirklichkeit orientieren zu können, uns mit vorläufigen Systemen begnügen.

¹¹Raum und Zeit sind keine von der Materie unabhängigen Anschauungsformen. Es reicht der Hinweis, daß sowohl die physische, als auch die emotionale und mentale Materiewelt, ebenso wie alle noch höheren Welten, ihre eigene Art von Raum (Dimension) und Zeit (Fortdauer, Duration) haben und daß diese durch die Beschaffenheit der materiellen Wirklichkeit bestimmt sind. Durch die Verstandestätigkeit werden beim Kind, bereits während des ersten Lebensjahres, automatisch richtige „instinktive“ Auffassungen einer Menge von Eigenschaften der materiellen Wirklichkeit ausgebildet, Auffassungen, welche später durch die Vernunfttätigkeit zu Begriffen umgebildet werden. Der Verstandesautomatismus ist jener instinktbetonte mechanische Vorgang unter den im Unterbewußten ständig ablaufenden Vorgängen, der die erlebte Vielfalt in die Auffassungseinheiten umwandelt, welche die Verstandestätigkeit ermöglichen oder vereinfachen. Der Tätigkeit entspricht auf einem höheren Vernunftstadium die Ideenkonzeption, welche ebenfalls ein einheitsfindender Vorgang ist.

¹²Zum Beispiel wird die Raumauffassung durch die Beobachtung der Formen der Materie ausgebildet und die Zeitauffassung durch Beobachtung verschiedener Arten von Zeitintervallen. Als mathematischer Begriff wird der physische Raum mit den Bestimmungen seiner drei Dimensionen konstruiert, ebenso wie die übrigen mathematischen Grundbegriffe (Axiome) aus den Erfahrungselementen konstruiert sind, welche der Verstand zur Verfügung stellt.

¹³Der Verstand liefert die notwendigen Voraussetzungen, das Wirklichkeitsmaterial für die Beschreibung der Wirklichkeit oder das Feststellen von Tatsachen. Die Bearbeitung dieses Materials führt die Vernunft durch Reflexion aus. Sollte das Ergebnis falsch sein, so ist dies nicht der Fehler des Verstandes, sondern der Vernunft. Der Verstand beobachtet die Verschiebung der Sonne am Himmelsgewölbe. Die Erklärung der Vernunft, dies beruhe darauf, daß sich die Sonne bewege und die Erde stille stehe, war falsch. Gewisse irreführende Lichtbrechungen („optische Widersprüche“) werden vom Verstand durch fortgesetzte Beobachtung berichtet. Die richtigen Erklärungen der Vernunft sind gewöhnlich erst lange später gekommen. Die Vernunft holt ihr gesamtes Wirklichkeits- und Wissensmaterial vom Verstand. Die Vernunft ist unsere Fähigkeit der Bearbeitung, Untersuchung und Konstruktion. Bei Nachprüfung hat der Verstand immer recht. Unsere Irrtümer beginnen mit der Vernunft-

bearbeitung, mit Hypothesen, Theorien und allen anderen Erklärungen.

¹⁴Von Kants Einfall von den synthetischen Urteilen a priori (von vornherein) hat man ein großes Aufheben gemacht. Die richtige Erklärung für das Apriorische in unserer Auffassung gab bereits Platon. Laut ihm gibt es eine andere Art von Gewißheit als die der gewöhnlichen Erfahrung. Diese Gewißheit beruht auf der Wiedererinnerung an in vorhergehenden Inkarnationen erlangte Begriffe. Alles Apriorische ist also von der Erfahrung hergeleitet. Die Unfehlbarkeit der Mathematik beruht übrigens darauf, daß sie beweisbar eine genaue Konstruktion von Axiomen ist, welche der Erfahrung physischer Wirklichkeit und der drei Dimensionen der physischen Materie entnommen worden sind. Übrigens haben auch die Tiere die gleiche apriorische Gewißheit erlangt, was sich im instinktiven und spontanen Vertrauen auf die allgemeine Gesetzmäßigkeit des Lebens, trotz des Unwissens um Gründe und Ursachen, zeigt. Kants Definitionen von analytischen und synthetischen Urteilen sind falsch und beruhen auf Verwechslung psychologischer und logischer Kriterien.

¹⁵Zu Kants vielen Erfindungen gehören auch die sogenannten Antinomien der Vernunft. Natürlich gibt es keine Widersprüche in der Vernunft selbst. Daß wir eine Menge einander widersprechender Hypothesen verwenden, beruht darauf, daß erforderliche, erklärende Tatsachen fehlen. Jede Anwendung des Identitätsgesetzes ist absolut. Der Begriff als Begriff ist nach dem Identitätsgesetz absolut. Jede deduktive Schlußfolgerung ist absolut. Jede Tatsache ist absolut. In Beziehungen zu anderen Begriffen eingesetzt, bekommen die Begriffe eine relative Bedeutung. Eine Antinomie der Vernunft würde bedeuten, daß etwas in der Vernunftfunktion selbst uns dazu zwänge, Tatsachen in falsche Zusammenhänge einzusetzen. Was offensichtlich Unsinn ist.

¹⁶Auch Kants willkürliche Aufteilung der Wirklichkeit in Erscheinung und Ding an sich hat irreführend gewirkt. Bei den Eleaten hatte er die zwei Bezeichnungen Phainomenon (die physische Wirklichkeit) und Noumenon (die mentale Wirklichkeit) gefunden. Ohne diese zwei vollkommen richtigen Unterscheidungen zu erfassen, machte Kant das Phainomenon oder die sichtbare Welt zur Scheinwirklichkeit (Erscheinung) und das Noumenon (Ding an sich) zur unfaßbaren Ursache der Scheinwirklichkeit. Kant zog auch eine vollkommen willkürliche und unübersteigbare Grenze zwischen dem Erforschten und dem noch Unerforschten, zwischen dem für das Normalindividuum Auffaßbaren und dem für höheres objektives Bewußtsein Feststellbaren. Um diesen Gegensatz noch weiter zu verschärfen, definierte Kant das Wort transzendental so um, daß es das Gegenteil von transzendent bezeichnete. Transzendental sollte bedeuten „innerhalb der Grenzen menschlichen Auffassungsvermögens“. Transzendent bedeutete: jenseits dieser Grenze, das Unfaßbare, Unbegreifliche, Vernunftwidrige, Metaphysische. Das Transzendente ist die Bearbeitung physischer Erfahrung durch die Vernunft. (Im Sprachgebrauch anderer Länder wird kein Unterschied zwischen transzendent und transzendental gemacht.) Kant nennt seine eigene Philosophie Transzendental-Philosophie. Mit seiner üblichen Unklarheit und Vieldeutigkeit nennt er sie gleichzeitig Metaphysik. Natürlich dauerte es lange, bis man allgemein einsah, daß Kant alle „Metaphysik“ als etwas für die Vernunft Unfaßbares verwarf. Mit der bei ihm üblichen Bombensicherheit versichert er, daß „eine Metaphysik des Übersinnlichen niemals geschrieben werden wird“. Kant wäre nicht Kant gewesen, wenn er sich nicht auch in diesem Punkt widersprochen hätte. Vom „Ding an sich“ können wir nichts wissen, behauptet er bestimmt. Nichtsdestoweniger gibt er über dieses vollständig Unfaßbare zwei Aufschlüsse, welche natürlich beide falsch sind. So behauptet er, daß die Materie, welche in Wirklichkeit alle Eigenschaften des Lebens enthält, aller Eigenschaften entbehre und absolut qualitätslos sei. Jegliche Rede vom „Inneren der Natur“ (esoterisch selbstverständlich ganz richtig) ist, sagt er, „reine Einbildung“. Weiters behauptet er, daß die überphysische Wirklichkeit, von der man nichts weiß, „jenseits von Raum und Zeit“ sei. Dieser irreführende Ausdruck Kants ist zu einem beflügelten Wort geworden. Kant meinte also, daß Raum und Zeit zur Phänomenwelt (der sichtbaren Welt, dem

Transzendentalen) gehörten und nicht zum metaphysischen (transzendenten, überphysischen) Ding an sich. In seiner Unwissenheit von der Wirklichkeit ahnte er das Dasein der höheren Welten nicht, deren Bestehen sowohl die Esoterik, wie auch die indische Yogaphilosophie behaupten. Er ahnte auch nicht, daß „jenseits von Raum und Zeit“ die Bezeichnung der Pythagoreer für das Chaos, außerhalb des Kosmos, war. Man kann schon sagen, daß Kant getan hat, was er konnte, um – ebenso wie die Scholastik – irrezuführen und zu verdummen. Die Ketten, welche Kant für die wissenschaftliche Forschung zu schmieden versuchte, sind erst von der modernen Kernphysik gesprengt worden. Und damit verschwinden auch jene „Grenzen für die Naturforschung“, welche seinerzeit Du Bois-Reymond glaubte abstecken zu können. Es gibt keine Grenze für die Forschung (wohl aber für die Instrumentale), ebensowenig wie für die Bewußtseinsentwicklung.

¹⁷Kant war ahnungslos davon, daß wir mit unseren Gefühlen in der Emotionalwelt zuhause sind, mit unseren Gedanken in der Mentalwelt, mit unseren Intuitionen in der Ideenwelt. Er war vollständig bar jeglichen Instinktes für höhere Wirklichkeit, entbehrte jeglichen Sinnes für die Erfahrungen des Mystikerstadiums. Er spart nicht an Sarkasmen, wenn es um Äußerungen über höheres Dasein als physisches Leben geht. Seine Kritik Swedenborgs (den er beharrlich Schwedenberg nennt) zeigt, daß er außerstande war, etwas von höherer Wirklichkeit zu empfinden. Swedenborgs Werk, welches in sinnbildlicher Darstellung viele esoterische Tatsachen enthält, fertigte er als „vier Quartbände, gefüllt mit Wahnwitz“ ab. Wieviel Verständnis kann man sich übrigens von jemandem erwarten, der imstande ist, eine derartige für Kant typische Floskel zu liefern: „Man sieht leicht, daß jegliche Art Ahnung ein Hirngespinnst ist, denn wie kann man etwas empfinden, was noch nicht ist?“ Swedenborg besaß objektives emotionales Bewußtsein und sah in der Emotionalwelt viele Erscheinungen, welche er nach jenen falschen Auffassungen um die Beschaffenheit dieser Welt, die er sich zuvor gemacht hatte, deutete. Alle mitgebrachten Wahnvorstellungen bekommen in der Emotionalwelt ihre Bestätigung. Deshalb wird sie die Welt der Illusionen genannt.

¹⁸Neben seiner „Kritik“ der reinen (theoretischen) Vernunft erzeugte Kant auch eine „Kritik“ der (reinen) praktischen Vernunft. Darüber ist bloß zu sagen, daß es eine derartige besondere Vernunft nicht gibt, sowie daß Kants Kritik davon ebensowenig eine Kritik wie die der theoretischen Vernunft ist, sondern eine phantasievolle Konstruktion.

¹⁹In seiner ersten sogenannten Kritik hatte Kant die Beweise der Oberschläue für die Existenz Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und die Freiheit des Willens widerlegt. Von den drei transzendenten Ideen können wir laut Kants theoretischer Vernunft nichts wissen, denn sie gehören zum Transzendenten, also nicht zum Transzendentalen. Als er jedoch beginnen wollte, seine praktische Vernunft zu konstruieren, bedurfte er ihrer wieder. Mit einigen poetischen Zauberformeln wurde das Transzendente transzendental gemacht. Was wir brauchen, muß wahr sein. Damit wurde der erste Grund zum Pragmatismus gelegt, einer neuen Art von Logik, welche Schule gemacht hat. Die Neigung dazu hat es gewiß immer gegeben. Voltaire brauchte einen Gott und der schwedische Erzbischof Sundberg eine Hölle, „um die Bauern im Zaume zu halten“.

²⁰Kant wollte jedoch auch seine drei transzendenten Ideen mit Beweisen stützen. Es gibt keine platonischen Ideen. Aber nun gibt es diese drei. Ohne diese drei kann es kein sittliches Wesen geben. Die Erfahrung zeigt, daß es sittliche Wesen gibt. Also muß es die transzendenten Ideen geben. Und so der salto mortale: die Sittlichkeit, der Begriff der Tugend, kann nicht aus Erfahrung entstanden sein, da niemand dem Begriff der Tugend entspricht, also niemand ein sittliches Wesen ist.

²¹Kant erfand das „Sittengesetz“. Die Bezeichnung an sich ist zwar von Fichte, der immer Kants schlechteste Einfälle ad absurdum trieb, die Anregung aber war von Kant. Er nannte seine Konstruktion den kategorischen Imperativ: Du sollst. Es kommt also wieder der Scholastiker mit seiner Form und seinem Inhalt daher. Die Form war die „reine“ (leere)

praktische Vernunft, ohne irgendwelchen Inhalt, mit dem Kommandowort: Gehorche. Der Inhalt bestand in Gehorsam den Befehlen der Obrigkeit sowie selbstgemachten Prinzipien gegenüber.

²²Aus diesem Einfall Kants machten die Theologen eine neue Wissenschaft: die Moralthologie. Zuerst die drei transzendenten Ideen, von denen Kant behauptete, es gäbe sie, nachdem er bewiesen hatte, daß Beweise hierfür fehlten. Und dazu die eindrucksvolle Umformulierung des alten Moses-Gesetzes: du sollst. Dies war fester Boden unter den Füßen.

²³Laut Kant bestand sittliches Handeln im Gehorchen einer Regel. Wir können immer wissen, wie wir handeln sollen, versichert er mit seiner üblichen Bombensicherheit. Wir müssen nur zusehen, daß jene Regel, die wir erfinden, zu einem Gesetz gemacht werden kann, welches für alle unter allen Verhältnissen gelten kann (bereits dies ist eine Unmöglichkeit). Was nicht aus einem Prinzip hergeleitet werden konnte, konnte nicht rechtes Handeln sein. Wer nicht nach Prinzipien handelte, war unmoralisch. So durfte man z.B. sein Handeln nicht durch den Beweggrund der Liebe bestimmen lassen. Denn Liebe war ein Gefühl und kein Prinzip. Es durfte kein anderes Gefühl geben, als das Gefühl von Zwang. Schon jene Befriedigung, welche erfüllter Pflicht folgte, war bedenklich. Wohl zu merken ist, daß all dieses für den Menschen vorgeschrieben wurde, für ein Wesen, welches er als unheilbar böse, als „ein Tier das einen Herren braucht“, erklärt hatte. Dazu kommt, daß „das gemeine Volk aus lauter Idioten besteht“.

²⁴Möge es dem Esoteriker gestattet werden, diesen letzten, sowohl logischen, als auch psychologischen Ungereimtheiten einige Kommentare hinzuzufügen. Jegliche Rechtsauffassung beruht letzten Endes auf dem Verständnis für Sinn, Ziel und Gesetzmäßigkeit des Lebens. Die Gesetzmäßigkeit kommt im Gegenseitigkeitsprinzip zum Vorschein: „Gleiches für Gleiches“ (unter Barbaren) und „handle anderen gegenüber so, wie du selbst behandelt werden willst“ (unter Zivilisierten). Der Mensch ist in seinem überlegten Handeln immer von Beweggründen bestimmt, von physischen, emotionalen oder, wenn er die Emotionalstufe endgültig verlassen hat, von mentalen. Keine Regeln können absolut gemacht werden. Das Handeln wird durch sämtliche vorliegenden Umstände bedingt, welche so gut wie nie vorausgesehen werden können. Wir können oft nicht einmal hinterher entscheiden, ob wir recht gehandelt haben. Das richtige Handeln setzt Weisheit voraus und die kann man nicht aus Regeln, die höchstens orientieren können, bekommen. Das beste Handeln ist das spontane, aus dem Unbewußten, wenn wir die richtige Lebenseinstellung erworben haben. Wer untersuchen und erklären, mit sich selbst verhandeln muß, den Einfluß von Regeln, Sentimentalität oder Überredung braucht, entbehrt jener Spontaneität, welche aus dem Lebensverständnis kommt.

²⁵In seiner Rechtslehre fordert Kant absoluten Gehorsam der Willkür der Regierungsmacht gegenüber und Schuldigkeit, sich unmenschlichen Maßnahmen zu unterwerfen. Es gibt viele Aussprüche Kants, die seine Unmenschlichkeit zeigen. Zwei Beispiele mögen ausreichen: „Das uneheliche auf die Welt gekommene Kind ist außer dem Gesetz (denn das heißt Ehe), mithin auch außer dem Schutz desselben geboren. Es ist in das gemeine Wesen gleichsam eingeschlichen (wie verbotene Waare), so daß dieses seine Existenz (weil es billig auf diese Art nicht hätte existieren sollen), mithin auch seine Vernichtung ignorieren kann.“ Sowie: „Die Schande der Mutter, wenn ihre uneheliche Niederkunft bekannt wird, kann keine Verordnung heben.“ (Wie war es nun mit der Gesetzestreue?!)

²⁶Kants Verdienst besteht darin, uns geholfen zu haben, das Unsinnige in den Phantasie-spekulationen der Scheinphilosophie zu sehen. Diesen Verdienst teilt er aber mit den meisten.

²⁷Die „Nachkantianer“ (ein besonders weiter Begriff, wenn man darunter alle versteht, die sich auf Kant berufen) haben in der Regel das, was Kant gesagt hatte, umgestaltet aber behauptet, daß Kant es gesagt habe, was also eine Wahrheit mit gewisser, manchmal sehr großer Einschränkung ist.

²⁸Ein besonders typisches Beispiel für die logischen Ausschweifungen späterer Kantianer möge angeführt werden: „Wenn unser Wissen absolut wäre, würden die Naturgesetze jede Selbstständigkeit unseres Denkens ersticken und das eigene Dasein des Menschen würde bedeutungslos werden. Entweder würden wir uns ganz und gar in der Welt verlieren oder gezwungen werden, auf dogmatischem Weg unsere Bedeutung zu behaupten. Jetzt können wir unserer Erfahrung ohne Hindernis folgen, denn jene Begriffe, welche die Erfahrung ermöglichen, garantieren gleichzeitig die Souveränität und Freiheit des Menschen durch den Ausschluß des Wissens um das Absolute und machen die Rolle klar, welche wir selbst in der Welt spielen müssen. Unser Wissensorgan selbst, das uns an jeglichem Wissen um das Absolute hindert, ist ein Mysterium und ein Rätsel, welches das Bestehen des Absoluten und unser Teilhaben darin garantiert.“

²⁹Eine außerordentliche Kostprobe von scharfsinnigem und tiefsinnigem Unsinn im Geiste Kants. In all diesem gibt es kein einziges vernünftiges, d.h. mit der Wirklichkeit übereinstimmendes Wort. Wir werden frei indem wir Naturgesetze feststellen und diese anwenden. Wenn Wissen als Wissen nicht absolut wäre (Tatsachen in richtigen Zusammenhängen), gäbe es kein Wissen. Ein Mysterium und ein Rätsel garantieren nichts. Die Naturwissenschaft ist nicht auf das gegenwärtig Sichtbare begrenzt. Die Forschung ist „unendlich“. Erst wenn wir das physische Atom mit seinem Inhalt der ganzen Serie immer höherer Atomarten erforscht haben, werden wir die Allwissenheit der höchsten kosmischen Welt erreicht haben.

5.29 Fichte

¹Fichte ging von Kant aus und hatte den Verdienst, daß er durch Übertreibung von Kants Einfällen die Absurditäten noch offensichtlicher machte. Seine scharfsinnigen Subtilitäten in romantischer Fiktionsdichtung haben nichts mit dem gesunden Menschenverstand oder der Wirklichkeit zu tun. Sowohl Kant als auch Fichte, Schelling und Hegel hegten tiefe Verachtung für den gesunden Menschenverstand, der jedoch die Voraussetzung für den Erwerb höherer Arten von Mentalbewußtsein ist.

²Sowohl Fichte als auch Kant fanden es schwer zu erklären, wie ihre Kategorien entstanden waren. Kant konstruierte eine „reine Apperzeption“, welche die Kategorien hervorzauberte. Diese Konstruktion kam Fichte gar verdächtig vor, sodaß er an ihrer Stelle eine andere Art und Weise erfand, das Unbegreifliche aufzuzeigen, nämlich „die intellektuelle Anschauung“ als Urquelle des Wissens.

³Fichte hielt sich daran, daß Kants „Ding an sich“ vollständig überflüssig war. Wenn wir von dem nichts wissen können, so gibt es dieses natürlich auch nicht – also: weg damit. Damit war der letzte Rest materieller Wirklichkeit vernichtet. Da die Wirklichkeit sich nach unserer Vorstellung richtet, da es alles nur im Bewußtsein geben kann, so ist es das Ich, welches das Ganze erschafft. Und so erklärte er, „das Ich setzt sich ein Nicht-Ich entgegen“, und zaubert aus sich selbst das ganze Universum hervor.

⁴Die Subjektivisten, denen es gelungen ist, sich im Widerspruch zum gesunden Menschenverstand einzubilden, es gebe keine materielle Außenwelt, versuchen vergebens die allgemeingültige und unvermeidliche Wirklichkeitsauffassung zu erklären.

⁵Alldem gegenüber kann der gesunde Menschenverstand, welcher in aller Bescheidenheit die höchste Instanz des Menschen ist, einwenden, daß jegliches Wissen zu reiner Phantasterei werde, wenn man das objektive Bestehen der Gegenstände leugnet. Die Gegenstände sind die Objektivität des Bewußtseins und das Korrektiv der Subjektivität.

⁶Fichte taufte Kants kategorischen Imperativ (das „Du sollst“ des Moses-Diktates) zum „Sittengesetz“ um. Diese Erfindung ist in der Geschichte der Philosophie und der Theologie als eine große geistige Entdeckung betrachtet worden. Mit derartigem ist es immer gelungen, das Denken zu lähmen und auf das Unwissen und die Urteilslosigkeit Eindruck zu machen.

⁷Mit seinem Ableugnen der materiellen Wirklichkeit, der Objektivität und Unvermeidbar-

keit des Daseins, mit seinem grotesken Einfall, das Ich erschaffe das ganze Dasein aus sich Selbst, legte Fichte den Grund zur deutschen Romantik und der nationalistischen Hysterie.

⁸Das war etwas, was lebensunkundigen Phantasten paßte, welche sich einbildeten, schaffende Götter zu sein, mächtig der Umgestaltung der Wirklichkeit. Dieser grenzenlose Individualismus glaubte, dem Leben willkürliche Gesetze diktieren zu können. Diese hilflosen, ohnmächtigen Versuche der Wirklichkeitsflucht bei den Romantikern führten allmählich zur Verehrung des Irrationalen, Unwirklichen, Trügerischen, Lebensverfälschenden, und hatten folgerichtig die vollständige Kapitulation der Vernunft vor dem „Gehorsam des Glaubens“ zum Ergebnis. Als einen Ausläufer der Romantik kann man Nietzsche bezeichnen, dessen ganze Produktion aus ungeheuren Konstruktionen von Illusionen und Fiktionen des 19. Jahrhunderts ohne Wirklichkeitsgehalt besteht. In seinem Schlepptau kamen all diese chauvinistischen Übermenschenaffen. Man könnte glauben, der Tiefpunkt wäre erreicht. Es scheint aber keinen Tiefpunkt zu geben.

⁹Fichte war der „Philosoph“, welcher meinte, daß das Individuum in der Wahl seiner Philosophie durch seine ethische Auffassung des Daseins, also nicht durch Einsicht oder Fähigkeit der Wirklichkeitsauffassung, bestimmt wäre. So geht es, wenn man sich des objektiven Kriteriums beraubt. Alles wird „fiktiv“.

¹⁰In *Reden an die deutsche Nation* macht er geltend, daß der Gegensatz zwischen deutsch und ausländisch dasselbe sei, wie der Gegensatz zwischen gut und böse. Das Deutsche (das unlängst Konstruierte) ist die einzig echte Sprache, die Deutschen allein sind ein wirkliches Volk. Charakter zu haben und Deutscher zu sein, ist ein und dasselbe. Die Deutschen allein können selbständig denken, nur sie nehmen das Leben ernst. Nur bei ihnen ist die große Masse bildungsfähig. Nur der Deutsche ist „der eigentlichen und vernunftgemäßen Liebe zu seiner Nation fähig“.

¹¹Das nennt man ein konsequenter Subjektivist zu sein.

5.30 Schelling

¹Schelling ist der typische Eklektiker, der nach Ideen jagt und alle sammelt, die er kriegen kann. Stets ging es darum, etwas Neues aus ihnen zu machen, also durfte dieses niemals dieses sein, sondern mußte zu etwas ganz Anderem umgestaltet werden. Die Ideen wurden so umgeändert, daß sie zum Jargon paßten, und als neue Geistesblitze herausgebracht wurden. Es war ein Jonglieren mit naturwissenschaftlichen, logischen, teleologischen, metaphysischen, mystischen und ästhetischen Begriffen. Alles wurde ästhetisiert und verflüchtigt. Er konnte eine Schrift herausgeben unter dem Titel „Weltalter“, die nichts von irgendwelchen Weltaltern enthielt. Kierkegaard, der seine Vorlesungen hörte, nannte ihn „einen furchtbaren Schwätzer“. Unfreiwillig erinnert man sich des Ergusses eines „Redekünstlers“: „Wir jagen einem Schatten nach und wenn wir diesen Schatten gefunden haben, stehen wir mit der Asche in unseren leeren Händen da.“ Ob es wohl beim Lesen von derartigem war, daß Goethe die treffende Satire fand, „gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört, es müsse sich dabei auch was denken lassen“. Lichtenberg konnte hinzugefügt haben, daß die Leute alles als genial betrachten, was ihre Fähigkeit des Begreifens übersteigt. Oder, wie jemand sagte: „Nicht daß ich es verstehe, aber es klingt gut“. Wer eine Neigung dazu hat, über diese Spaßerei mit den sogenannten „Großen“ empört zu werden, hat wohl nie zu jenen kämpfenden Seelen gehört, für welche es das Leben bedeutet hat, die Wirklichkeit zu finden, und die in diesem frivolen Spiel mit heiligen Wahrheiten nur leere Worte, Phrasen und Sinnlosigkeiten gefunden haben.

²Schelling versuchte, aus seinen Ideen ein System zu machen. Das ganze wirkte jedoch recht nebelhaft und wie lose begründete Einfälle. Natürlich wurde es mit der Bestimmtheit des geborenen Bombasten vorgetragen, sodaß es auf die Urteilslosigkeit Eindruck machte. Wer sich aber weigert, sich einwickeln zu lassen, staunt statt dessen über diese ganze

Sophistik. Man kann richtig verfolgen, wie sich diese Fiktionalisten in die Kokons ihrer Begriffe einspinnen, bis sie mental verpuppt werden. Drinnen sitzen sie mit ihrem Universum.

³Damit soll nicht geleugnet werden, daß eine ganze Menge recht vernünftig klingen konnte, und die Formulierungskunst ließ nichts zu wünschen übrig. Es gab auch genug findige Zuspidzungen, wie z.B.: „Die Natur ist unbewußter Geist, der Geist bewußte Natur“. Von Schillers idealer Ästhetik beeinflusst, konnte Schelling den Satz prägen: „Schönheit ist das Unendliche, endlich dargestellt.“

⁴Trotz aller Versuche, das Dasein zu systematisieren, mußten sowohl Fichte als auch Schelling schließlich, zumindest in getarnten Worten, ihr Mißlingen eingestehen und daß sie von all dem nichts begriffen. Langsam beginnt es der Menschheit einzuleuchten, daß man Tatsachen braucht, um etwas entweder aus Geist oder Natur zu machen. So kapitulierte Fichte mit der Phrase, daß die theoretische Philosophie ihre Probleme nicht lösen könne, sondern an die Ethik verweise. Und Schelling seinerseits läßt die Ethik an die Ästhetik verweisen. Wahrlich ein mageres Ergebnis nach all der Prahlerei.

5.31 Hegel

¹Die Philosophen sollen in ihren eigenen Werken und nicht in irgendeiner Geschichte der Philosophie studiert werden. Will man Hegel kennenlernen, muß man vor allem seine *Phänomenologie des Geistes* lesen. Wer sich bei dieser Bekanntschaft nicht in irgendein Tollhaus für Galimathiasschwätzer versetzt glaubt, kann gleich „die Schweine bei den Hegelianern hüten“, wie der geflügelte Ausdruck lautete. Er hat seine Berufung gefunden. „Auf den ungebahnten Steigen der Zukunft kann er die Fußspuren einer ordnenden Hand erschauen.“ Interessierte können Phaléns Dissertation studieren.

²Hegel war sehr belesen, wohl bewandert in der Gelehrsamkeit seiner Zeit, in den Schriften der Philosophen und der Geschichte. Er verstand es, Anwendung für alles zu finden. Das historische Unwissen hat Hegel die meisten jener Ideen, die er verwertet hatte, zuerkannt, wie zum Beispiel: Daß eine gewisse Art von Vernunft sich in der Geschichte offenbare, daß Gegensatz der Hebel der Entwicklung ist. Daß die Vergangenheit im Gegenwärtigen existiert. Daß die Ideen ein System bilden, Teile eines Ganzen sind, daß sie im System relative Gültigkeit bekommen, auch wenn sie als neue Ideen absolut zu sein scheinen, daß sie im Laufe der Entwicklung entdeckt werden. Daß die Ideen negiert werden können und ihr Gegenteil ebenfalls eine Idee beinhaltet, weil die Ideen inklusiv sind und nicht exklusiv wie die Begriffe. Daß das Ziel der Einheit, dem die Philosophie durch vernünftiges Begreifen der Wirklichkeit entgegenstrebt, der Religiöse durch das Gefühl und die Ahnung, und der Künstler durch Entdecken der Schönheit zu erreichen suchen. Alle diese Ideen, einfache und klare, gab es vorher, ehe Hegel, der extremste aller Subjektivisten, sie abstrus machte.

³Der Entwicklungsgedanke lag in der Zeit. Er kam bei Herder, Goethe, Lamarck u.a. zum Vorschein. Andeutungen gab es genug bei den Alten, bei Herakleitos, Aristoteles, Plotinos u.a.. Hegel entschloß sich, aus diesen Ideen ein System zu machen, einen Offenbarungsvorgang des Geistes, der das Universum hervorbrachte und besonders in der Geschichte der Philosophie, welche das „Innerste der Weltgeschichte“ war, zum Vorschein kam. Hegels Idee war, daß der Weltprozeß ein logischer oder dialektischer Vorgang ist und der Widerspruch seine eigentliche Triebkraft.

⁴Bereits zu Kants Zeiten sah man ein, daß die zwölf Kategorien, auf welche Kant seine Auffassung der Wirklichkeit gründete, unhaltbar waren. Man sah aber nicht, wie Schopenhauer, wie verdreht die ganze Verfahrensweise war: zu glauben, die Wirklichkeit in künstliche Fächer hineinpressen zu können. Statt dessen machte man weiter mit der Herstellung neuer Kategorien.

⁵Hegel machte Kategorien aus der Wirklichkeit, aus der Geschichte der Philosophie und der Weltgeschichte, welche er zu einer „Philosophie der Geschichte“ umgestaltete. Paßte das

geschichtliche Geschehen nicht mit seinen Kategorien zusammen, so gestaltete er ganz einfach die Geschichte um. Derartige Kleinigkeiten stören einen großen Geist nicht. Die Geschichte, wie die Wirklichkeit, hatte Pflicht und Schuldigkeit, sich nach den von der Hegelschen Vernunft abgesteckten Bahnen zu richten. Stimmt die Wirklichkeit mit seinen Konstruktionen nicht überein, umso schlimmer für die Wirklichkeit. Wer weiß, wie die Wirklichkeit sein soll, braucht nicht danach zu fragen, wie sie ist. Die zwei Normen der Vernunft: „Laß dieses dieses sein“ und „Nimm nichts ohne ausreichenden Grund an“ („gibt es Tatsachen dafür?“), gelten anscheinend nicht für „Genies“. In der Hegelschen Vernunft offenbarte sich die Phänomenologie des Geistes. In der Geschichte der Philosophie können wir den Entwicklungsvorgang des Geistes verfolgen oder wie die dialektische Eigentätigkeit der Begriffe Universum, Staat, Religion und schließlich Hegels absolute Vernunft hervorbringt, alles ausschließlich rein subjektive Erscheinungen, weil „Objektivität“ Illusion ist. Hegels Leser haben seinen absoluten Subjektivismus übersehen, zugegebenermaßen ist er gut getarnt.

⁶Der dialektische Weltvorgang ging nach einer gewissen Methode vor sich, welche Hegel entdeckt hatte: die These-, Antithese-, Synthesemethode. Hegel hatte entdeckt, was die bekannte Binsenwahrheit aussagt, nämlich daß die Kulturentwicklung sich in Widersprüchen zu bewegen scheint. Dies hängt mit dem Generationswechsel zusammen. Die nachfolgende Generation, immer unzufrieden mit den Verhältnissen, findet das meiste verdreht, was es ja auch ist, und glaubt dabei in ihrer Oberschlauheit, daß das Gegenteil richtig sei. Alt war die Einsicht, daß es in allem einen wahren Kern gibt, daß die Bedeutung und Reichweite neuer (wiederentdeckter) Ideen oft überschätzt wird. Die Idee wird bis zum Überdruß von allen denkbaren Gesichtspunkten aus wiedergekaut. Sie wird in alle möglichen Zusammenhänge eingesetzt, auf gleich und ungleich angewendet. Dies führt zu gegebener Zeit zu einer Reaktion gegen die Übertreibungen, welche wieder bis zum Äußersten geht. Es braucht seine Zeit, bis die Idee durch Einpassung in ihren richtigen Zusammenhang relativ geworden ist. Daß es immer so zugehen müsse, war Hegels Patent und beruhte darauf, daß solcherart die Arbeitsmethode des Weltgeistes war, aber nicht Napoleons, von dem Hegel glaubte, er wäre der Weltgeist zu Pferde. Laut Hegel bedeutet jede Veränderung einen verkörperten Widerspruch. In seiner unumschränkten Willkür machte er das Subjektive objektiv und das Objektive subjektiv.

⁷Die Hegelsche These-Antithese-Synthese-Dialektik beruht entweder auf objektiver Unkenntnis und dadurch ermöglichten widersprüchlichen Hypothesen oder auf Verwechslung von Absolut und Relativ oder auf Verwechslung der logischen und der sprachlichen Ausdrucksweise. Wir drücken uns in absoluten Behauptungen anstatt in relativen aus. Enthielte die Sprache eine Menge leicht handzuhabender Relativismen, so würde die fehlende Relativierung sich als auf objektiver Unkenntnis beruhend erweisen. Vermutlich hat der logische Formalismus das Verständnis für die allgemeine Bedeutung der Relativität verzögert. Das Kriterium der Vernunft ist die Wirklichkeit. Widerspruch bedeutet falsche Auffassung, Unkenntnis. Die Vernunft ist voll von Widersprüchen, auf falscher Vernunftbearbeitung des Verstandesinhaltes beruhend. Wenn das Subjektive und das Objektive einander widersprechen, liegt der Fehler beim Subjektiven. Unsere Subjektivität in Vereinigung mit unserer objektiven Unkenntnis bewirkt, daß uns die Wirklichkeit unlogisch erscheint, gleichwie die Logik tieferer Einsicht der einfacheren Logik des Unwissens oft unlogisch erscheint.

⁸Während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Naturforschung in den meisten Wissenschaftszweigen ernstlich in Gang gekommen. Schlag auf Schlag erfolgten die Entdeckungen. Schelling und Hegel verfolgten aufmerksam die Forschung ihrer Zeit. Es ging darum, Material für Systeme zusammenzusuchen. Sie nahmen alles, was sie finden konnten. Ahnungslos davon, daß sich die Forschung nur an ihrem allerersten Anfang befand, glaubten sie, sie stünde an ihrer äußersten Grenze. Man konnte daher das Material nehmen, wie es war, und das absolute Wissenssystem aus ihm machen. Hegel ging am weitesten in seiner

souveränen Unverfrorenheit. Er machte nicht nur ein System, sondern glaubte beweisen zu können, daß die Wirklichkeit auch so sein müßte und nicht anders. Das Ergebnis war selbstverständlich grotesk. So versuchte er u.a. zu beweisen, daß es unmöglich mehr als sieben Planeten im Sonnensystem geben könnte, daß das Eisen, wenn magnetisiert, schwerer würde, daß das Schweregesetz in Widerspruch zum Trägheitsgesetz stünde und andere Verrücktheiten. Als dann neue Entdeckungen gemacht wurden, welche die Urteilslosigkeit entlarvten, krachte Hegels System zusammen.

⁹Und Welch einen Krach das gab! Wer nach den 1830er Jahren unter Naturforschern das Wort Philosophie erwähnte, wurde ausgelacht und als „nicht ganz normal“ betrachtet. Leider sind auch die Naturforscher nunmehr Philosophen geworden und haben zu spekulieren begonnen.

¹⁰Daß der philosophische Teil von Hegels System nicht das gleiche Schicksal erleidet, beruht darauf, daß die Philosophen soviel als möglich vom Fiktionalismus zu retten versuchen. Die Philosophie ist nämlich vom ursprünglichen Versuch, das Rätsel des Daseins zu lösen, zu einem Selbstzweck entartet. Sie ist zu einem Studium der Geschichte der Philosophie geworden und da ist es selbstverständlich von Interesse, zu versuchen, dem Ganzen einen Anschein von Vernünftigkeit zu geben und die Fiktionen zu bemänteln. Indem sie alle Ungereimtheiten zu „erklären“ versuchen, vergrößern sie die Begriffsverwirrung. Der Esoteriker kann es sich leisten, rücksichtsloser aufrichtig zu sein und zu bekennen, daß die ganze Philosophie eine irreführende Phantasiespekulation des Unwissens ist. Die Uppsala-Philosophen Hägerström, Phalén und besonders Hedvall zeigten das logisch Unhaltbare in allen bisherigen philosophischen Systemen auf (über Hedvall schreibt Hedenius: „Karl Hedvalls geniale Schrift über Humes Erkenntnistheorie ist eine der originellsten und scharfsinnigsten Abhandlungen, die jemals an einer schwedischen Universität erörtert worden sind.“). Sie mißbilligten die Versuche der Philosophiegeschichtler, die grundsätzlichen Irrtümer hinweg zu psychologisieren und dadurch die Geschichte der Philosophie zur Geschichte, aber nicht zu Philosophie zu machen. Aber auch sie sahen nicht ein, daß das mentale Bewußtsein das Wirklichkeitsproblem nicht lösen kann.

5.32 DIE REAKTION GEGEN DIE FIKTIONSDICHTUNG

¹Eine naturwissenschaftliche Entdeckung nach der anderen widerlegte die diktatorischen Behauptungen Hegels und machte klar, daß die Wirklichkeit etwas ganz anderes war als die Phantasiekonstruktionen der Fiktionsromantiker. Heftig wurde dann auch die Reaktion gegen die bisher alles Denken beherrschenden Spekulationssysteme. Nicht allein unter den Naturforschern, auch unter den Gebildeten verlor man das Vertrauen in die Philosophie. Man wandte sich statt dessen den Wissenschaftlern zu mit deren überlegener Wirklichkeitsauffassung des gesunden Menschenverstandes – die physische Welt betreffend. Man glaubte, der Philosophie entbehren zu können. Leider fehlte den Physikalisten, welche die naturwissenschaftliche Ganzheitsschau zu popularisieren versuchten, die hierzu erforderliche Befähigung, was die Desorientierung noch größer machte.

²Die Geschichte der Philosophie abzuschaffen würde jedoch nur bedeuten, die gleichen Denkfehler wiederum zu begehen. Die Geschichte der Philosophie ist die Geschichte der Irrtümer. Die Philosophie hilft uns weder die „Wahrheit“ zu finden, noch das Dasein zu erklären. Sie zeigt uns, wie wir nicht denken sollen, sie zeigt die für den menschlichen Intellekt unvermeidlichen Denkfehler und dies ist bedeutungsvoll genug. Die einzig vernünftige Betrachtungsweise der exoterischen Philosophie besteht darin, das als Wahrheit zu sehen, was übrig ist, wenn alle Irrtümer gemacht worden sind. Wir kommen der Wahrheit so nach und nach auf dem Wege der ausgemusterten Fehler näher. Sobald die Philosophen dies einsehen, werden sie die hervorgebrachten Versuche zur Lösung der philosophischen Probleme auf eine ganz andere und kritischere Weise behandeln. Die Geschichte der Philosophie muß rück-

sichtslose Kritik werden, nicht der Versuch der Bewahrung von allerlei Einfällen. In ihrem gegenwärtigen Zustand ist sie im großen und ganzen eine Reihe von Verfälschungen. Man hat die springenden Punkte der Absurditäten der Philosophen bemäntelt oder ganz ausgelassen, damit das Ganze vernünftiger aussehen soll, abgesehen davon, daß man die Fehler oft nicht entdeckt hat.

³Es gibt nur zwei vernünftige Arten, das Dasein zu betrachten: die des gesunden Menschenverstandes und die des Wirklichkeitssystems der Hylozoik. Der Uppsala-Philosoph Karl Hedvall zeigte mit seiner hervorragenden logischen Gedankenschärfe und seinem gesunden Menschenverstand, daß die unmittelbare, unreflektierte Wirklichkeitsauffassung des objektiven Verstandes die einzig richtige ist. Aber auch, daß die subjektive Vernunft in die Irre führt und daß der Verstand, der nur Tatsachen feststellen kann, den Theorien der Vernunft gegenüber wehrlos ist. Und diese Wehrlosigkeit ist es, welche die philosophischen Irrtümer ermöglicht.

⁴Die Forschung ist unendlich. Für den Menschen gibt es keine Möglichkeit, betreffs des Daseins zu irgendeinem Endergebnis zu gelangen. Die exoterische „Wahrheit“, das absolute Wissenssystem, ist ein der Forschung vorschwebendes Endziel. Noch vieles ist ungetan, bis die Menschheit die physische Welt erforscht und alle physischen Gesetze entdeckt haben wird. Für das Normalindividuum ist das Wissen um die Wirklichkeit im wesentlichen ein Ergebnis der Naturforschung. Die Aufgaben der Philosophie sollen auf immanente Kritik, Prinzipuntersuchungen, Begriffsanalyse sowie auf über gewonnene Forschungsergebnisse orientierende Übersichtssysteme begrenzt werden. Die philosophische Kritik zeigt die Fehlerhaftigkeiten der Systeme, ihre unrichtigen Grundlagen, ihre inneren Widersprüche und unmöglichen Folgerungen auf. Diese Kritik wird allmählich immer mehr Fehler in den Systemen an den Tag bringen, anstatt sie – wie jetzt – zu bemänteln zu versuchen. Bei Begriffsanalyse muß man vorsichtig vorgehen. Im ganzen menschlichen Denken sind Hilfsbegriffe eingestreut, welche nicht weggelassen werden können, ehe sie durch Grundtatsachen, entweder der Forschung oder der Esoterik, ersetzt worden sind. Ohne Hilfsbegriffe finden wir die richtigen Begriffe nie. Wir berauben uns nur erforderlichen Gedankenmaterials.

⁵Es bleibt noch übrig, vier Philosophen zu erwähnen, weil jeder von ihnen eine platonische, mit der Wirklichkeit übereinstimmende Idee gefunden und besonders hervorgehoben hat: Schopenhauer – den allmächtigen blinden Willen; Hartmann – das Unbewußte; Spencer – das grundlegende Prinzip der Entwicklung; sowie Bergson – die Intuition. Mag sein, daß die Systeme, die sie auf der Idee aufbauten, mißlungen waren. Die Ideen selbst haben aber ihre Denkmäler bekommen und sind damit für die Ideengeschichte, die Erbin der Philosophie, gerettet worden.

⁶Zuletzt einige Worte über den Pragmatismus, der ebenso wie die Semantik unendlich bezeichnend für die Verirrung der richtungslosen Vernunft, für die Begriffsunklarheit und Gedankenwirre der Gegenwart ist. Der Pragmatismus ist die Willkür des Subjektivismus' in all ihrem Glanz. Pragmatismus ist die philosophische Entsprechung zum theologischen Jesuitismus, dessen Ehre man vergeblich zu retten versuchen wird. Pragmatismus ist die Lehre, in philosophischem Aufputz, daß der Zweck die Mittel heilige. Der sogenannte Wahrheitswert der Idee soll von ihrer Verwendbarkeit für das Erreichen eines erstrebenswerten Zieles abhängig sein. Lüge darf nicht nur Wahrheit genannt werden, sondern ist Wahrheit, wenn sie nur nützlich ist. Nazis und Bolschewiken haben ebenfalls diese Idee ausgenützt. Zum Pragmatismus zählen auch die Versuche, die wissenschaftlichen Hypothesen dem Wissenssystem zugrunde zu legen, was verfehlt ist, denn keine Hypothesen sind auf Dauer haltbar. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes pragmatisch ist „zweckmäßig“ oder „lebenstauglich (= wahr)“; von da an hat es eine immer weiter ausgedehnte Bedeutung bekommen, etwa in der Art der Immanenzphilosophie.

⁷Bei der Rückschau auf den Weg, den die europäische Philosophie während ihrer 2500

Jahre (Tierkreisabschnitt der Fische) zurückgelegt hat, findet man, daß die Menschheit nach und nach die Wirklichkeitsideen erworben hat. Sie durfte die Ideen in Fiktionssysteme einarbeiten, damit sie aufgefaßt und für die Nachwelt aufbewahrt werden konnten. Schritt für Schritt werden die Menschen unmerklich in die Wirklichkeit hineingelockt, indem ihre Fiktionen durch Wirklichkeitsideen ersetzt werden. Der Bedarf der Individuen an mentaler Eigentätigkeit ist dadurch befriedigt worden, daß sie ihre mehr oder weniger logischen Phantasiesysteme bauen haben dürfen. Mit unendlicher Arbeit muß sich das Individuum neue Welt- und Lebensanschauungen mit jenen Wirklichkeitsideen machen, die allmählich offenbart werden, bis die Menschheit eingesehen haben wird, daß das Wissen um die Wirklichkeit menschlicher Vernunft unzugänglich ist, bis sie die Überlegenheit der Esoterik als Arbeitshypothese eingesehen haben wird. Dieser Ideen sucht die moderne Begriffsanalyse die Menschheit zu berauben.

5.33 Schopenhauer

¹Schopenhauers realistische Erziehung, welche ihn in Erlebnis und Erfahrung die Quelle allen Wissens sehen ließ, hatte ihn vor der scholastischen Begriffsjongliererei verschont. Beim Studium der Philosophie sah er sofort das Verrückte darin ein, Kategorien zu konstruieren und aus leeren Begriffen Systeme zu bauen, leere Begriffe, weil sie des Tatsacheninhalts der Wirklichkeit entbehrten. Seine einseitigen Studien (die Upanishaden, der exoterische Platon und Kant) hinderten ihn daran, das Falsche in drei von Kants vielen Dogmen einzusehen: der Subjektivismus, Raum und Zeit als Anschauungsformen, sowie die Aufteilung der Wirklichkeit in Erscheinung und Ding an sich. Mit diesen dreien verdarb Schopenhauer sein eigenes System. Raum ist Dimension und Zeit Fortdauer. Zeit ist die Art und Weise, das Nacheinander des Geschehens zu messen.

²Die Urmaterie (das Chaos) ist raumlos. Raum entsteht erst mit dem Kosmos. Im Kosmos ist es die Materie, welche die Raumauffassung ermöglicht, die Bewegung, welche die Zeitauffassung ermöglicht und die Naturvorgänge, welche das Feststellen von Naturgesetzen oder der Kausalität ermöglichen – alles verschieden in verschiedenen Welten.

³Laut der Esoterik hat die Wirklichkeit drei Aspekte: Materie, Bewegung und Bewußtsein. Descartes und Spinoza hatten die Materie- und Bewußtseinsaspekte hervorgehoben. Schopenhauer hielt sich an die Bewegungs- und Bewußtseinsaspekte. Da alle drei Aspekte absolut sind und also nicht aus irgendetwas anderem hergeleitet werden können, mißlingt jeglicher Versuch einer Welterklärung, welcher nicht alle drei beachtet.

⁴Während seines ganzen Lebens pendelte Schopenhauer zwischen Subjektivismus und Objektivismus. An sich war der Subjektivismus eine Theorie, die seinem ganzen Lebensinstinkt und Wirklichkeitssinn zuwiderlief. Daher kam es, daß er die Kausalität der Materie als Ersatz für die objektive Materie so stark hervorhob. Keiner hat die Wirklichkeit so wie er schildern können, keiner hat wie er behauptet, daß das unmittelbare Erleben der Wirklichkeit die Quelle all unseren Wissens sei. Hie und da ist die Wirklichkeit für ihn Maya, trügerischer Schein, Illusion. Zumeist ist jedoch die Wirklichkeit gerade das, was sie zu sein scheint. „Der Charakter der Natur ist durch und durch Ehrlichkeit.“ Dadurch kam er sehr nahe Hedvalls Axiom, daß unsere Theorien uns in die Irre führen, daß unser objektiver Verstand den Fiktionen unserer subjektiven Vernunft mit ihrer suggestiven Macht wehrlos preisgegeben ist. Es war dieses Pendeln, das sein System voll von Widersprüchen machte. Man versteht, daß Hedvall, für den Widersprüche ein Greuel waren, ihn als Romanverfasser bezeichnen konnte. Kein Philosoph hat jedoch in neuerer Zeit so viele esoterische Wahrheiten ausgesprochen. Es ist unendlich typisch, daß der größte Philosoph des 19. Jahrhunderts von den Fachphilosophen am geringsten geachtet worden ist.

⁵Schopenhauers Kritik an Kant und den Nachfolgern gehört zum Scharfsinnigsten, was zustandegebracht worden ist. Glänzend widerlegte er die meisten von Kants Sophismen, das

Fiktive in Kants sowohl theoretischer, als auch praktischer „reiner Vernunft“. Hätte er Gelegenheit bekommen, sich seiner latenten Esoterik wiederzuerinnern, wäre vom Physikalisten Kant nichts übriggeblieben.

⁶Interessant sind seine vier Unterscheidungen in Hinsicht auf die primären Weisen, auf die der Mensch die Wirklichkeit auffaßt: Ursache und Wirkung des physischen Geschehens, Grund und Folge des logischen Denkens, evidente Axiome der Mathematik ohne Bedarf an Beweisen, die Unfreiheit des Willens als stets durch das stärkste Motiv bestimmt.

⁷In seiner Lehre vom Willen hat Schopenhauer tiefer gesehen als irgendein anderer Philosoph. Der Wille, Ursprung der Bewegung, ist die Urkraft, ewig blind, dynamisch, d.h. ewig selbsttätig, unerschöpflich, allmächtig. Um zu erklären, wie dieser blinde Wille zweckmäßige Lebensformen hervorbringen konnte, griff Schopenhauer zu einem System von formgestaltenden „platonischen Ideen“. Schopenhauer hat insofern Platons Ideen richtig aufgefaßt, als daß sie lebende Kräfte sind, Kausalelementale mit energiegeladenen Ideen. (Laut der Esoterik ist es das langsam erwachende Bewußtsein, welches in immer höheren Reichen immer größere Fähigkeit erlangt, sich die blinde dynamische Energie des Urseins anzueignen, welche damit zu Willen wird.) Seine mangelnde psychologische Einsicht, welche ihn die eigene Wirklichkeit des Emotionalen übersehen lassen sollte, bewirkte, daß er an der absoluten Blindheit des Willens nicht festhalten konnte. Die Gefühle schrieb er nämlich dem Willen zu, der damit eine gewisse Art von Bewußtsein erhielt, eine Verwechslung von Emotionalität und Willen (vgl. Abschnitt 3.4.7).

⁸Auch als Ethiker nimmt Schopenhauer eine Sonderstellung ein. Er machte klar, daß man, allen Ermahnungen zum Trotz, niemals eine vernünftige Moral vorgelegt hat, sich nicht einmal über ihren Inhalt, ihre Grundlagen oder Beweggründe einig werden könnte. Was man zustandegebracht hat, ist eine Sammlung von Fiktionen, Willkürlichkeiten, Tabus und aprioristischen Seifenblasen.

⁹Keine egoistischen Motive taugen. Die Rechtschaffenheit und die Anteilnahme sind die einzig haltbaren Beweggründe, welche jedoch nicht in irgendeinem ethischen System hervorgehoben worden sind, auch wenn sie bei Rousseau angedeutet werden. Leider verwendete Schopenhauer die mißlungene, negative Bezeichnung „Mitleid“, die Nietzsches rasende Opposition erweckte. Wer mitleidet, vermehrt das Leiden in der Welt zu keinem Nutzen, wird bald ein Nervenwrack und selbst hilfsbedürftig, anstatt wirksam helfen zu können.

¹⁰Gebote und Forderungen setzen Belohnung und Strafe voraus, sind also nicht kategorisch, wie Kant meinte, sondern bedingt. Vernünftiges und rechtschaffenes Handeln braucht nicht dasselbe zu sein, das Edle nicht vernünftig, das Vernünftige nicht edel. Pflicht gehört zusammen mit Verpflichtung. Pflichten setzen Rechte voraus. Das sogenannte Gewissen ist ein Komplex aus u.a. Furcht, Aberglaube, Vorurteilen, Eitelkeit und Gewohnheiten. Der Prozentgehalt wechselt mit Anlagen, Erziehung, Einwirkung durch die Umgebung.

¹¹Auch die Religion wird in einem interessanten Dialog erörtert. Man muß zwischen der Religion, der Sehnsucht des Menschen nach der Welt der Ideale, und der Kirche, mit ihrer Unwissenheit, Urteilslosigkeit und ihrem Haß, unterscheiden können. Mit ihrem ewigen Urteilen und Verurteilen, mit Unduldsamkeit und Verfolgung, Tortur und Scheiterhaufen, hat die Kirche jegliche Ansprüche darauf verwirkt, in bezug auf Wahrheit und Recht Autorität zu sein. Diese Haßäußerungen verurteilen eine Kirche, deren Aufgabe es war, die Liebe zu verkünden. Man kann doch nicht ableugnen, daß auch die Kirche eine ganze Menge Gutes ausgerichtet hat. In einer barbarischen Epoche hat sie Gesetzeslosigkeit bekämpft, auf rohe Sitten und Gebräuche veredelnd gewirkt, Barmherzigkeitswerke geleistet, überliefertes Wissen verwaltet, die Kunst zur Ausschmückung der Heiligtümer ermuntert.

¹²Psychologisch richtig sah Schopenhauer ein, daß die Philosophiestudenten an den Universitäten nicht – wie sie selbst glaubten – versuchten, die Wahrheit zu finden, sondern Beweise für bereits vorhandene Glaubensauffassungen zu bekommen.

¹³Schopenhauer meinte bei den Heiligen aller Zeiten einen gemeinsamen Zug wiederzufinden: das Ertönen des Willens zum Leben durch Quietismus und Asketismus. Sein latenter Heiligeninstinkt führte ihn in die Irre, als er das Weltelend erlebte. Im Widerspruch zu seinem ganzen vitalen, gesunden, realistischen Lebensinstinkt war er ein theoretischer Pessimist. Dies beruhte darauf, daß laut seiner Auffassung das Leben das Werk des blinden Urwillens sei und absoluten Sinnes und vernünftigen Zweckes entbehre. Die Weltgeschichte, welche das Weltgericht ist, zeigt keine Entwicklung auf, nur eine endlose Wiederholung von Zwecklosigkeit und Unvernunft. Das würde sie auch tun, wenn das Reich des Menschen das höchste Naturreich wäre.

¹⁴Natürlich wirkt eine derartige Lebensauffassung lähmend. Laut der Esoterik ist Leben nicht Leiden. Leiden ist schlechte Ernte aus schlechter Saat. Das Ich (die Monade) inkarniert, um Erfahrungen zu machen und aus ihnen zu lernen, um die Wirklichkeit und das Leben kennenzulernen. Es zerstört nicht mit Askese und Moralismus, mit niederdrückenden und kraftraubenden Betrachtungsweisen jenes Werkzeug (den Organismus), das es hierzu braucht. Buddhas Nirvana ist nicht das Erlöschen des Ichs, ist nicht das Ende, sondern der Anfang, ein Aufgehen in einem höherem Naturreich. Auch das physische Leben wird einmal zu einem Paradies werden, wenn die Menschheit gesunden Menschenverstand, Rechtschaffenheit und Einheitsgefühl, die Einsicht, daß alles Haß ist, was nicht Liebe ist, erworben haben wird.

¹⁵Man hat sich sehr über Schopenhauers beißende Kritik an „den drei Philosophastern“ Fichte, Schelling und Hegel erbost. Stattdessen sollte man es geschätzt haben, daß es jemanden gab, der gegen den skandalösen Unfug aufzutreten wagte. Es ist unbestreitbar, daß Schopenhauer sowohl an Wirklichkeitssinn (abgesehen von seiner theoretischen Abhängigkeit von Kants ursprünglichem, absolutem Subjektivismus) als auch an Scharfsinn diesen dreien weit überlegen war. Die Nachwelt wird einmal in der Zukunft einsehen, wie berechtigt seine Kritik war.

¹⁶Es ist bezeichnend, daß gerade diejenigen, welche zwischen den Inkarnationen einen sehr langen Aufenthalt in der Mentalwelt gehabt haben, leicht Opfer der Illusionsphilosophie (daß alle Materie Illusion sei) werden.

5.34 Hartmann

¹Eduard von Hartmanns Beitrag zur Geschichte der Philosophie besteht im Hervorheben der Idee, daß das Unbewußte ein Grundfaktor des Daseins und für das Verständnis der Wirklichkeit notwendig ist. Ohne diese Idee gäbe es keinen Grund ihn zu erwähnen, da er darüber hinaus nichts dauerhaft Wertvolles hervorbrachte. Wie in der Philosophie üblich, wurde die Einfassung dieser Idee eine mißlungene Konstruktion. Neu war die Idee keineswegs. Es gibt sie angedeutet im pythagoreischen System (die Monaden sind vom Anfang an unbewußt, ihr Bewußtsein und ihre Bewußtseinstätigkeit werden im Manifestationsprozeß entwickelt). Hartmann griff oft zum Unbewußten als einem mystischen Erklärungsgrund, wenn andere Erklärungen nicht zu Gebote standen. So kann man selbstverständlich nicht verfahren, obwohl es die Psychoanalytiker tun.

²Trotz Kants und Hegels Fiasko und trotz Schopenhauers vernichtender Kritik hatte Hartmann das Verrückte im Konstruieren von Kategorien nicht eingesehen. Wie es stets bei den Subjektivisten der Fall ist, wenn sie sich mit der ärgerlichen Außenwelt befassen müssen, ging er von der Feststellung des Bestehens der Materie durch die Naturwissenschaft aus, weil dieses der einzig mögliche Erklärungsgrund ist. Nachdem er sich auf diese Weise der Tatsachen der Forschung bedienen konnte, wurde – wie durch Zauberei – das Objektive zu Subjektivem verwandelt und in die von ihm konstruierten Fächer eingepaßt.

³Hartmann ist ein typischer Eklektiker, der die Ideen aller Vorgänger zusammenstellte und versuchte, aus dem Ganzen ein System zu machen. Er beeindruckt den Leser durch seine Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit.

5.35 Spencer

¹Herbert Spencer ging von den Ergebnissen der Naturforschung aus und versuchte, festgestellte Tatsachen zu einem Wissenssystem zusammenzuführen. Derartige Systeme erleichtern durch ihre Übersicht die Orientierung in den Wissenschaften. Das System zeigt, wie weit die Forschung gekommen ist. Er nahm grundsätzlich Abstand vom Versuch, die subjektive Vernunft etwas beurteilen zu lassen, was es nicht im Inhalt des objektiven Verstandes gab. Er ist somit der typische Immanenzphilosoph mit richtigem Instinkt daß das, was dem gesunden Menschenverstand zuwiderläuft nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen kann. Das Absurde ist untauglich als Arbeitshypothese.

²Bereits vor Charles Darwin hatte Spencer seine Evolutionstheorie entwickelt, laut der die Evolution eine fortschreitende Veränderung von unzusammenhängender (inkohärenter) Homogenität zu zusammenhängender (kohärenter) Heterogenität von Struktur und Funktion ist. Der Entwicklungsgedanke war gewiß bereits im 18. Jahrhundert beachtet worden, besonders von Lamarck. Aber nun erst schlug er durch, nachdem Spencer die Universalität des Entwicklungsgesetzes und seine Gültigkeit in allen Bereichen des Lebens, besonders in der Biologie, Soziologie und Psychologie, aufgezeigt hatte. Sein „System synthetischer Philosophie“ stellte die Zusammenfassung des Wissens seiner Zeit dar. Man kann beanstanden, daß er allzu fleißig Gebrauch vom Analogieprinzip machte. Die Gesellschaft ist kein physiologischer Organismus. Allzu weit getriebene Analogie verwirrt mehr, als sie klar macht.

³Laut der Esoterik dient das mechanische Geschehen nach ewigen Naturgesetzen dem großen kosmischen Zweck: der Entwicklung jedes Atombewußtseins von Unbewußtheit zu Allwissenheit. Die Erlebnisse des individuellen Bewußtseins, seine Erfahrungen und deren Bearbeitung werden jenem Schatz von latenten Erfahrungen im Unterbewußten zugeführt, welcher durch alle Inkarnationen stetig vermehrt wird und es dem Individuum ermöglicht, immer mehr zu begreifen und zu verstehen, Wissen um die Wirklichkeit und das Leben zu erlangen, die Gesetze des Daseins zu entdecken und sie vernünftig anwenden zu lernen. Die zweckmäßigen Lebensgesetze ermöglichen die Bewußtseinsentwicklung.

⁴Natürlich fand Spencer keine Gnade vor den Fachphilosophen. Sonst hätten sie eingesehen, daß er tatsächlich das typische Vorbild für einen Philosophen war, dessen Aufgabe es sein sollte, sich in der Wirklichkeit zu orientieren und Übersicht über den Standpunkt der Forschung zu geben. Statt dessen beschäftigen sich die Philosophen nunmehr eigentlich nur mit ihrer sogenannten Erkenntnistheorie, der Frage nach der Möglichkeit des Wissens. Wenn die Philosophen die philosophischen Scheinprobleme und Denkfehler bei den großen Denkern klargelegt haben, werden sie sich schließlich der Zusammenfassung der Ergebnisse der Wirklichkeitsforschung widmen können.

5.36 Bergson

¹Während seiner Ausbildungszeit kam Bergson mit der Esoterik in Berührung. Er bekam Gelegenheit, ihre Ideen zur Kenntnis zu nehmen und verwertete dann so viele von diesen, wie er selbst Verständnis dafür hatte oder in seiner exoterischen Philosophie verwenden konnte.

²Laut Bergson ist der Raum homogen und eine qualitätslose Größe. Dies ist richtig und falsch. Der unendliche, grenzenlose Raum, der in sich unzähligen Kosmen Platz bietet, ist selbst homogen. Dieser „Raum“ ist aber gleichzeitig die Urmaterie selbst, welche alle unerschöpflichen Qualitäten des Lebens besitzt, wie sie in der atomisierten Manifestationsmaterie in Erscheinung treten.

³Die Zeit entbehrt Dimension. Die Linie als ein Sinnbild für die Zeit war ein mißlungenes, durchaus unglücklich gewähltes Gleichnis, welche Anlaß zu vielen falschen Auffassungen gegeben hat. Nur Raum hat Dimension. Zeit ist die Einheit, welche das Vergangene mit der Gegenwart und der Zukunft verbindet. Zeit ist die Dauer, die Fortdauer, die Duration, ist

fortgesetztes Bestehen. Die objektive Zeit ist immer mit dem Raum in einem Nacheinander vereint. Sie ist Messer von Prozessen und kann deshalb in Abschnitte oder Zeitzyklen aufgeteilt werden. Die Zeit ist sowohl objektiv als auch subjektiv. Der Kosmos (in der Urmaterie) besteht aus Manifestationsmaterie und ist das, was wir unter Raum, in welchem alle Welten bestehen, verstehen können. Zeit ist eine Art, den Gesamtprozeß zu messen, in welchem alles Geschehen vor sich geht. Sowohl Raum wie auch Zeit können in beliebig kleine Einheiten aufgeteilt werden und sind für uns eine Art des Messens und Gradierens.

⁴Laut Pythagoras ist der Kosmos von einander durchdringenden Materiewelten verschiedenen Dichtegrades, bis hinunter zur größten physischen Welt, erfüllt. Keine dieser Welten ist unreal, eine Scheinwirklichkeit, eine Illusion. Alle besitzen objektives, materielles Bestehen. Selbstverständlich fehlt Wesen in niedrigeren Welten die Möglichkeit, die Materie in höheren Welten objektiv aufzufassen. Sie können aber subjektiv die Schwingungen von diesen höheren wahrnehmen, obwohl sie außerstande sind, diese Lebensäußerungen auf höhere Arten von Materie zurückzuführen. Nur die Esoterik kann erforderliche, richtige Erklärungen für diese Erscheinungen geben.

⁵Das Vergangene gibt es im Jetzt. Für ein Kausal-Ich gibt es nichts Vergangenes innerhalb der Atomwelten 47–49 des Planeten, für ein 43-Ich nichts Vergangenes innerhalb der Atomwelten 43–49 des Sonnensystems.

⁶Jene Intuitionsidee, welcher Bergson die glücklichste Formulierung gegeben hat, ist die von der „schöpferischen Entwicklung“. Die große kosmische Evolution arbeitet nicht nach einem von Anfang an festgelegten Plan. Allein das Endziel ist festgelegt: daß alle Monaden Allwissenheit um den ganzen Kosmos erlangen werden. Was Bergson klar erfaßt hatte, war, daß die Evolution selbst Bedingungen und Möglichkeiten für ihr Wachstum schafft. Diese Bedingungen sind jedoch abhängig von der Eigenart eines jeden Wesens, vom Atom bis zum Planeten, Sonnensystem usw. (Da alle Materie Bewußtsein hat, ist jede Materieform ein Wesen auf irgendeinem gewissen Entwicklungsniveau.) Das Vergangene begrenzt dabei die Möglichkeiten der Zukunft. Ein unerschütterlicher Plan würde das Freiheitsgesetz aufheben, nach welchem jede Monade Recht zu jener Freiheit (bedingt durch Einsicht und Fähigkeit) hat, die sie einmal erworben hat und weiterhin gesetzmäßig anwendet. Die Evolution tastet sich auf allen erdenklichen Wegen vorwärts, um für alle und jeden das Zweckmäßigste zu finden.

⁷Eine andere Intuitionsidee bei Bergson tritt in seiner Behauptung der Möglichkeit der Intuition hervor. Mit dieser Lehre greift Bergson auf Platon zurück. Es ist die Intuition, die für uns die Welt der Ideen öffnet. Sie ist ein besonderes Wissensorgan, welches uns richtige Ideen, richtiges Wissen um die Wirklichkeit gibt. Nur wenige Menschen haben sich durch die verschiedenen „Bewußtseinsschichten“ der Mentalwelt hochgearbeitet und das Intuitionsbewußtsein erobern können. Auch die meisten Philosophen bewegen sich noch innerhalb der zwei niedrigsten Bereiche: dem Schlußfolgerungdenken und dem Prinzipdenken. Man kann nicht von wirklicher Intuition sprechen, ehe das Individuum Perspektiv- und Systemdenken erlangt und gemeistert hat. Die „Intuition“, welche Bergson zu beschreiben versucht, ist jedoch eher die latente Erfahrungssynthese, welche das selbsterworbene, unbewußte Gedankensystem des Individuums ausmacht und spontan seine Auffassung von der Wirklichkeit und vom Leben bestimmt.

5.37 *Schlußwort*

¹Gegenwärtig durchläuft die Menschheit eine neue sowohl subjektivistische, als auch skeptische Periode. Diese ist eine Folge der theologischen Dogmenauflösung, der erwachenden Einsicht in die Fiktivität der philosophischen Spekulation und der Sprengung der naturwissenschaftlichen Dogmenbegriffe durch die Kernphysik. Sämtliche älteren Gedankengänge haben sich aufgelöst, ohne daß ein neues exoterisches System anstelle der alten gesetzt

werden konnte. Der konsequente Subjektivismus führt zu vollständiger Richtungslosigkeit im Dasein, unumschränkter Willkür, Prinziplosigkeit und Verantwortungslosigkeit.

²Da die Rechtsauffassung aus der Lebensanschauung hervorgeht, welche ihrerseits auf der Weltanschauung beruht, hat die allgemeine Systemauflösung die Auflösung der Rechtsbegriffe mit der Folge allgemeiner Gesetzlosigkeit herbeigeführt. „Die Menschen fühlen sich oft zutiefst unsicher darüber was Recht und was Unrecht ist. Sie sind sich sogar im Ungewissen darüber, ob Recht und Unrecht etwas anderes als alter Aberglaube ist.“ Große Schuld an dieser Lage haben die Theologen, die sich der Versöhnung von Religion und Wissenschaft störrisch entgegengesetzt haben. Sie entbehren der Fähigkeit, sich von den Illusionen und Fiktionen der herrschenden Religion freizumachen.

³Gleichwie es nur eine Religion (die alle Weisen zu allen Zeiten gemeinsam haben, nämlich die Religion der Liebe und der Weisheit) geben kann, so kann es auch nur eine Philosophie (ein richtiges Gedankensystem) und eine richtige wissenschaftliche Auffassung der physischen Wirklichkeit geben. Wenn die Forschung dereinst auf ihrem induktiven Weg dieses System konstruieren kann, hat sie ihr Ziel erreicht. Bis dorthin ist es sehr weit.

⁴Bereits Buddha machte 600 Jahre v. d. Ztr. klar, daß die menschliche Vernunft die Probleme des Daseins nicht lösen kann, die Probleme der Philosophie nicht lösen kann.

⁵Die Esoterik ist die Zusammenfassung jener grundlegenden Tatsachen von der Wirklichkeit, vom Sinn und Ziel des Lebens, welche von der planetaren Hierarchie herausgegeben worden sind und immer für die Elite in heimlichen Wissensorden zugänglich war, nunmehr aber veröffentlicht werden darf. Ohne dieses Wissen werden die Menschen immer über alle grundlegenden Probleme streiten, wird jeder denkende Mensch Zeit darauf verschwenden, sich mit viel Mühe seine eigene fiktive Auffassung vom Dasein zu verschaffen. Erst die Esoterik bildet den gemeinsamen Grund für Religion, Philosophie und Wissenschaft.

⁶Die Hylozoik zwingt die Vernunft, die einzige „Arbeitshypothese“, welche mit der Wirklichkeit übereinstimmt und in der Zukunft nie durch irgendeine bessere ersetzt werden kann, anzunehmen.

⁷Stets sind die Philosophen auf der Jagd nach „dem Allgemeingültigen und Notwendigen“ gewesen. Recht verstanden, zeigt uns die Hylozoik gerade das „logisch Notwendige“, logisch Unausweichliche.

⁸Weder Religion, noch Philosophie, noch Wissenschaft kann eine unerschütterliche Grundlage für den Aufbau einer Lebensanschauung vorweisen.

NACHTRAG

5.38 Die modernste Philosophie

¹Wenn auch tastend, instinktiv, haben die Philosophen zu allen Zeiten irgendeine Art von Erklärung des Daseins, des Sinnes und Zieles des Lebens, zu geben versucht (versucht, die drei Fragen der Sphinx zu beantworten: Woher, Wie und Wohin?). Daß dies unmöglich ist, haben sie nicht einsehen können, da ihnen Wissen um die Wirklichkeit und die Voraussetzungen für dieses Wissen fehlten. Noch immer sind sie ahnungslos davon, daß die sichtbare Welt ein Bruchteil der gesamten Wirklichkeit ist. Noch immer sind sie sich ihrer irrigen Auffassungen ebenso sicher, wie Priester und Medizinmänner zu allen Zeiten.

²Die Philosophie ist auf physische Wirklichkeit begrenzt und deshalb verbleibt jegliche Philosophie in physischer Hinsicht Physikalismus und in überphysischer Hinsicht Subjektivismus: Spekulationen ohne Wirklichkeitsgehalt. Um sich über das Überphysische äußern zu können, muß man Tatsachenwissen von den überphysischen Welten haben.

³Wissen um die Wirklichkeit besteht aus einem System subjektiver Wirklichkeitsbegriffe, gegründet auf und übereinstimmend mit Tatsachen der objektiven, materiellen Wirklichkeit. Wenn diese Tatsachen festgestellt und in ihre richtigen Zusammenhänge (geschichtliche,

logische, psychologische und kausale) eingesetzt worden sind, dann hat der Mensch wirkliches Wissen um die Wirklichkeit.

⁴Den Philosophen fehlt überphysisches objektives Bewußtsein und sie sind deshalb außerstande, Tatsachen in den überphysischen Welten festzustellen. Dies beginnen die Philosophen einzusehen, und das ist ein großer Fortschritt. Sie sehen ein, daß Ansicht über das, was nicht Gegenstand objektiven Studiums werden kann, Subjektivismus verbleibt. Die Geschichte der Philosophie zeigt, daß jede Philosophie subjektivistisch gewesen ist, Phantasiekonstruktionen ohne Entsprechung in der Wirklichkeit. Die Schlußfolgerung aber, welche moderne Philosophen aus dieser nüchternen Einsicht gezogen haben, ist falsch. Daß die Philosophen versagt haben, beweist keineswegs, daß es nicht Wissen um anderes als das Physische geben kann.

⁵Wenn der Gedanke sich ohne Tatsachen mit überphysischen Erscheinungen befaßt, verbleibt er subjektiv, ohne die Möglichkeit, seine eigene Subjektivität einzusehen. Die logische Beweisführung der alten Philosophen bewegte sich ganz im Rahmen der Subjektivität und entbehrte der Kriterien der Objektivität, weshalb ihre Spekulationen nie mit der Wirklichkeit übereinstimmten. Es ist nicht der Fehler der Logik, daß man sie auf falsche Weise anwendet.

⁶Die Naturwissenschaft versucht die physische, aber nicht die überphysische Wirklichkeit zu erforschen. Sie weiß noch nicht, daß die physische Materie aus überphysischer Materie zusammengesetzt ist, und daß die Ursachen des Geschehens in der überphysischen materiellen Wirklichkeit zu suchen sind.

⁷Die Psychologen beschäftigen sich mit dem Bewußtseinsaspekt. Aus Mangel an überphysischem objektivem Bewußtsein müssen sie sich auf das Bewußtsein, wie es sich im Organismus äußert und aufgefaßt werden kann, begrenzen.

⁸Die modernen Philosophen haben die letzten Folgerungen aus dem gänzlichen Mißlingen der Philosophie oder, richtiger, des Subjektivismus gezogen. Sie fragen sich, ob die althergebrachten Wirklichkeitsbegriffe subjektivistische Abstraktionen, ohne Entsprechung in der Wirklichkeit, sind. Sie beginnen daher, alle derartigen Begriffe auszumustern, ohne Kenntnis davon, daß diese Wirklichkeitsbegriffe von den esoterischen Wissensorden erhalten worden sind. Sie sehen nicht ein, daß ihre neue Spekulation ebenfalls Subjektivismus ist. Sie versuchen geradezu, den Begriff „objektive Wirklichkeit“ auszumustern.

⁹Die Unfähigkeit, recht zu beurteilen, muß die Wirklichkeit ausbaden. Oder was sagt man zu folgender Tiefsinnigkeit?

¹⁰„Es ist eine naive Auffassung, daß die Wirklichkeit eine, für allemal gegebene, objektive Größe sei. Drei Männer betrachten einen Elefanten. Also sind es in Wirklichkeit drei verschiedene Elefanten, welche sie sehen.“

¹¹Man kann offensichtlich nicht mehr erkennen, daß ein Unterschied zwischen subjektiver Auffassung und objektiver Realität besteht. Die Philosophen sind damit auf den Subjektivismus und Individualismus des Sophisten Protagoras zurückgefallen. Eine vorgenommene Messung wird zeigen, daß es sich um drei individuelle, falsche Auffassungen von ein und demselben Elefanten handelt. Es kann nie mehr als ein Elefant werden.

¹²Zu allen Zeiten hat der gesunde Menschenverstand den Spekulationen der Philosophen mißtraut und dieser angeborene (in vorhergehenden Inkarnationen erworbene) Wirklichkeitsinstinkt hat stets recht bekommen. Man fragt sich, worauf es beruht, daß die Philosophen zu allen Zeiten den gesunden Menschenverstand, der doch die höchste Vernunft des Menschen ist, verachtet haben.

¹³Die objektive Auffassung der Wirklichkeit, welche die Monaden während ihrer Evolution durch vier Naturreiche hindurch erworben haben, verwerfen zu können, ist genügend Beweis für die Möglichkeit der Täuschung der Vernunft.

¹⁴Gleichwie die Kultur unserer Zeit (Literatur, Kunst, Musik, aber nicht jede beliebige Art von Literatur, Kunst und Musik) in jeder Hinsicht Wege eingeschlagen hat, welche zu Kultur-

auflösung führen, so ist dies auch bei der modernen Philosophie der Fall.

¹⁵Ein Denker wie Bertrand Russell hat noch seinen gesunden Menschenverstand in bezug auf Lebensanschauung bewahren können. Dies kann man jedoch nicht von seinen Nachfolgern (keineswegs undenkbar Reinkarnationen griechischer Sophisten) sagen. Diese wissen nicht einmal, was gesunder Menschenverstand ist und glauben, daß die Auffassung allgemein menschlicher Erfahrung falsch sei, ahnungslos von der Vernünftigkeit des Daseins. Sie glauben, eine neue Betrachtungsweise konstruieren zu können (die sogenannte Semantik, eine Verirrung neuer Art) und kommen damit vom Regen in die Traufe. Dies ist die Bankrotterklärung der philosophischen Vernunft. Mehr als je zuvor, ist die Philosophie die Wissenschaft geworden, welche danach strebt, das Selbstverständliche (das Ergebnis gesammelter Erfahrungen der Menschheit) mit Sinnlosigkeiten zu erklären. Die Philosophie, welche anfänglich Sklavin der Theologie war, ist nunmehr Sklavin der physischen Wissenschaft geworden. Arme Menschheit!

5.39 Bertrand Russell

¹Russell ist zweifelsohne das geeignetste Studienobjekt für den Esoteriker, der die philosophisch-wissenschaftliche Weltanschauung unserer Zeit mit ihren Verdiensten und Begrenzungen zu beleuchten wünscht. Er ist aus vielen anderen Gründen am besten dafür geeignet. Er hat die Fiktivität in dem angeblichen Wissen aufgezeigt, welches die Menschheit während Jahrhunderten in Theologie, Philosophie und Wissenschaft von den Vätern übernommen hat. Er hat versucht, die Menschen von der unerhörten Belastung durch vernunftwidrige theologische Dogmen und lebensfeindliche, moralische Tabus zu befreien, welche reibungsloses Zusammenleben der Menschen unmöglich machen. Er hat die Mängel in herrschenden politischen Idiologien unserer Zeit aufgezeigt: Kapitalismus, Sozialismus, Faschismus, Marxismus. Er hat die Notwendigkeit klargemacht, eine neue Grundlage für die Lebensanschauung zu finden. Er hat also versucht, auf den meisten menschlichen Gebieten für eine Erneuerung zu arbeiten.

²Russells Einfluß ist gut erklärbar. Sein gesunder Menschenverstand im Verein mit seiner Freiheit von überlieferten Gedankendogmen auf allen menschlichen Gebieten, seine umfassende Bildung sowie historische und sozialpolitische Orientierung, seine intellektuelle Ehrlichkeit und sein Wahrheitsdrang, haben ihm eine autoritative Stellung im philosophischen und wissenschaftlichen Denken unserer Zeit verliehen.

³Natürlich wurde Lord Russell von Kindheit an mit den religiösen und sozialen Wahnvorstellungen der höheren englischen Gesellschaft geimpft. Wenn jedoch ein Intellekt wie Russells geweckt wird, um diese Glaubenssätze, welche die wahrhaftige Erbsünde der Menschheit sind, einer logischen und sachlichen Analyse zu unterwerfen, bleibt von dem, was die Menschheit noch immer als Wahrheit annimmt, nicht viel übrig. Hierzu braucht es aber mehr als Scharfsinn und analytische Fähigkeit. Vor allem fordert es Mut: Mut zu denken, Mut, die Haltbarkeit zu untersuchen, Mut, auch an dem zu zweifeln, was man selbst gutgeheißen hat, Mut, die Ergebnisse seiner Arbeit mitzuteilen, den Mut, verlassen von allen, einsam einer Welt gegenüberzustehen.

⁴Die ersten Reaktionen der sozialen Umgebung, der akademischen Meinung, der Gelehrten und des Freundeskreises, waren heftig. Als sodann die Kritik die politischen Glaubenssätze der Menge traf, entstand Pöbelaufruhr.

⁵Wie alle Wegbahner im Dschungel von Illusionen und Fiktionen des menschlichen Unwissens, wurde auch Russell eine persona non grata und der Verfolgung durch den Pöbel aller Gesellschaftsklassen ausgesetzt.

⁶Es ist keineswegs so, wie die Brahmanen behaupten, daß eine höhere soziale Kaste ein Beweis für eine höhere Entwicklungsstufe sei. Individuen auf allen Entwicklungsstufen können in jeder beliebigen Kaste inkarnieren. Alles hängt von Erntegesetz, Schicksalsgesetz

oder selbstgewählter Lebensaufgabe ab.

⁷Im Folgenden werden nur zwei Seiten von Russells schriftstellerischem Werk behandelt: Russell als Erkenntnistheoretiker und als Gesellschaftsphilosoph in weiterem Sinne.

⁸Bei der Darstellung von Russells Ansichten muß ein Vorbehalt gemacht werden. Es ist selbstverständlich, daß ein Denker, der während seines langen Lebens ständig Forschung betrieben und Werk auf Werk herausgegeben hat, auch früher gehegte Auffassungen berichtigt. Andauernd erweiterte Einsicht führt ständige Abänderungen mit sich. Und Russell fragte nie danach, ob seine späteren Werke seinen vorhergehenden widersprachen. Wenn die Aussagen in irgendeiner Arbeit kritisiert werden, brauchen sie daher nicht immer mit den Endergebnissen übereinstimmen, zu denen Russell möglicherweise gekommen ist.

⁹Russells Streben ist es gewesen, die Menschheit von einer Unzahl gedankenlähmender Glaubenssätze in den meisten Bereichen des Lebens zu befreien, nicht allein von den historisch gegebenen Glaubenssätzen, sondern auch von jenen Fiktionen von heute, welche als große geistige Entdeckungen verkündet werden.

¹⁰Folgend wird zuerst Russells Weltanschauung in philosophischer und wissenschaftlicher Hinsicht mit besonderer Kritik einschlägiger Auffassungen behandelt.

¹¹In einem zweiten Abschnitt wird Russells Lebensanschauung in bezug auf Theologie, Politik und allgemeine Gesellschaftsphilosophie näher betrachtet.

5.40 DIE WELTANSCHAUUNG

¹Der denkende Mensch, welcher sich eine Auffassung vom Dasein verschaffen will, erwirbt teils eine Weltanschauung in bezug auf die äußere, objektive, materielle Wirklichkeit, teils eine Lebensanschauung in bezug auf das Gefühls- und Gedankenleben des inneren, subjektiven Bewußtseins.

²Das Wissensmaterial selbst wird aus festgestellten Tatsachen gebildet. Diese stellt die Wissenschaft zu Theorien zusammen und erklärt sie mit Hypothesen. Man kann die Theorien in geschichtliche, logische (sachlich bedingte), psychologische und kausale einteilen. Eine Theorie ist nur dann vollständig, wenn alle Tatsachen auf einem einschlägigen Wissensgebiet festgestellt worden sind. Dies ist praktisch nie der Fall. Die Hypothese muß verlassen werden, wenn sie neuhinzukommende Tatsachen nicht ebenfalls erklären kann. Die Lebensdauer einer Hypothese ist statistisch auf durchschnittlich zehn Jahre geschätzt worden.

³Die Naturforschung hat bereits ganze Bibliotheken mit Tatsachen in bezug auf die drei Aspekte des Daseins gefüllt: die Wirklichkeit der Materie, der Bewegung und des Bewußtseins. Zu den Grundwissenschaften der Materie zählen Chemie, Geologie, Astronomie und Biologie, zu denen der Bewegung die Physik und zu denen des Bewußtseins die Psychologie. Die übrigen Wissenschaften können in diese eingeordnet werden, mit Ausnahme der Geschichte, welche Tatsachen von der Vergangenheit der einschlägigen Erscheinungen liefert.

⁴Damit etwas von der Wissenschaft als Tatsache anerkannt werden kann, muß es von allen festgestellt werden können.

⁵Die Wissenschaft in ihrer Gesamtheit als Wissenssystem ist eine Zusammenfassung von Tatsachen, Theorien und Hypothesen. Es ist das Wissenschaftssystem, welches eine orientierende Übersicht über die Ergebnisse der Forschung gibt.

⁶Dies ist, könnte man sagen, die Ausgangslage für die Auffassung des Wissenschaftlers von der Wirklichkeit und der Naturforschung.

5.41 Die Philosophie

¹Durch die Mathematik kam Russell auf die Logik. Bereits in jungen Jahren wurde sein Interesse für das Verhältnis der Mathematik zur Logik geweckt, als er fand, daß die geometrischen Axiome logisch nicht bewiesen werden konnten. Durch Untersuchung der Natur des mathematischen Wissens versuchte er, die Mathematik zu einer synthetischen Wissen-

schaft zu machen und gleichzeitig der Logik ein der Mathematik analoges Gepräge zu geben. Er versuchte zu zeigen, daß die Mathematik eine weiter entwickelte Form von Logik sei, daß Mathematik eine auf mengenmäßige Beziehungen angewendete Logik sei. Nachdem er Mathematik auf Logik reduziert hatte, fand er ungelöste Widersprüche in der Logik selbst. Er glaubte, diese durch symbolische Logik und durch logische Typen (dazu geeignet, auf Abwege zu führen) lösen zu können. Er kam zu dem Ergebnis, daß, je mehr die Logik entwickelt wird, um so weniger kann sie beweisen. Das von der Logik gelieferte Wissen besteht in der Feststellung, daß „wenn etwas wahr ist, so ist etwas anderes ebenfalls wahr“. Dies ist jedoch, was man immer gewußt hat: wenn die Prämissen richtig sind, so ist die Folgerung ebenfalls richtig.

²Weder Logik noch Mathematik sind freistehende Wissenschaften, welche Wissen erzeugen können, sondern sie sind Hilfsmittel bei der Behandlung der unerschöpflichen Beziehungen der Materie und der Energie und der Lösung einschlägiger Probleme. Sowohl Logik wie Mathematik brauchen Material, um damit zu arbeiten. Ohne Tatsachen sind die Ergebnisse ein Spiel mit Symbolen. Die stets große Gefahr bei der Verkoppelung von Logik und Mathematik stellt die Verwechslung von Qualität und Quantität dar. Die Logik bezieht sich auf die Qualität und die Mathematik auf die Quantität.

³Nach Überschätzung der Logik hat man eine entsprechende Überschätzung der Bedeutung der Mathematik bekommen. Das Wesentliche jeglichen Wissens ist das Feststellen von Tatsachen und deren Einsetzen in richtige Beziehungen in immer weiteren Zusammenhängen.

⁴Von der Logik gelangte Russell zur Philosophie mit ihren Scheinproblemen, die niemand lösen können, weil niemand fähig war, die Probleme recht zu formulieren. Durch Bradley in Hegels Philosophie eingeführt, fand Russell bald das Unhaltbare in den Spekulationen dieses Romantikers.

⁵Russell betrieb gründliche Studien über die Geschichte der europäischen Philosophie. Diese Geschichte besteht aus Darstellungen von dem, was die Historiker von den Spekulationen der Griechen und Römer über das Dasein und dessen Erscheinungen erfahren haben, sowie von den Ergebnissen der Vermutungen der Grübler des Mittelalters und der neueren Zeit.

⁶Als Russell festgestellt hatte, daß keine Spekulationen Wissen um die Wirklichkeit gaben, führte dies zu dem für alle Subjektivisten unvermeidlichen Grundproblem: ob Wissen um das Dasein überhaupt möglich ist. Diese Frage schien ihm Hume am klarsten formuliert zu haben. Ebensowenig wie Hume gelang es Russell, den logischen (objektiven oder sachlichen) Beweis für das Bestehen der Außenwelt zu finden. Auch in erkenntnistheoretischer Hinsicht verblieb er ein unheilbarer Skeptiker.

⁷Ebenso wie viele Subjektivisten vor ihm, fand er bei Untersuchung der Bewußtseins-elemente in der Auffassung des Menschen von der materiellen Wirklichkeit, daß diese aus Sinneswahrnehmungen bestanden. Daß dies eine psychologische Theorie war, welche von der logischen Auffassung der objektiven Wirklichkeit wegführte, sah er nicht ein. Ganz im Gegenteil, er betrachtete seine eigene Auffassung als Logistik.

⁸Wie ein Gegenstand durch Vorgänge in Nerven- und Gehirnzellen wahrnehmbar wird, ist möglicherweise ein physio-psychologisches Problem, aber kein logisches. Die Behauptung, daß „wir einen Gegenstand nicht so sehen, wie er ist“, ist logisch unberechtigt. In die Frage, ob die Gegenstände sind, was sie zu sein scheinen, hat man fälschlicherweise den Begriff Schein hineingelegt. Der Verstand faßt die physischen Gegenstände unmittelbar und unvermittelt in ihrer objektiven Materialität auf. Sowohl die logistischen, als auch die psychologischen Subjektivisten deuten das Erlebnis durch Theorien um, was logisch falsch ist. Die Grundtendenz der philosophischen Spekulation scheint zu allen Zeiten darin bestanden zu haben, niemals „dieses gleich diesem“ sein zu lassen, sondern zu versuchen, es zu etwas anderem umzugestalten (am liebsten zu etwas sehr Tiefsinnigem), womit sie das Identitäts-

gesetz aufgehoben hat.

⁹Russells Ansicht, die philosophischen Probleme seien unlösbar, führte ihn zu der Annahme, daß wir Worte ohne reale Entsprechung verwenden, und daß die philosophischen Probleme durch falschen Sprachgebrauch entstünden. Damit betrachtete er sich als dazu berufen, eine neue Geschichte der Philosophie zu schreiben.

¹⁰In dieser begnügt er sich meistens damit, über die Ansichten der verschiedenen Philosophen, im Zusammenhang mit den zu ihrer Zeit vorkommenden Betrachtungsweisen, zu berichten, obwohl sein skeptischer Standpunkt oft genug durchscheint. In bezug auf die vorsokratischen Philosophen war er selbstverständlich darauf angewiesen, das anzuwenden, was die historische Überlieferung davon zu erzählen hat.

¹¹Russells Kritik der Spekulationen über das Überphysische in neuerer Zeit bezeugt zu Genüge sowohl seinen gesunden Menschenverstand, wie auch seine logische Schärfe. Sie waren Mutmaßungen des Unwissens, die nicht einmal die Bezeichnung Hypothesen verdient haben. Derartiges kann nie zuviel kritisiert werden, denn diese Einfälle haben eine ungeheuerliche Fähigkeit zu überleben und ständig aufs neue zum Hindernis für gesunden Menschenverstand und richtige Auffassung der Wirklichkeit zu werden.

¹²Oft erweist die Geschichtsschreibung einen schlechten Dienst durch das Bewahren der Verirrungen der Vergangenheit auf solche Weise, daß die lebensunwissende Urteilslosigkeit diese Verirrungen noch immer als wesentliche Wissens Elemente gutheißt. Die Wirklichkeitsideen ertrinken in dieser ganzen Sammlung von Fiktionen. Als Vertreter der Weisheit müssen die Philosophen geglaubt haben, sich über alles äußern und alles erklären zu können. Die unbefriedigenden Lösungen der Probleme wurden mit neuen Fiktionen verbessert, bis die Aussicht der Menschheit, den Weg aus dem Labyrinth zu finden, immer kleiner zu werden schien.

¹³Russells Verdienst besteht darin, dazu beigetragen zu haben, die Menschheit von einer Menge philosophischer Fiktionen, überliefert durch die Geschichte der Philosophie, zu befreien. Einen noch größeren Einsatz in dieser Hinsicht haben die Uppsalaphilosophen Hedvall, Hägerström und Phalén geleistet, wobei ihre Kritik noch stärkere Vernunftgründe beinhaltete. Sie haben die logische Fehlerhaftigkeit im Denken der Subjektivisten klargelegt. Gemeinsam kamen sie zu jener Einsicht, die am besten in Hedvalls Satz formuliert wird, daß die unreflektierte Auffassung der objektiven Wirklichkeit des objektiven Verstandes (im Gegensatz zur Wirklichkeit der subjektiven Vernunft) die richtige ist, daß der leider große Nachteil des objektiven Verstandes seine Wehrlosigkeit gegen die Theorien der subjektiven Vernunft ist, welche noch immer das philosophische Denken beherrscht. Aber so wurden sie ja auch von den übrigen Philosophen der Mitwelt, die ihren Glauben behalten wollten, verhöhnt.

¹⁴Leider wich Russell selbst von seiner These, es wäre die Aufgabe der Philosophie, Fragen zu stellen und nicht, sie zu beantworten, ab. Er versuchte, die Probleme auf seine Weise zu lösen. Sehr erfindungsreich erwies er sich im Ersetzen der alten Fiktionen durch neue. Ebenso wie alle anderen Subjektivisten, denen Einsicht in und Verständnis für das Allgemeingültige in der Auffassung des objektiven Verstandes von der materiellen Wirklichkeit fehlt, meinte Russell, daß das Erlebnis nur subjektive, nicht objektive Gewißheit gäbe.

¹⁵In Unkenntnis davon, daß die aus vorgeschichtlicher Zeit herstammenden grundlegenden Wirklichkeitsbegriffe von den Philosophen mißgedeutet worden sind, zog Russell den Schluß, daß diese Begriffe Entsprechungen in der Wirklichkeit entbehrten.

¹⁶Er versuchte, diese uralten, von der Wissenschaft bestätigten objektiven Wirklichkeitsbegriffe durch von Sinneswahrnehmungen bestimmte subjektive Begriffe zu ersetzen. Begriffe, die nicht auf Sinneswahrnehmungen zurückzuführen sind, wären unhaltbare Begriffe. Damit zeigte er, daß er nicht gelernt hatte, den Unterschied zwischen subjektiver und objektiver Wirklichkeit einzusehen. Die Begriffsanalytiker haben noch immer nicht

eingesehen, daß für Wirklichkeitsbegriffe objektives Wissen von der objektiven oder materiellen Wirklichkeit erforderlich ist.

¹⁷Mit dem unerhört begrenzten Wissen von heute (der Wissenschaft ist es gelungen, etwa ein Millionstel der Wirklichkeit zu erforschen) muß die Begriffsanalyse zur Auflösung aller Wirklichkeitsbegriffe führen. Auch jene Begriffe, die nur gelegentliche Hilfsbegriffe sind, müssen dableiben, bis sie aufgrund von Tatsachen, die von der Forschung endgültig festgestellt worden sind, durch bessere ersetzt werden können. Dies ist jedoch Sache der Forschung und nicht der Begriffsanalyse.

¹⁸Da es ihm, wie auch Hume, nicht gelang, das Bestehen der Außenwelt logisch zu beweisen, schloß er sich auch (in Unkenntnis der Widerlegung des Subjektivismus durch die Uppsalaphilosophen) Humes Kritik des Substanzbegriffes an. Andererseits meinte er, es lägen Gründe für das Geltenlassen des Kausalitätsbegriffes vor, daß gerade die Entdeckung der Naturgesetze das Wesentliche der Naturforschung wäre, daß Wahrscheinlichkeitsgesetze das Bestehen von noch nicht entdeckten Gesetzen andeuteten. Es wäre nicht verwunderlich, wenn ein kausaler Objektivist (mit Fähigkeit, vorhergehende Inkarnationen zu studieren, also nicht ein sogenannter Hellseher) herausfinden sollte, daß Protagoras, Hume und Russell Inkarnationen desselben Individuums waren.

¹⁹In Bezug auf Wissen von überphysischer Wirklichkeit zog er die übliche Schlußfolgerung, daß, da die bis jetzt gegebenen Erklärungen der Philosophen offenbar töricht waren, wir darüber nichts wissen könnten. Als scharfsinniger Logiker sah er ein, daß man natürlich die Existenz von etwas, von dem man nichts weiß, nicht ableugnen kann.

²⁰Er versuchte vergebens, die Menschheit von der philosophischen Belastung zu befreien. Dies kann nur die Esoterik.

5.42 Die Wissenschaft

¹Die Naturwissenschaft versucht, die sichtbare physische Wirklichkeit zu erforschen. Damit ist ihre Aufgabe gegeben, aber auch ihre unvermeidliche Begrenzung. Wissenschaft ist Physikalismus.

²Jegliches Wissen muß auf Tatsachen beruhen. Bei Beurteilung des Wirklichkeitswertes von Ansichten muß Rücksicht genommen werden, nicht auf ihren Grad von Wahrscheinlichkeit, abhängig von der Übereinstimmung mit vorherbestehenden Ansichten, sondern auf die Tatsachen, welche den Ansichten zugrunde liegen. Ohne Tatsachen sind alle Ansichten freie Phantasien. Mit unzureichenden Tatsachen werden alle Ansichten irreführend. Scharfsinn und Tiefsinn, Phantasie und Logik, Glaube an das Patent des heiligen Glorienscheines auf Allwissenheit genügen nicht. Je mehr man jedoch die Philosophie unergründlich tiefsinnig gemacht hat, desto richtiger erschienen die Sinnlosigkeiten den Jüngern der Philosophen. In Ehrerbietung hat man das Haupt vor dem unfäßbar Genialen gebeugt und seinen gesunden Menschenverstand verleugnet, wenn man einen gehabt hat.

³Durch das Feststellen von Tatsachen arbeitet sich die Wissenschaft langsam Schritt für Schritt vorwärts. Diese Tatsachen werden in Theorien zusammengefaßt und durch Hypothesen erklärt. Theorien und Hypothesen werden ständig durch neu hinzugekommene Tatsachen geändert. Tatsachen, Theorien und Hypothesen werden zu einem Gedankensystem zusammengefügt, welches als die wissenschaftliche Wahrheit betrachtet wird. Diese gelegentlich herrschenden Orientierungssysteme, welche zeigen, wie weit die Forschung gekommen ist, werden ständig aufgrund von neuen Tatsachen durch neue Theorien und Hypothesen geändert. Tatsachen, die in geltende Systeme von Theorien und Hypothesen nicht eingepaßt werden können, werden als zweifelhaft betrachtet. Tatsachen, die nicht mit von den Wissenschaftlern angewandten Forschungsmethoden festgestellt werden können, werden nicht als Tatsachen betrachtet. Es folgt hieraus, daß die wichtigste Eigenschaft einer Hypothese nicht ist, daß sie wahr, sondern daß sie wahrscheinlich, also nach den unerhört begrenzten

Erklärungsmöglichkeiten der Wissenschaft annehmbar ist.

⁴Hinzu kommen zwei psychologische Hindernisse für die Forschung. Zum einen die nahezu unüberwindliche Schwierigkeit, lieb gewordene, mit Mühe erworbene Fiktionssysteme aufzugeben. Zum anderen das beträchtliche Risiko für den Forscher, der seiner Zeit zu weit voraus ist, von der gläubigen, gegen alles neue skeptisch und oft höhnisch eingestellten, nachschleppenden akademischen Meinung, diesem unheilbaren Zunftwesen, zum unzuverlässigen, unkritischen, unwissenschaftlichen Phantasten erklärt zu werden.

⁵Natürlich hat es sich gezeigt, daß die Wissenschaftler ebenso dogmatisch, fanatisch und unduldsam wie von alters her die Theologen sein können. Russell hat selbstverständlich eine klare Auffassung von dieser, der Menschennatur innewohnenden, Machttendenz. Er befürchtet auch, daß wir nach der politischen Tyrannei, welche der theologischen gefolgt ist, die wissenschaftliche erleben werden, daß die Zeit kommt, wo die Wissenschaft darauf Anspruch erheben wird, alles regeln zu dürfen. Die medizinische Wissenschaft, nicht zuletzt die Psychiatrie, hat auch begonnen, eine derartige Tendenz zu zeigen. Die Ärzte haben bereits die Macht bekommen, die Rechtssicherheit außer Kraft zu setzen, ein unbequemes Individuum auf Lebenszeit einzusperren oder Banditen loszulassen, so daß sie ihr Handwerk fortsetzen können. Gegen alle derartigen Tendenzen sind energische Maßnahmen notwendig. Das Bundesgesundheitsministerium darf nicht zur höchsten Instanz werden. Wir haben genug vom Zunftwesen bekommen. Es sind nicht die Ärzte, welche urteilen sollen. Daß Verbrecher unverantwortlich sind, wissen wir ohnehin.

⁶Ehe die Kernphysik die ganze wissenschaftliche Dogmatik, welche auf den Hypothesen von der Unzerstörbarkeit der Materie und der Energie basierte, sprengte, wurden die meisten umwälzenden Entdeckungen anfangs mit einem „dies widerspricht den Naturgesetzen“ abgefertigt. Mit Hilfe der Einsicht, daß man noch nicht ein Prozent der Naturgesetze erforscht hat, sollte diese Redensart verschwinden können.

⁷Leider sind die „Atomforscher“ ahnungslos davon, daß ihre Instrumente ihnen die Möglichkeit geben, in die physische Ätherwelt einzudringen.

⁸Für die Wissenschaftler, und die größten unter ihnen sehen es ein, gibt es allen Grund, dem Weisen Sokrates zuzustimmen, der seine grenzenlose Unwissenheit eingestand. Die Zeit dürfte nicht so ferne sein, in der sowohl dogmatische als auch skeptische Bombensicherheit als Beweis für Urteilslosigkeit betrachtet werden wird. Die Wissenschaft ist als haltbare Weltanschauung untauglich.

⁹Russell begann als Mathematiker. Irgendeinen eigenen Beitrag zur Naturforschung selbst leistete er nicht. Von der Mathematik gelangte er zur Logik. Er versuchte die Forscher zu orientieren, welche, nachdem die Kernphysik die grundlegenden Dogmen der Wissenschaft gesprengt hatte, sehr unschlüssig waren und sogar zu bezweifeln begannen, ob es überhaupt irgendwelche Naturgesetze gab. Ohne Gesetze wäre Kosmos ein Chaos, was er offenbar nicht ist. Und er zeigte, daß es „nach der Natur der Sache selbst theoretisch unmöglich ist zu beweisen, daß eine Reihe von Erscheinungen Gesetzen nicht unterworfen ist“. Er behauptete, die Aufgabe der Naturforschung sei es, Gesetze festzustellen, und daß das erforderliche Wissen von Phänomenen fehlen werde, solange man nicht die Gesetze die diese bestimmten gefunden habe.

¹⁰Russell tut was er kann, um den wissenschaftlichen Dogmatismus zu bekämpfen und pflichtet bei, daß die kurze Lebensdauer der wissenschaftlichen Hypothesen ausreichend Beweis unseres großen Unwissens ist.

¹¹Russell ist Physikaliker. Damit fällt für ihn die Möglichkeit weg, einzusehen, daß die letzten Ursachen des Geschehens im Überphysischen liegen. Er meint, daß man sich natürlich nicht über das Unerforschte äußern könne, daß noch keine für die Wissenschaft annehmbaren Tatsachen vorlägen, welche das Bestehen des Überphysischen beweisen. Womit er für seinen Teil die Sache gegenwärtig als entschieden ansieht. Sein Streben als wissenschaftlicher

Logiker ist darauf hinausgegangen, eine Faktizitätslogik zu gestalten, die sich mit der Feststellung von Tatsachen und Naturgesetzen begnügt. Es gibt keine Erklärung (ohne die Esoterik. Darin zeigen sich Russells gesunder Menschenverstand und überlegene wissenschaftliche Einsicht).

¹²Das Bedenklichste an Russells Kritik ist, daß er jene Wirklichkeitsbegriffe eliminieren will, welche die Basis der wissenschaftlichen Betrachtungsweise ausgemacht haben. In diesem Punkt läßt ihn seine Logik im Stich. Kann die Logik die Natur der Wirklichkeit nicht beurteilen, so fehlen ihr auch die Voraussetzungen, den Wirklichkeitsgehalt der grundlegenden wissenschaftlichen Begriffe zu beurteilen. Es ist kein Beweis, daß diese Begriffe von Philosophen und Wissenschaftlern, welchen das Wissen gerade um die Wirklichkeit fehlte, mißgedeutet worden sind. Russells Versuche, die Grundbegriffe mit eigenen Konstruktionen zu ersetzen, sind dazu angetan, noch weiter weg von der Wirklichkeit zu führen.

¹³Russells Trivialsatz, daß die Materie nicht sei, was sie zu sein scheine, ist sehr alte „Weisheit“, aber dennoch mißlungen. Die Materie ist stets das, was sie zu sein scheint, aber noch dazu etwas ganz anderes und ungeheuer viel mehr, als Philosophen und Wissenschaftler erträumen können.

5.43 Kritik der Weltanschauung

¹Daß die Erkenntnistheorie, die Frage von der Möglichkeit des Wissens, also ob man weiß, was man weiß (was zeigt, daß man nicht weiß), während bald dreihundert Jahren das Zentralproblem abendländischer Philosophen gewesen ist, ist unendlich bezeichnend für die mentale Richtungslosigkeit des Abendlandes.

²So geht es, wenn man während zwei Jahrtausenden allerlei Aberglauben und die Absurditäten der Theologen als Wahrheit oder Wissen um die Wirklichkeit gelten läßt. Dann ist das Vernunftprinzip selbst, die Urteilsfähigkeit, der Wirklichkeitsinstinkt so idiotisiert (in dieser Hinsicht), daß es unbrauchbar geworden ist. Darf dies so weitergehen, so wird das Identitätsgesetz des Denkens selbst bezweifelt werden. Die Logik wird dazu angewendet werden, die Logik zu zerstören.

³Russell ist sich völlig klar darüber, daß weder Theologie, Philosophie noch Wissenschaft eine vernünftige Erklärung des Daseins gegeben haben. Oft hat er bezweifelt, daß der Mensch das Problem jemals lösen könne.

⁴Für Russell, ebenso wie für andere Philosophen und Wissenschaftler, ist die „sichtbare“ Wirklichkeit die einzige, die es gibt.

⁵Das gleiche glauben nun auch Theologen à la Anders Nygren. Diese glauben, daß die „Seele“ (offenbar dasselbe wie das Bewußtsein des Gehirns) mit dem Körper sterbe und daß Gott am Jüngsten Tage eine neue Erde zum Bewohnen erschaffen werde und alles wiederherstelle, was gewesen ist. Die Abendländer sind also Physikalisten.

⁶Russell und alle anderen Subjektivisten müssen sein was sie sind: physische Wesen in der physischen Welt. Aber sie tun, was sie nur können, um diese Tatsache anzuzweifeln, bieten alle Argumente der Logik und der Psychologie auf, um zu beweisen, daß die Wirklichkeit nicht Wirklichkeit sei. Die äußere, objektive, materielle Wirklichkeit mit Sinnesempfindungen zu erklären zu versuchen, ist typisch für die modernen Subjektivisten, mögen sie sich Psychologen oder Logisten nennen.

⁷Raubt man dem Menschen Begriffe, nimmt man ihm die Fähigkeit zu Begreifen. Raubt man ihm Verständnis für die Wirklichkeit der Materie, der Bewegung, der Energie, der Entwicklung usw., so ist es gelungen, die Menschheit noch mehr zu idiotisieren und die Fähigkeit der Wirklichkeitsauffassung endgültig zu zerstören.

⁸Wenn wir das Bestehen der Außenwelt bezweifeln, wenn wir zweifeln, daß wir sie gerade so auffassen, wie sie in ihrer gegebenen physischen Realität ist, so bezweifeln wir unseren eigenen gesunden Menschenverstand und jegliche richtige Wirklichkeitsauffassung.

⁹Daß es überphysische Materiewelten gibt, in denen wir die materielle Wirklichkeit auf andere Weise auffassen, mehrere immer höhere Arten von Aggregatzuständen der kosmischen Materie, widerlegt keineswegs die physische Wirklichkeitsauffassung, die einzig richtige in der physischen Welt.

¹⁰Um die Richtigkeit der Wirklichkeitsbegriffe beurteilen zu können, muß man Wissen um die Wirklichkeit und eine ganz andere Einsicht in den Aufbau der Materie sowie der Natur der Energie haben, als die Wissenschaft von heute. Diese Grundlage hat den Philosophen stets gefehlt und sie strengen sich immer mehr an, um zu vermeiden, sie zu bekommen. Und deshalb ist das Bestreben moderner Begriffsanalytiker, alte Fiktionen durch neue, noch mehr desorientierende Fiktionen zu ersetzen, nur eine neue Form von Fiktionalismus.

¹¹Es ist sehr zu beklagen, daß Russell nie die reichhaltige indische Yogaliteratur, in Englisch herausgegeben, zur Kenntnis genommen hat. Es ist dies ein verhängnisvoller Mangel in der Ausrüstung eines jeden, der sich daran macht, die Probleme der Philosophie kritisch zu behandeln.

¹²Hätte er außerdem Gelegenheit gehabt, die alten pythagoreischen Handschriften zu studieren, so wären seine Äußerungen über Pythagoras anders ausgefallen. Leider war er angewiesen auf das, was übliche Lehrbücher der Geschichte der Philosophie, von der Hylozoik und den vorsokratischen Philosophen, zu berichten hatten. Ohne Verständnis für die Weltanschauung dieser Denker werden auch die Nachfolger, Platon, Aristoteles und andere, falsch ausgelegt, wovon Russells Behandlung zeugt.

¹³Gar vieles fehlt in der Ausbildung der gelehrtesten Exoteristen unserer Zeit. Es ist zu hoffen, daß die ungeheuer umfangreiche esoterische Literatur bald auch für Uneingeweihte zugänglich werden wird, selbstverständlich nur die Teile, welche die Grundlage für eine genaue Wirklichkeitsauffassung bilden können. Damit würde die bisherige europäische Philosophie ins rechte Licht gerückt werden und als der Fiktionalismus dastehen, welcher sie immer gewesen ist und sonst immer verbleiben wird.

¹⁴Die Wissenschaft ist der wirklichen Zusammensetzung der Materie gänzlich unkundig. Sie ist ahnungslos davon, daß die „äußersten Ursachen“ physischen Geschehens im Überphysischen liegen.

¹⁵Eigentlich ist der Ausdruck „überphysisch“ irreführend, weil die physische Materie aus sechs Molekülarten (Aggregatzuständen) besteht und die drei höchsten dieser der Wissenschaft unbekannt sind.

¹⁶Es gibt eine schwache Hoffnung, daß Philosophen und Wissenschaftler zu der Einsicht erweckt werden können, daß es notwendig ist, die Fähigkeit zur Erforschung höherer Welten zu erwerben. Vielleicht können die folgenden Beispiele ein bißchen zum Nachdenken anregen.

¹⁷Die Kernphysik ist damit beschäftigt, das „chemische Atom“ zu sprengen. Es ist eigentlich ein Äthermolekül, welches in sich 49 verschiedene Materieschichten enthält.

¹⁸Wenn die Meteorologen einsehen, daß die physisch-ätherischen Molekülarten die eigentlichen Ursachen der meteorologischen Erscheinungen sind, haben sie Aussicht darauf, die Nachforschungen nach den fehlenden, unbekanntem Faktoren beginnen zu können.

¹⁹Wenn die Ärzte einsehen, daß die meisten Ursachen der Krankheiten in der physisch-ätherischen Materiehülle des Organismus zu suchen sind, wird die medizinische Forschung ganz neue Wege einschlagen.

²⁰Wenn die Philosophen Kenntnis von den drei Aspekten des Daseins erworben haben, haben sie Aussicht darauf, in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit denken und die Lösung einer Unzahl ansonsten ewig unlösbarer Probleme finden zu können.

²¹Noch ist es den Philosophen nicht gelungen, das Grundproblem des Daseins zu lösen: die Dreieinigkeit, die drei gleichwertigen, untrennbaren Aspekte des Daseins. Seit der griechischen Sophistik ist die ganze Geschichte der Philosophie von der subjektivistischen

Betrachtungsweise beherrscht worden. Wann werden die Philosophen lernen einzusehen, daß „Gedanken Dinge sind“, „Gedanken Energie sind“, materielle Energieerscheinungen, daß alle Bewußtseinsäußerungen ihre materielle Entsprechung haben? Bevor sie dies feststellen können, wird es kein Ende des philosophischen Fiktionalismus, der endlosen Spekulationsraserei der Lebensunkennnis, geben.

5.44 DIE LEBENSANSCHAUUNG

¹Ist Russells Wirklichkeitsauffassung, wie auch alle andere Philosophie, verfehlt, so ist dagegen seine Rechtsauffassung, mit dem edlen Verständnis für wahrhaft menschliche Beziehungen, in Übereinstimmung mit dem Wissen um Sinn und Ziel des Lebens. Es zeigt sich ständig, daß bei jenen, welche die Humanitätsstufe erreicht haben, das esoterische Wissen vom Überphysischen für ein vernünftiges, zweckmäßiges und glückliches Leben nicht notwendig ist. Der unterbewußte Instinkt ermöglicht es, die die Menschheit beherrschenden emotionalen Illusionen und die zu diesen gehörenden mentalen Fiktionen zu durchschauen, ermöglicht die Einsicht, daß jene Lehren, welche sich angeblich auf das Überphysische gründen, aufgrund der Idiotisierung des gesunden Menschenverstandes das größte Hindernis für die Bewußtseinsentwicklung gewesen sind. Wie lange soll es noch dauern, bis die latente Einsicht sich auch in der Weltanschauung geltend macht und man die Verdrehtheit jeglicher Spekulation einsieht?

²Unsere Aufgabe ist es, die physische Welt zu erforschen (aber nicht höhere Welten, bevor wir höheren Verstand erworben haben) sowie jene Erfahrungen zu machen und jene Eigenschaften und Fähigkeiten zu erlangen, welche in der physischen Welt möglich sind, das Bestmögliche aus unserem physischen Leben zu machen. Ebenso wie alle, die die Kultur- und die Humanitätsstufe erreicht haben, hat auch Russell betont, daß das Wesentliche im Verhältnis zu allen Menschen allgemeines Wohlwollen und richtige menschliche Beziehungen seien. Wir müssen lernen, alle befugten Ursachen für Reibungen auszumustern, die (selbständigen!) individuellen Auffassungen aller nicht nur zu dulden, sondern uns darüber zu freuen, als Beweis eigenen Urteils auf ihrem Niveau. Dies ist etwas ganz anderes, als das, was dem religiösen Sektenwesen mit seinem Fanatismus, Moralismus, seiner Unduldsamkeit, Kritik und seinen Verurteilungen gelungen ist, welches statt dessen dazu beigetragen hat, in so vieler Hinsicht das Leben und das Zusammenleben zu vergiften.

³Einzelnen Individuen ist es durch selbsterworbene Eigenschaften und Fähigkeiten gelungen, die wichtigsten Lebensprobleme für ihren Teil zu lösen. Die Menschheit hat aber noch einen langen Weg vor sich und, streng genommen, ist es ihr nicht gelungen, ein einziges von ihren vielen Lebensproblemen zu lösen. Die Menschen erben ihre Illusionen und Fiktionen, ohne daran zu denken, deren Wirklichkeitsgehalt und Lebenswert (Lebensbedeutung) zu untersuchen. Es war eine ebenso furchtbare wie berechtigte Anklage, welche Goethe gegen die scheinbar unheilbare Abgestumpftheit schleuderte: „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort.“ Und Tegnér könnte hinzufügen: „Nur die Barbarei war einst vaterländisch.“ Das kann man von allen Nationen sagen.

⁴Natürlich mußte ein Kulturvertreter von Russells Kaliber vieles von der in unserer vielrenommierten Zivilisation noch übrigen Barbarei entdecken. Umso heftiger waren seine Angriffe auf die Indolenz, die Trägheit, die Feigheit, den Unwillen zu Erneuerungen, deren Notwendigkeit klar auf der Hand lag.

⁵Die bedauerliche Folge dieses lebensblinden Egoismus ist, daß die Reformideen der Idealisten von unzuständigen Demagogen aufgegriffen worden sind. Diese Demagogen appellieren an die ewigen Gerechtigkeitsforderungen des Gesellschaftsneides nach neuen, keineswegs geringeren Ungerechtigkeiten. Und durch kopfloses Planen und übereilte Reformen ist es den Demagogen gelungen, all jenes von Wert zu verderben, was sonst vor der Zerstörung hätte bewahrt werden können.

⁶Russells Kritik an überlieferten Betrachtungsweisen und unmenschlichen Verhältnissen sowie an den Mißgriffen moderner Diktaturen und Demokratien weckte selbstverständlich, wie immer, empörte Opposition. Sie brachte ihm Gefängnis, Absetzung als Professor und den Verlust seiner Freunde. Der Pöbel in allen Gesellschaftsklassen hat seinen Haß immer zum Ausdruck bringen müssen, ahnungslos davon, wie sehr er sich damit selbst entlarvt. In reichem Ausmaße durfte Russell jene Verwunderung erleben, welche Viele menschlicher Blindheit – der Unfähigkeit und auch Unwilligkeit das Vernünftige in berechtigter Kritik einsehen zu können – gegenüber verspürt haben. Nietzsche meinte, es liege in der menschlichen Natur, seine Gewohnheiten (einschließlich Denkgewohnheiten) tausendmal wichtiger als sogar die eigenen Interessen zu nehmen, etwas, was man täglich feststellen kann. Dies ist eine Tatsache, die von jenen Pädagogen, welche die Wichtigkeit „guter Gewohnheiten“ einseitig betonen, genauer betrachtet werden sollte.

⁷Noch scheint es zu dauern, bis man die Relativität der Ideen eingesehen hat und daß der rechte Wirklichkeitswert der Idee erst dann deutlich zum Vorschein kommt, wenn sie in ihren richtigen Zusammenhang eingesetzt wird.

⁸Es gibt etwas Vernünftiges in den meisten Ideen, aber es wird durch Absolutmachung erstickt. Es gibt etwas relativ Berechtigtes in den verschiedenen politischen Idiologien, in den verschiedenen Religionen, in den Auffassungen der verschiedenen Kollektivitäten. Es gibt etwas, was im Introspektionssubjektivismus der Psychologie, Behaviorismus, Vitalismus usw. richtig ist. Was fehlt, ist die Perspektive, welche die relative Berechtigung dieser Ansichten einsieht.

⁹Russell gehört zu jenen, die für notwendige Synthesen erforderliche Perspektiven gesucht haben.

5.45 Die Theologie

¹Die Theologie fällt in das Gebiet des subjektiven Bewußtseins und ihre Dogmen gehören zum Überphysischen. Religion ist das Gefühl, die Anziehung, welche keine Vernunft braucht und auf jeden Fall geschädigt wird, wenn sie an unhaltbare Vernunftvorstellungen festgenagelt wird.

²Von jemandem, der wie Russell, aus eigener Erfahrung das Betrügerische des nur Subjektiven eingesehen hat, der in der Geschichte untersucht hat, was man religiöse Wahrheiten genannt hat, festgestellt hat, daß es nichts Törichtes gegeben hat, was man nicht gelten ließ, daß noch immer etwas verkündet wird, von dem Edelmut und gesunder Menschenverstand einsehen muß, daß es satanisch ist, von so einem kann man sich nicht erwarten, daß sein abschließendes Urteil über derartige Verirrung schonend ausfallen wird.

³Eine Sache hat die Geschichte überzeugend klar gemacht und auch unsere Zeit erwiesen: daß die allgemeine Urteilsfähigkeit der Menschheit nicht größer ist, als daß man den Menschen alles X-Beliebige einreden kann. Was ist es doch, was noch immer als „reines, unverfälschtes Wort Gottes“ ausgegeben werden kann? Ja, das Alte Testament der Juden sowie die Papierpäpste der beiden jüdischen Sekten: das Neue Testament der Christen und der Koran der Mohammedaner. Buddha machte klar, daß es keine heiligen Urkunden gäbe, nur solche, welche die Unwissenheit heilig nennt. Und die planetare Hierarchie garantiert, daß es keine „heiligen Urkunden“ geben wird: „Ferne sei es uns, jemals zur Gestaltung irgendeiner Art von Priesterherrschaft (Autoritätsschaft) für zukünftige Unterdrückung einer priestergeplagten Welt beizutragen.“

⁴Russell sagt von sich selbst, er wisse nicht, ob er sich Atheist oder Agnostiker nennen solle. Er würde jedoch Shaftesburys Wort unterschreiben können, daß „alle weisen Männer zu allen Zeiten die gleiche Religion gehabt haben“, die einzige wahre Religion, die Religion der Liebe und der Weisheit – die Religion des gesunden Menschenverstandes. Auch wenn es zu allen Zeiten, in allen Sekten, Vertreter dieser Religion gegeben hat, so gibt es keine Sekte,

welche irgendein Recht auf den gleichen Anspruch gehabt hat.

⁵Diese Sekten haben sich in historischer Zeit durch Unduldsamkeit, Fanatismus und Verfolgungswut ausgezeichnet, mit Religionskriegen, Mord, Meuchelmord, Folter und Scheiterhaufen – all dies zur Ehre Gottes. Sie verkünden noch immer lebens- und wissensfeindliche Lehren, die göttlicher Liebe, gesundem Menschenverstand und endgültig festgestellten Tatsachen der Forschung zuwiderlaufen. Sollte die Kirche die Macht zurückbekommen, welche sie einmal hatte, so würden wir aufs neue ebenso entsetzliche Zeiten erleben.

⁶Augenscheinlich erlegte sich Russell bei der Kritik der Glaubenssätze der Theologie eine für ihn ansonsten ungewöhnliche Zurückhaltung auf. Er begnügte sich im großen und ganzen damit, einiges von der Unzahl an Aberglauben, welche zu bezweifeln in vergangenen Zeiten als gottlos angesehen worden war, genauer unter die Lupe zu nehmen.

⁷In bezug auf den Sündenbegriff – worauf das ganze System theologischer Dogmen ruht, den wirklichen Grund für die Macht der Kirche, dank welchem sie ihren eisernen Griff über die Seelen der Menschen beibehalten kann – begnügt sich Russell mit gutmütigem Sarkasmus. Eine andere Natur als sein kühler Intellekt würde vielleicht jener Empörung heftigen Ausdruck gegeben haben, welche jede edle Seele zu fühlen versucht sein muß, über diese satanische Lüge von „der Sünde als Verbrechen an einem unendlichen Wesen, welches eine unendliche Strafe in ewiger Hölle fordert“ – diese gräßliche Schmähung im Haß gegen die Göttlichkeit des ganzen Daseins. Obendrein ließen sich die Theologen noch einfallen, diesen Satanismus mit einem ebenso schmähenden, lästernden Dogma des Hasses von „Gottes strafender Gerechtigkeit“ zu stützen.

⁸Nach derartig fürchterlichen Lügen ist es wohlthuend, sich Buddhas und Christi Lehre vom Gesetz für Aussaat und Ernte zu erinnern. Sie bedeutet, daß unsere Irrtümer bezüglich Natur- und Lebensgesetzen, auf Unwissen und Unfähigkeit beruhend, Ursachen von Wirkungen sind, welche wir erleben müssen, und daß diese Irrtümer die Art und Weise sind, auf welche wir die notwendigen Lektionen des Lebens lernen.

⁹Russell weist darauf hin, daß die Wissenschaft in dem seit Kopernikus und Galileis Tagen stattfindenden Kampf ständig gesiegt und eine theologische Absurdität nach der anderen widerlegt hat. Er zweifelt nicht daran, daß die Kirche am Ende gezwungen werden wird, ihr Dogma von der unfehlbaren Autorität der Bibel aufzugeben, dieses Buches mit seinen Legenden, Verkündigungen des Hasses und Absurditäten. Es ist auch ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß immer mehr genügend selbständiges Urteil erwerben, um diese, in der Kinderzeit so gut wie unausrottbar eingepflichten Komplexe eines schreckenerregenden, zornigen, haßerfüllten, rachgierigen Gottes, der aufgrund der haßerfüllten Eigenschaft Selbstgerechtigkeit nicht verzeihen kann, ohne seinen einzigen Sohn schlachten zu lassen, zu bezweifeln wagen. Diese Missetat sollte wohl die Größte von allen sein.

¹⁰Russell nimmt sich zur näheren Betrachtung einige der Unzahl von Aberglauben vor, welche die Theologen durch die Jahrhunderte hindurch verkündet haben und die sie, obwohl nach langwierigem Kampf gegen Vernunft und Wissenschaft, für sich selbst zu behalten gezwungen worden sind.

¹¹Es scheint jedoch, als sei Russell in bezug auf das Ergebnis der Kritik und des Kampfes der Wissenschaft und des gesunden Menschenverstandes allzu optimistisch. Aufklärung allein hat kaum Wirkung, wenn die Menschen nicht glauben, daraus direkten Vorteil für ihren eigenen Teil ziehen zu können. Übrigens ist es so, daß sich die Menschheit auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe in bezug auf das Gefühlsleben noch immer in den Sphären der abstoßenden Gefühle befindet. Auf dieser Stufe ist die Vernunft von untergeordneter Bedeutung, oft ein beschwerliches Element der Unruhe. Diese Menschen nehmen ihre Gefühle für ihr eigentliches Wesen. Und die Emotionalwelt mit ihrem Haß (48:5-7) und ihrer Liebe (48:2-4) ist die Welt der Religion. Das Emotionale belebt, gibt Leben und Kraft. Haß ist das Lebenselixier der Menschheit.

¹² Vermutlich lag Russells Optimismus der historischen Erfahrung zugrunde, daß der ständig ansteigende Bedarf und die ständig ansteigende Sehnsucht des Menschen nach „mehr Licht“ auch stets zufriedengestellt wird.

5.46 Die Moral

¹ Auch Russell hat betont, daß die Bezeichnungen Moral (vom Lateinischen) und Ethik (aus dem Griechischen), ursprünglich Sittenlehre, durch den Wortmißbrauch des Unwissens ihre eigentliche Bedeutung von Rechtsauffassung und Probleme des Zusammenlebens verloren haben.

² Schopenhauer war der erste, der klarlegte, daß es noch keinem Philosophen gelungen war, die Moral zu einer Wissenschaft zu machen oder irgendwelche haltbaren Gründe für das Behaupten von absoluten oder objektiven Normen aufzustellen. Sein Jünger Nietzsche ging einen Schritt weiter und erklärte, daß die überlieferten moralischen Betrachtungsweisen lebensuntauglich, um nicht zu sagen lebensfeindlich, wären.

³ Damit war die Moral endgültig von der Moraltheologie freigemacht worden und konnte schließlich offen diskutiert werden. Eine Reihe von Denkern machte danach die Subjektivität der Moral klar (die Rechtsauffassung ist bedingt durch das Entwicklungsniveau), aber nicht Illusivität der Moral, wie die Propheten der Oberschlauie die Sache ausgelegt haben. Hägerström zeigte, daß man nicht von wissenschaftlicher Ethik sprechen könne, sondern nur von einer Geschichte der Ethik.

⁴ Niemand hat bestritten, daß es gewisse Regeln (Gesellschaftsgesetze) gibt, die notwendig für ein reibungsfreies Zusammenleben der Menschen sind, ohne welche ein Krieg aller gegen alle herrschen und eine geordnete Gesellschaft unmöglich gemacht würde: nicht zu morden, zu stehlen, zu betrügen, zu verleumden usw. Die einfachste Zusammenfassung erhält man in der uralten Gleichregel: Handle andere so, wie du selbst behandelt werden willst. Der Esoteriker stellt verhängnisvolle Irrtümer in bezug auf Freiheitsgesetz und Einheitsgesetz fest.

⁵ Die Kritik hat sich nicht gegen diese selbstverständlichen Einsichten gerichtet. Es gibt Moralphilosophen, die nicht einmal das eingesehen haben! Die Kritik richtet sich gegen die Menge von Tabus und willkürlichen Konventionen, die bar jedes vernünftigen Sinnes sind, die die allgemeine Ratlosigkeit vergrößert, das Zusammenleben erschwert und den scheinbar unausrottbaren Haß mit seinem ewigen Urteilen und Verurteilen verstärkt hat. Heillos selbstblind, bemerken die Moralisten weder die Heuchelei noch den Haß.

⁶ Eine Untersuchung der Grundlagen für Auffassung von Recht und Unrecht zeigt, daß sie auf der individuellen Auffassung von Sinn und Ziel des Lebens ruhen. Es ist immer die Sache des Individuums, ob es sich einer der vielen kollektiven Auffassungen anschließen oder einen eigenen Standpunkt einnehmen will. Nicht ehe es der Menschheit gelungen ist, die Probleme des Daseins zu lösen, können wir auf eine einheitliche Auffassung von der besten Weise den Sinn des Lebens zu verwirklichen, hoffen. Bis dahin wird es immer verschiedene Auffassungen davon geben, was Recht und was Unrecht in politischer, sozialer, kultureller und allgemeiner Lebenshinsicht ist. Groß ist daher die Gefahr, daß entstehende Gegensätzlichkeiten die Gemüter vergiften, das Verständnis hemmen und vernünftigen menschlichen Beziehungen entgegenwirken.

⁷ Das Ergebnis all dieser überlieferten, zwecklosen Verbote ist ein allgemein gutgeheißenes Scheinwesen geworden, dessen Lebensfeindlichkeit die Moralisten anscheinend unmöglich einsehen können. Man nimmt teil an der Heuchelei und verurteilt ganz zynisch andere, die sich weigern, einen Fetisch aus der sog. Anständigkeit zu machen. Gegen all diese Heuchelei, dieses heillose Lügenwesen, worin Russell den Ursprung des am schwersten ausrottbaren Übels sah, richtete er seine vernichtende Satire. Es verdient darauf hingewiesen zu werden, daß gerade die Heuchelei, das Pharisäertum, der Moralismus, das einzige war, was Jeshu verurteilte. Absolute Ehrlichkeit in seiner Einstellung gegenüber den Konventionen der

Heuchelei war für Russell eine Gewissenssache, was ihn die meisten seiner Freunde kostete. Es war unvermeidlich, daß sich die „ganze Welt“ gegen ihn erhob. Damit müssen ja alle Wegbereiter rechnen. Für selbständige Naturen gilt das Wort Schopenhauers, daß es von größerer Bedeutung für das Glück des Individuums ist, was zu sein es weiß, als was zu sein es angesehen wird. Daß dies etliche geärgert hat, war ihr eigener Fehler. Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Menschheit ist übrigens gerechte Beurteilung anderer absolut ausgeschlossen. Und die Menschen sind ahnungslos auch von den einfachsten Voraussetzungen für Beurteilung.

⁸In Bezug auf die Einstellung des Individuums zu sich selbst sah Russell ein, daß es im großen Umfange von der Erziehung abhängt, ob es einem glückt, all die negativen, hemmenden Bewertungskomplexe, Ansichtskomplexe, Gewohnheitskomplexe (um nur einige wenige zu erwähnen) die uns vom Leben aufgezwungen werden zu lösen. Die positiven, lebensfördernden Komplexe bringen nicht Probleme gleichen Schwierigkeitsgrades mit sich.

⁹Was Russell in einschlägigen Fragen zu sagen hat, zeugt von gesundem Menschenverstand, Vorurteilsfreiheit, Wohlwollen, Duldsamkeit, Menschlichkeit und Humor – eine Sammlung seltener Eigenschaften. Selten ist auch das göttliche Recht des Individuums auf Freiheit so strahlend beleuchtet worden: das Recht des Individuums, zu denken, zu fühlen, zu sagen und zu tun, was es für gut findet, innerhalb des Rahmens des gleichen Rechtes aller auf die gleiche, unkränkbare Freiheit. Diese Freiheit ist von grundlegender Bedeutung für eine glückliche Gesellschaft. Es ist dies das Gegenteil jener Primitivität, die in Freiheit Anrecht auf Ungebundenheit und Willkür, Rücksichtslosigkeit und Verachtung für das Recht anderer sieht.

¹⁰Als soziale Wesen haben wir zu wählen zwischen der Möglichkeit das gleiche Recht aller zu respektieren oder uns in einem Krieg aller gegen alle wiederzufinden.

5.47 Die Erziehungs- und Ausbildungsprobleme

¹Zu den vielen Lebensproblemen, welche Russell mit besonders vernünftigen, immer beachtenswerten Gesichtspunkten zu beleuchten versucht hat, gehören die politischen, sozialen und pädagogischen Probleme.

²Seine Ansichten in der Ehefrage, der Sexualfrage, der Verhütungsmittelfrage usw. zeigen eine die Moralisten schockierende Vorurteilsfreiheit bei einem Professor, Lord usw.

³In der staatlichen Verwaltung geschieht die Berufung auf die höchsten Posten zumeist nach dem genialen Prinzip, daß, wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch die Fähigkeit, es zu verwalten. Aber daher sieht auch alles dementsprechend aus.

⁴Was anbelangt, Kinder in die Welt zu setzen, so scheint die wie üblich gedankenlose, allgemeine Meinung zu glauben, daß wem Gott Kinder gibt, dem gibt er auch die Fähigkeit, für sie zu sorgen und sie zu erziehen. Es ist wohl nicht gerecht, alles auf die Gottheit zu schieben, allzu bequem ist es, Gott zu bitten zu tun was wir selbst tun können sollten.

⁵Wenn die Leute eine neue Idee aufgreifen, ist sie bald nicht mehr wiederzuerkennen. Ein Professor schrieb etwas von Komplexen und sofort wußten alle „Psychologen“, was das war. Es war der Minderwertigkeitskomplex und dieser war das Gefährlichste von allem Gefährlichen. Daß man Überlegenheitskomplexe, Ungebundenheitskomplexe, Willkürkomplexe, Rücksichtslosigkeitskomplexe, Gesetzlosigkeitskomplexe entwickeln könnte, davon hatte kein Professor etwas gesagt, also ahnten dies die tüchtigen Besserwisser nicht.

⁶Aus eigener Erfahrung teilt Russell die Ansicht, daß die Erziehung des Kindes vor dem ersten Geburtstag abgeschlossen sein sollte, auf jeden Fall vor dem Alter von drei Jahren. Während dieser Zeit ist das Kind ohne Möglichkeit andere Komplexe als den Selbstbehauptungskomplex zu entwickeln. Die Behandlung ist unglaublich einfach, aber für die urteilslose Sentimentalität undurchführbar: das Kind darf nie seinen Willen in irgendeiner Hinsicht durchsetzen. Über diese unerschütterliche Festigkeit hinaus braucht das Kind Freundlichkeit,

Zärtlichkeit und Fürsorge. Das Kind darf sich jedoch nie als Gegenstand allgemeinen Interesses für seine merkwürdige Person fühlen.

⁷Ausbildung bezweckt, Wissen und Fertigkeiten zu geben. Wünschenswertes Wissen beinhaltet, was Verständnis für die physische Welt und das physische Leben gerade von heute ermöglicht: die Natur und ihre Beschaffenheit, die Menschheit mit ihren Rassen und Nationen, die Gesellschaft mit ihren Institutionen und Funktionen, was für reibungsloses Zusammenleben notwendig ist. Die Übersicht darüber, wie all dies entstanden ist, gibt Perspektive auf die Entwicklung, Verständnis dafür, daß jegliches Leben Veränderung ist.

⁸Die Forschung stellt Tatsachen fest und setzt sie in Wissenschaftssysteme ein. Das geeignete Unterrichtsverfahren ist das Gegenteil. Es geht von der orientierenden Übersicht des Systems aus und macht damit die Bedeutung der Tatsachen klar. Die Überbelastung des Gedächtnisses mit in Nachschlagewerken leicht zugänglichen Tatsachen wirkt Übersicht, Klarheit, Sinn und damit Begreifen entgegen. Denn das Begreifen geht vom Allgemeinen zum Besonderen. Die Aufgabe der Schule ist, Prinzipien, Methoden und Systeme beizubringen und nur so viele Tatsachen, wie für deren Auffassung notwendig sind. Damit wird das Erlangen von Perspektivbewußtsein erleichtert.

⁹Leider hat die höhere Ausbildung die psychologischen Lebensprobleme unbeachtet gelassen. Sie sind jedoch von unerhörter Bedeutung. Die meisten Menschen sind hilflos sich selbst darin überlassen, ihre Lebensprobleme, mit Konflikten zwischen angeborenen, unterbewußten Lebensinstinkten und dem Streben des Wachbewußtseins nach Orientierung, zu lösen. Dieser Konflikt hat in unserer Zeit die Zahl der Neurosen erhöht. Nicht jeder kann souverän wie Russell diese Probleme lösen und den eigenen Weg aus dem Labyrinth finden. Oft wird der Konflikt verschärft durch den „Kampf um die Seelen“ streitender Idiologien, besonders, wenn damit ein gespanntes Verhältnis zu Nahestehenden und der Umwelt entsteht. Individuen, welche – selbst ahnungslos davon – die Kultur- und die Humanitätsstufe erreicht haben, sehen das meiste als verdreht an, werden von anderen als lebensuntaugliche Sonderlinge betrachtet und glauben schließlich auch selbst solche zu sein und geben sich selbst dafür die Schuld.

¹⁰Zu wünschenswerten Fertigkeiten gehört auch, eine internationale Kultursprache zu beherrschen. Dies reicht in den meisten Fällen für alle, die sich nicht Sprachwissenschaft oder historischer Forschung widmen werden. Russell teilt vollständig die immer mehr verbreitete Einsicht, daß klassische Sprachen (Latein und Griechisch) keineswegs die Bedeutung haben, welche man ihnen bisher gegeben hat. Sie bedeuten nicht nur eine Überlastung des Gedächtnisses, sondern auch eine unerhörte Verschwendung der allerbedeutsamsten Jahre des Lebens. Das Erlernen dieser Sprachen gibt keine Fähigkeit wirklichen Verständnisses einschlägiger Literatur. Das meiste ist nach einigen Jahren vergessen. Darüber hinaus gibt es alles in alle Kultursprachen übersetzt durch fähigere Übersetzer, als sie die Schule ausbildet. Und schließlich darf man schon sagen, daß das, was uns diese Literatur während einiger Jahrhunderte an Lebensverständnis gegeben hat, späteren Kulturen einverleibt worden ist. Besser selbst denken, als zitieren. Im Schrifttum vorkommende „klassische“ Metaphern können in einem besonderen Werk gesammelt und erklärt werden, sozusagen als „lebendes Latein“.

¹¹Entsprechendes gilt im großen und ganzen für obligatorische Studien anderer toter Sprachen. Welche Möglichkeit haben die Priester, den unpunktieren Text des Alten Testaments zu lesen? Für sie reicht eine Beschreibung der Schriftsprache ohne Vokale und der Hinweis darauf, daß die Gelehrten immer über die richtigen Vokale streiten werden. Welche Möglichkeit hat der Religionshistoriker, die Sinnbildsprache der Sanskrittexte besser als fähige Orientalisten mit ihren Übersetzungsversuchen zu übersetzen, abgesehen von der Ausdeutung, worüber die gelehrtesten Inder uneinig sind und worüber sanskritkundige Esoteriker nur lächeln können? Mit derartiger Gelehrsamkeit erwirbt die Eingebildetheit den Anschein von Einsicht und bekommt die Möglichen, die Urteilslosen zu beeindrucken.

¹²Es wimmelt in Russells Schriften von Aussprüchen, welche ein Blitzlicht auf einschlägige

Probleme werfen. Man kann nur wünschen, daß diese Arbeiten von allen, die ihren Horizont erweitern und ihr Lebensverständnis vertiefen wollen, gelesen werden. Ohne zu übertreiben, kann man sagen, daß sie zur Allgemeinbildung unserer Zeit in Lebensanschauungsfragen gehören.

5.48 Probleme der Demokratie

¹Ebenso wie Diktatur ein Problem der Macht ist, so ist Demokratie eines der Freiheit.

²Noch hat niemand auf zufriedenstellende Weise herausbekommen können, was man mit Freiheit meint, wie Freiheit möglich ist, wie sie erreicht, wie sie bewahrt werden soll. Bis jetzt hat man noch nicht klar eingesehen, daß Freiheit und Macht dasselbe ist. Was sie unterscheidet, sind die Grenzen für Freiheit und Macht. Man hat die Freiheit als Recht aufgefaßt, über sich selbst zu bestimmen und die Macht als Recht, über andere zu bestimmen.

³Für Freiheit erforderlich ist nicht nur das Recht, man selbst zu sein, sondern auch die Fähigkeit, es zu sein. „Wissen ist Macht“, wenn daraus Fähigkeit entsteht. Leider gibt es Fähigkeit ohne Wissen und diese Fähigkeit mißbraucht Macht.

⁴Freiheit ist Recht des Individuums, zu denken, fühlen, sagen und zu tun, was es für gut befindet, innerhalb der Grenzen desselben Rechtes für alle. Mißbrauch der Freiheit hat oft Diktatur mit sich gebracht. Freiheit setzt voraus, daß alle sich innerhalb dieser Grenzen halten, daß allen diese Grenzen bekannt sind, daß alle sich innerhalb dieser Grenzen halten können. Weiß man dies? Kann man dies, ohne Macht über sich selbst?

⁵Noch ist die Freiheit ein ungelöstes Problem. Es fragt sich, ob es auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Menschheit gelöst werden kann.

⁶Zum Problem der Demokratie gehören viele Probleme, sämtliche ungelöst, etliche unlösbar. Zu den ungelösten gehören u.a. das Recht der Minderheit, die Verhinderung von Machtmißbrauch, Maßnahmen gegen kopflose Gesetzgebung.

⁷Im Folgenden soll in Kürze gezeigt werden, daß Demokratie ein Scheinproblem ist, weil es eine klassenlose Gesellschaft und vollkommene Gerechtigkeit nicht geben kann. Und das deshalb, weil dies von den scheinbaren Ungerechtigkeiten der Natur unmöglich gemacht wird.

⁸Das Gerechtigkeitsproblem und das Klassengesellschaftsproblem sind intim miteinander verbunden.

⁹Zu Gerechtigkeit gehört u.a. Gleichheit und das Prinzip des gleichen Lohnes. Aus dem Prinzip des gleichen Lohnes (gleicher Lohn für gleiche Arbeit) folgen: größerer Lohn für größeren Arbeitseinsatz, größere Vorteile für größere Fähigkeit dem Allgemeinen zu dienen, größeres Recht für größere Pflichten. Wie stellt sich der Gesellschaftsneid dazu?

¹⁰Die Forderung der Französischen Revolution nach „Gleichheit“ bedeutete nur: Abschaffung aller Klassenprivilegien (damaliger politischer und sozialer, allgemein als ungerecht eingesehen), Gleichheit vor dem Gesetz, Recht nur nach Tauglichkeit beurteilt zu werden.

¹¹Nie aber ging es darum, daß jeder gleichermaßen sozialen, politischen oder anderen Einfluß haben sollte.

¹²Die Ungleichheiten der Natur bestehen aus verschiedener Fähigkeit zum Begreifen, zur Einsicht, zum Verständnis, zum Wissenserwerb, aus Unterschieden des Talents und des Arbeitsvermögens. Keine Ausbildung kann angeborene Begabung, Talent, Genie ersetzen.

¹³Das Höchste, was erreicht werden kann, ist, daß alle als Menschen geachtet werden. Wir haben noch einen sehr weiten Weg vor uns, ehe die Voraussetzungen für universelle Brüderlichkeit vorliegen. Wir dürfen zufrieden damit sein, wenn es uns gelingt, allgemeines Wohlwollen gegenüber allen ohne Ausnahme und richtige menschliche Beziehungen zu verwirklichen.

¹⁴Der allgemeine Mißbrauch des Wortes Gerechtigkeit macht klar, daß die Leute nicht wissen, wovon sie reden. Die Menschen können diese Sache ganz einfach nie begreifen. Dies geht auch aus der Behauptung von den Ungerechtigkeiten des Lebens hervor.

¹⁵Eine klassenlose Gesellschaft kann es nicht geben. Die winzigste Vernunft sollte dazu reichen, dies zu begreifen. Rußland und Jugoslawien haben es sogar in der Praxis eingestehen müssen.

¹⁶Die Klassenzugehörigkeit ist eine Ordnung der Natur, bestimmt durch die Eigenschaften und Fähigkeiten, Qualität, Kapazität und Kaliber des Individuums, unabhängig von Gelegenheiten zu Erziehung und Ausbildung.

¹⁷Es war diese Ungleichheit, die der bis jetzt gänzlich mißverständene Platon andeutete, als er seinen Idealstaat mit seinen Gesellschaftsklassen entwarf. Es war diese Ungleichheit, welche Rousseau klar erkannte, als er behauptete, es könne unmöglich eine wirkliche Demokratie geben.

¹⁸In Staat und Gesellschaft mit all ihren Organisationen muß es Über- und Untergeordnete geben, nach Kapazität gruppiert, und darin liegen Klassenunterschiede.

¹⁹In einem vernünftig gelenkten Staat sollten alle mit der gleichen Einsicht in und Verständnis für staatliche, gesellschaftliche, überstaatliche und staatswirtschaftliche Probleme gleich großen politischen Einfluß haben.

²⁰Es war ein Unglück, daß das Wahlrecht anfänglich von der wirtschaftlichen Stellung abhing. Diese Ungerechtigkeit mußte abgeschafft werden. An ihre Stelle hätte eine besondere Prüfung für Wahlrecht (mit Wählerschule) und eine andere für Wählbarkeit eingeführt werden. Es ist töricht, daß auch die Unkundigsten, die nur aufgrund von Überredung wählen können, die gleiche Macht haben sollen. Daraus folgt Demagogie, nicht Demokratie.

²¹Es ist selbstverständlich, daß Russell klaren Blick für einschlägige Probleme hatte.

²²Mit der Demokratie ist es wie mit den anderen politischen Idiologien. Es gibt etwas Vernünftiges in allen und die Synthese von einschlägigen Ideen ermöglicht eine wirkliche Ideologie, die dereinst in der Zukunft den vernünftigen Staat ergeben wird.

5.49 *Problem der Diktatur*

¹Das Problem der Diktatur ist ein Problem der Macht. Russells Buch *Macht* ist eine glänzende historisch-politisch-soziologisch-psychologische Studie, von großer Belesenheit, psychologischem Verständnis und analytischer Kapazität zeugend.

²Das Problem der Macht, von so lebenswichtiger Bedeutung für die Menschheit, hat erstaunlicherweise kaum Beachtung gefunden. Russell hat mit seinem Scharfblick den Mißbrauch des Machttriebes in den meisten menschlichen Beziehungen klargelegt.

³Mit vollem Recht behauptet er, „unter den unendlichen Begehren des Menschen sind die nach Macht und Ruhm die wichtigsten“. Er zeigt auch auf, daß „nur durch die Einsicht, daß Machtgier die treibende Kraft hinter allen wichtigen Aktivitäten in sozialen Belangen ist, die Geschichte, ob die der Antike oder der Neuzeit, richtig gedeutet werden kann.“ Er bemüht sich darum, zu beweisen, daß „der grundlegende Begriff der Gesellschaftswissenschaft Macht ist, im gleichen Sinne, genauso wie die Energie der grundlegende Begriff in der Physik ist. Gleichwie die Energie hat die Macht viele Formen ...“ und „die Gesetze der sozialen Dynamik können nur in Ausdrücken formuliert werden, welche Macht bedeuten, nicht in Ausdrücken, welche die eine oder andere Form von Macht bedeuten“.

⁴Zum Problem der Macht gehört nicht allein der Grundtrieb der Individuen, sondern auch all die verschiedenen Arten von Organisationen (Staat, Gesellschaft, politische Parteien und unzählige Arten von Vereinigungen) und zuletzt, aber nicht am unwichtigsten, die Macht der Illusionen und Fiktionen.

⁵In insgesamt achtzehn Kapiteln analysiert Russell verschiedene Formen von Macht, die Machtphilosophie, die Ethik der Macht und moralische Normen, sowie schließlich die verschiedenen Maßnahmen, welche zur Verhinderung von Machtmißbrauch denkbar sind. Daß Maßnahmen notwendig sind, sollte nach dem Lesen des Buches niemand bezweifeln können, falls man es nicht schon vorher eingesehen hat.

⁶„Zu glauben, daß die verantwortungslose Macht nur deshalb, weil sie sozialistisch oder kommunistisch genannt wird, ganz wunderbarerweise von all den schlechten Eigenschaften, welche die willkürliche Macht in früheren Zeiten ausgezeichnet haben, befreit werden soll, ist reine Kinderstubenpsychologie.“

⁷Im Schlußkapitel versucht er, das Problem zu lösen, „wie man sich versichern kann, daß eine Regierung weniger furchtbar als eine Horde Tiger wird“. Er untersucht das Problem in vier Abschnitten, in bezug auf politische, wirtschaftliche, propagandistische sowie psychologische und erzieherische Bedingungen.

⁸Es geht nicht klar hervor, ob Russell wirklich an die Möglichkeit glaubt, Machtmißbrauch zu verhindern. Die Zukunft wird erweisen, ob dieses Problem gelöst werden kann, bevor zumindest eine ansehnliche, tonangebende Minderheit der Menschheit die Kulturstufe erreicht hat. Noch befindet sich die Mehrheit auf oder in der Nähe der Barbarenstufe.

⁹Jegliche Macht bedeutet Machtmißbrauch, bestenfalls aufgrund von Lebensunwissenheit. Das Ideal wird daher nie erreicht. Den geringsten Grad von Machtmißbrauch erhält man erst, wenn die Menschen einsehen, daß Macht sowohl mit Freiheit als auch mit Gesetz (ohne Gesetz keine Freiheit) zusammenhängt, wenn die Macht in erster Linie dazu verwendet wird, die Freiheit zu verteidigen.

5.50 *Der Sozialismus*

¹Russell ist kein Anhänger des wirklichkeitsfremden Staatssozialismus, der auch im besten Fall hemmend auf die private Initiative wirkt. Das Individuum wird nichts zu sagen haben. Dem Staat als Unternehmer können nicht durch Streiks usw. Zugeständnisse abgerungen werden, wie es bei privaten Arbeitgebern der Fall ist.

²Im Sozialistenstaat wird kein Verfasser, welcher Ansichten ausspricht, die von den Regierenden mißbilligt werden, seine Werke veröffentlicht bekommen. Ein Erfinder mit einer scheinbar unmöglichen Idee, und alle umwälzenden Ideen sind dies, wird nicht mit Unterstützung rechnen können.

³Der sozialistische Staat wird keine Opposition dulden, kein Recht der freien Meinungsäußerung, keine freie Presse. Und wer soll bestimmen, was das Individuum denken darf?

⁴Im Zusammenhang mit der Politik im allgemeinen macht Russell den beachtenswerten, selbstverständlich hoffnungslosen Hinweis, daß politische Probleme viel zu bedeutungsvoll seien, als daß sie nach irgendwelchen Parteilinien gelöst werden könnten.

⁵Von allen politisch-wirtschaftlichen Systemen zieht Russell den Syndikalismus vor: alle, die in einem Unternehmen arbeiten, sollen zusammen das Unternehmen besitzen dürfen, also sowohl die intellektuell als auch die körperlich Arbeitenden.

⁶Es ist gar vieles, was zu den Geheimnissen der sozialistischen Sophistik gehört:

⁷Zum Beispiel, daß nur Handarbeiter mit hochentlohnter Arbeit und kurzer Arbeitszeit das Recht auf den Ehrentitel Arbeiter haben, vor studierenden Geistesarbeitern mit unentlohnter Arbeit und unbegrenzter Arbeitszeit. Wenn die Leute einsehen, daß Arbeiter zu werden sich besser bezahlt, wird es bald einen Mangel an Forschern, Wissenschaftlern, Lehrern usw. geben. Wenn die Lehrer Gangsterbrut gegenüber rechtlos werden, will niemand mehr Lehrer werden. Dieses Problem haben die Vereinigten Staaten auf dem Hals, nicht aber Rußland.

⁸Zum Beispiel, daß man nicht einsehen kann, daß ungerechtfertigte Lohnansprüche der Angestellten bald jegliche private Unternehmertätigkeit unmöglich machen werden.

⁹Zum Beispiel, daß man jene „Blutsauger“ nennt, welche unter großen Gefahren, mit großen Sorgen und Steuerbelastung bis zum Ruin dennoch zur Versorgung des Landes und zur Aufrechterhaltung der Kultur beitragen.

¹⁰Zum Beispiel, daß man allerlei Unverbesserlichkeit, Willkür, Eigensinnigkeit, Gesetzlosigkeit übersieht, aber das meiste für ehrliche Leute erschwert.

¹¹Man versteht jene, die sich fragen, ob nur die Geißel der Diktatur die Menschen zur

Vernunft zu bringen vermag.

¹²Die Sozialisten glauben, das Besitzrecht löse alle Probleme, und übersehen das Wesentlichste: das Verfügungsrecht, welches noch größere Macht gibt, wofür Rußland das beste Beispiel ist. Würden die russischen Machthaber etwas besitzen, wäre ihre Macht in Wirklichkeit viel geringer, als sie zurzeit ist.

¹³Die Sozialdemokraten segeln unter falscher Flagge. Ein Demokrat kann kein Sozialist sein und ein Sozialist ist kein Demokrat.

5.51 *Der Marxismus*

¹Den Propheten des russischen Kommunismus, den Deutschen Karl Marx, fertigt Russell ziemlich summarisch ab. Er sah es als nicht der Mühe wert an, Zeit dafür zu opfern, diese primitive, physikalistische Geschichtsauffassung, unmögliche Soziologie und groteske national-ökonomische Theorie zu widerlegen. Klar sah er das Verkehrte an dieser ganzen Haßpropaganda ein, welche dem Gefühlsdenken auf der niedrigen Emotionalstufe entspricht und einschlägige Bedürfnisse nach Illusionen befriedigt: den Neid und andere Haßäußerungen.

²Man kann sich jedoch fragen, ob es sich nicht in psychologischer Hinsicht als lohnend erweisen würde, den einschlägigen Illusionismus und Fiktionalismus zu studieren. Unter allen Umständen bestätigt er Platons Satz, daß „Ideen die Welt regieren“.

³Daß diese selbstverständliche Tatsache nicht allgemein eingesehen worden ist, ist ein Beweis, so gut wie jeder andere, für den herrschenden intellektuellen Standard. Was haben nicht die religiösen und moralischen Ideen der Menschheit an unsäglichem Leid gebracht! Was kosten nicht in unserer Zeit die Ideen des wahnsinnigen Nationalismus! Wenn diese Ideen die Treibkraft des Gefühls beeinflussen, führen sie zur Handlung. Wenn das Gefühl auf der niederen Emotionalstufe, der Stufe der Abstoßung, zum Leben erweckt wird, sind das Ergebnis die Taten des Hasses. Das Wesentliche aber ist die Einsicht, daß Wahnsinn von wahnsinnigen Ideen kommt, daß die Idee der Anfangsimpuls ist. Und deshalb ist Unwissenheit der Grund des Bösen.

⁴Die Fortschritte des Marxismus widerlegen Marx' eigene Hypothese, daß die einzigen Bedürfnisse des Menschen physischer Art seien. Auch auf der niedrigsten Entwicklungsstufe hat er Bedarf an emotionalen Illusionen und mentalen Fiktionen. Ihre Macht ist oft größer als die physischer Bedürfnisse. Und dafür ist unter anderen das russische Volk ein Beweis.

⁵Was die Illusion von der „Diktatur des russischen Proletariats“ betrifft, begnügt sich Russell mit dem lakonischen Kommentar, daß damit offenbar die kommunistische Partei gemeint sei. Ungeheuerlich, daß sich Arbeiter in vielen Ländern von den offensichtlichen Agitationslügen des Bolschewismus betrügen lassen, blind für die neue Sklaverei, welche die Arbeiter ihrer menschlichen Rechte beraubt hat. Weiter ist die Menschheit nicht gekommen, als daß sowohl Rußland wie auch China von Banditen regiert werden.

⁶Was das russische System verurteilt, ist teils seine Unmenschlichkeit, seine barbarische Verachtung für das göttliche Recht des Individuums auf Unverletzlichkeit, teils seine Ansichtstyrannie. Es ist eine Parodie, wenn diese Macht an der Arbeit der Vereinten Nationen für die Menschheit teilnehmen darf, um diese Arbeit zunichte zu machen, diese Macht, furchtbarer als die katholische Kirche während des Mittelalters, diese Macht, deren Ziel es ist, alle Nationen auszulöschen, alle Menschen zu physischen und geistigen Sklaven zu machen, und mit ihren teuflischen Verfahren zu versuchen, alle Bestrebungen, die Wahrheit zu finden und zu verkünden, zu ersticken.

Aus dem Buch *Das Wissen um die Wirklichkeit* von Henry T. Laurency.

Copyright © 2016 by the Henry T. Laurency Publishing Foundation. Alle Rechte vorbehalten.